

Gideon

Der Richter Israels

Zwölf Betrachtungen

von

Emil Wilhelm Krummacher,

Pastor an der größeren evangelischen Gemeinde zu Duisburg am Rhein.

Elberfeld 1861

Druck und Verlag der Bädeker'schen Buch- und Kunsthandlung

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
<i>I. Erste einleitende Betrachtung (Richter 6,1 – 10)</i>	4
<i>II. Zweite Betrachtung (Richter 6,11.12)</i>	10
<i>III. Dritte Betrachtung (Richter 6,13.14)</i>	17
<i>IV. Vierte Betrachtung (Richter 6,15 – 21)</i>	21
<i>V. Fünfte Betrachtung (Richter 6,22 – 24)</i>	26
<i>VI. Sechste Betrachtung (Richter 6,25 – 32)</i>	31
<i>VII. Siebente Betrachtung (Richter 6,33 – 40)</i>	37
<i>VIII. Achte Betrachtung (Richter 7,1 – 15)</i>	42
<i>IX. Neunte Betrachtung (Richter 7,16 – 25)</i>	48
<i>X. Zehnte Betrachtung (Richter 8,1 – 21)</i>	52
<i>XI. Elfte Betrachtung (Richter 8,22 – 27)</i>	58
<i>XII. Zwölfte Betrachtung (Richter 8,28 – 35)</i>	63

Horwort.

Der Verfasser dieser Betrachtungen hat in der Trinitatiszeit des Jahres 1860 über die Geschichte Gideons, wie sie im 6., 7. und 8. Kapitel des Buches der Richter enthalten ist, in der Salvator- und Marienkirche seines Wohnorts gepredigt. Er hat absichtlich die hier erscheinende Beleuchtung und Auslegung der Geschichte Gideons nicht „Predigten“, sondern „Betrachtungen“ genannt.

Predigten sind zum Hören und weniger zum Lesen bestimmt. Predigten haben ihre lokale und temporäre Tendenz und ihre spezielle Bedeutung für die Gemeinden, vor welcher sie gehalten werden. Betrachtungen sind universelleren Charakters und lassen die Beziehungen aus die spezielleren Zustände und Bedürfnisse der Einzelgemeinden, sowie das Paränetische und Applikative fallen. So ist es auch hier geschehen und darum hat der Verfasser seiner Beleuchtung der Geschichte Gideons nicht den Namen „Predigten“ gegeben; er hätte sie allenfalls Homilien nennen können, hat aber dafür die deutsche Bezeichnung: „Betrachtungen“ gewählt.

Dass aber die so bedeutungsvolle Geschichte Gideons, dieses Richters und Helden Israels, über welche meines Wissens bis dahin keine Serie von Betrachtungen erschien, der eingehenden Erwägung wert und, wie alle Schrift, von Gott eingegeben, gar sehr „nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt“, das werden, wie der Verfasser hofft, diese Betrachtungen, welche der Herr aus Gnaden mit seinem Segen begleiten wolle, den Lesern deutlich kund tun.

Duisburg in den Adventstagen 1860

Krummacher

I.

Erste einleitende Betrachtung.

Richter 6,1 – 10

Das Buch der Richter hat seinen Namen von den Männern, welche die Handhaber der Rechte Gottes für Israel waren. Das Volk Israel bildete zur damaligen Zeit einen theokratischen Freistaat, der zum obersten Regenten den lebendigen Gott hatte. Als ein freies, gesegnetes Volk, in einem äußerst fruchtbaren Lande wohnend, sollte es mitten unter den Heiden als ein Licht in der Finsternis leuchten. Es war das auserwählte Volk Gottes, auserwählt aus allen Völkern der Erde.

Aber ach, nur zu bald und zu oft trat Israel sein Glück und seine erhabene Bestimmung mit Füßen. Wir lesen im Buche der Richter fast von nichts als von Sünden, von Strafen der Sünden, von Buße über Sünden und von Errettung von Sündenstrafen. Weil Israel die einheimischen Kanaaniter nicht völlig und bald vertilgte, so wurde das Volk durch diese Gräuelmenschen zu fleischlichem Götzendienste verführt. Aber Gottes Treue bewies sich dann an dem Volke jedes mal in schweren Züchtigungen, welche durch die benachbarten Heiden, die den kanaanitischen Verführern ähnlich waren, ausgeführt wurden. Tat dann das Volk in seiner Bedrängnis von Herzen Buße, so erweckte Gott bald aus diesem, bald aus jenem Stamme besonders herzhaft theokratische Glaubenshelden, die, mit dem heiligen Geist begabt, als Heerführer und Herzöge hervortraten und auch nach der Erlösung Israels das Amt der Obrigkeiten bekleideten, um als Gottes Statthalter Israel wieder in die Ordnung einer theokratischen Republik zu bringen. Einer dieser Richter war Gideon. Der Schauplatz seiner Wirksamkeit, so wie die Einleitung zu seiner Geschichte, wird uns in den folgenden Worten dargestellt:

Richter 6,1 – 10

Und da die Kinder Israel Übels taten vor dem Herrn, gab sie der Herr unter die Hand der Midianiter sieben Jahr. Und da der Midianiter Hand zu stark ward über Israel, machten sich ihretwegen die Kinder Israel Klüfte in den Gebirgen, und Höhlen, und Festungen. Und wenn Israel etwas säte, da kamen die Midianiter und Amalekiter, und die aus dem Morgenlande, heraus über sie, und lagerten sich wider sie, und verderbeten das Gewächs aus dem Lande, bis hinan gen Gaza; und ließen nichts übrig von Nahrung in Israel, noch Schaf, noch Ochsen, noch Esel. Denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und Hütten, wie eine große Menge Heuschrecken, dass weder sie noch ihre Kamele zu zählen waren; und fielen in das Land, dass sie es verderbeten. Also ward Israel sehr gering vor den Midianitern. Da schrien die Kinder Israel zu dem Herrn. Als sie aber zu dem Herrn schrien, um der Midianiter willen: Sandte der Herr einen Propheten zu ihnen, der sprach zu ihnen: So spricht der Herr, der Gott Israel: Ich habe euch aus Ägypten geführt, und aus dem Diensthause gebracht; Und habe euch errettet von der Ägypter Hand, und von aller Hand,

die euch drängen, und habe sie vor euch her ausgestoßen, und ihr Land euch gegeben; Und sprach zu euch: Ich bin der Herr, euer Gott; fürchtet nicht der Amoriter Götter, in welcher Lande ihr wohnt. Und ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht.

Es wird uns hier

1. die Not der Kinder Israel;
2. ihr Geschrei zum Herrn und
3. eine sehr beherzigungswerte Mahnung

dargestellt welche der Herr durch einen Propheten an das Volk Israel ergehen ließ. Mit Gebet um des Herrn Segen verweilen wir dabei.

1.

Die Not der Kinder Israel war groß. Sieben Jahre hindurch wurden sie von den Midianitern, welche in verschiedenen Teilen Arabiens wohnten, auf die entsetzlichste Weise tyrannisiert. Ihre Wohnungen mussten sie verlassen und in Klüften, Höhlen, Gebirgen und Festungen sich verbergen. Da war an kein Bestellen der Felder zu denken. Wohl streuten sie die Saat aus; aber kaum war dies geschehen, so kamen die Midianiter und Amalekiter, zu deutsch Blutsauger, und verdarben das Gewächs auf dem Lande; und das nicht nur, sondern sie raubten ihnen auch ihr Vieh, so dass sie großen Nahrungsmangel litten. Hunger, Blöße, Schwert, ja nichts als Jammer, Not und Elend war über sie gekommen. Aller Friede, alle Ruhe, aller Trost war dahin und nirgends sahen sie einen Ausweg der Rettung.

Aber wie kam es doch, dass solcher Jammer über das auserwählte Gottesvolk hereinbrach? In unserm Textabschnitt wird uns die Ursache deutlich angegeben, „Da die Kinder Israels übel taten vor dem Herrn, gab der Herr sie unter die Hand der Midianiter sieben Jahre.“ Da sehen wir es denn wieder vor Augen, wie durch und durch wahr das Wort der Schrift ist: „Gerechtigkeit erhöht im Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

Das zeigt uns nicht nur die Geschichte des Volkes Israel, das lehrt uns in tausend und abertausend Beispielen die ganze Weltgeschichte. Denken wir nur zurück an die traurige Zeit unsers Vaterlandes vor den Freiheitskriegen. Auch unser deutsches Volk ist ja wie das Volk Israel ein hoch von Gott bevorzugtes Volk. Wie den Kindern Israel, so hat der Herr unser Gott auch uns sein heiliges Wort gegeben. Und als dieses helle Licht der göttlichen Wahrheit unter den Scheffel gestellt und durch tausenderlei Menschensatzungen und Irrtümer wie verdrängt und ausgelöscht war, da ließ es der Herr zur Zeit der Reformation wieder aus der Finsternis hervorleuchten und mit hellem Klang erscholl in unserm Vaterlande das lautere, von allen Menschensatzungen und Irrtümern gereinigte Evangelium. Als aber zur Zeit der französischen Revolution und schon vorher unser Volk durch den Gifthauch des Unglaubens sich anstecken ließ und von dem Glauben der Väter abfiel; als es mit den Kanaanitern gemeinschaftliche Sache machte und statt Christo dem Herrn den Götzen der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens huldigte; als man die eigene, verblendete, durch und durch zerrüttete Vernunft zur Richterin des

göttlichen Wortes machte und alles verwarf, was ihr nicht zusagte; als weit und breit auf Kanzeln und Kathedern, in Schule und Kirche eine jämmerliche Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, eine Feindschaft gegen das heilige Evangelium, eine Verleugnung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, eine Verachtung des Heilandes und seines blutigen Opfers überhand nahm und statt des Evangeliums von Christo eine elende, oberflächliche Aufklärerei herrschend wurde, in deren Gefolge sich bei aller pharisäischen Selbstgerechtigkeit eine höchst beklagenswerte Unsittlichkeit einstellte, da gebrauchte der Herr unser Gott jenen fränkischen Dränger, der unser Volk und Vaterland in eine ganz ähnliche Lage der Not und des Jammers brachte wie das Volk Israel zur Zeit der Richter. Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe, Kirche und Schule, alles geriet in Verfall. Tausende und Hunderttausende unserer jungen Männer wurden dem Ehrgeize jenes fremden Herrschers hingeschlachtet, und wo sich eine Stimme laut werden ließ, welche zur Abschüttlung dieses unerträglichen Joches aufforderte, da wurde sie durch die grausamsten Maßregeln gedämpft und erstickt. Sehet, da ward auch das Israel unsers deutschen Volkes sehr geringe vor jenen Midianitern.

Wahrlich, wahrlich, der Herr lässt sich nicht spotten. Es ist und bleibt ein Grundgesetz im Reiche unsers Gottes: „Wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleische das Verderben ernten.“ Und ob auch der Herr eine Zeit lang, ja vielleicht lange Zeit harret, ehe er die Zuchtrute seiner schrecklichen Gerichte über diejenigen schwingt, welche statt Ihm den Götzen dienen, – endlich und oft, ehe man sich dessen versieht, sammeln sich die schwarzen Donnerwolken über den Häuptern seiner Verächter und dann fahren die Blitze seines Zornes herab und richten große Verwüstung an. Und das geschieht nicht bloß bei ganzen Völkern, die den Herrn verlassen und verachten, sondern auch im Leben der einzelnen Menschen ist die Sünde überall und immerdar der Leute Verderben. „Wer Wind säet, erntet Sturm.“ So lange wir noch mit der Sünde, mit dem Reiche und dem Fürsten der Finsternis zusammenhängen, ist früher oder später unser Los ganz unausbleiblich das Verderben.

Auch die gegenwärtige Zeit ist eine Zeit der Not und mannigfacher Bedrängnis! Es ist in Folge der politischen Weltlage eine sehr schmerzlich fühlbare Störung in der Gewerbetätigkeit, ein Versiegen der Verdienstquellen eingetreten und es geht ein banges Fragen durch das Volk: Was will es werden? Was wird die drohende Zukunft uns bringen? Wird nicht bald vielleicht Krieg und Kriegsgeschrei unser Land durchziehen? – Und woher dies alles? Ach es ist unserer Sünden Schuld. Die große Masse unsers Volkes ist, – wer kann es leugnen? sehr verderbt und die christliche Gottesfurcht wohnt und waltet nur in wenigen Herzen. Den Götzen der Weltlust und Eitelkeit frönen Unzählige, aber Gottes Wort, Gottes heiliges Evangelium, seine heiligen Sakramente werden von dem großen Haufen verachtet; und das nicht nur, sondern selbst unter den gläubigen Christen ist viel Lauheit, Unlauterkeit, Halbheit, Mattigkeit und Lieblosigkeit, ja hier und dort allerlei Zank und Zwietracht, Herbigkeit des Urteils und arrogantes Richten und Verdammen, konfessionelle Reibereien. Statt auf den Kern des heiligen Evangeliums das Gewicht zu legen und auf die Kreuzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, zankt man sich über schwierige dogmatische Probleme und brüstet sich mit dem Alleinbesitz der göttlichen Wahrheit. Ist es da ein Wunder, wenn ernste bange Zeiten eintreten? Müssen wir uns nicht vielmehr darüber wundern, dass der Herr so lange schon so gelinde mit uns verfährt? Was würde aus uns werden, wenn er nach seiner Gerechtigkeit mit uns ins Gericht gehen wollte?

2.

Als die Kinder Israel in jene große Not gerieten und nirgends einen Ausweg der Rettung erblickten, da schlugen sie den Weg ein, der auch in der äußersten Bedrängnis immer offen bleibt, den Weg nach oben. Die Not lehrte sie beten. Sie traten in die Fußstapfen des Mannes Gottes Mose, als er an dem Gestade des roten Meeres stand. Da war auch jeder Ausweg menschlicher Hilfe ganz und gar verschlossen: Hinter ihm Pharao mit seinem blutdürstigen Heere, zu beiden Seiten unübersteigliche Felsen und vor sich die Fluten des Meeres. Wohin da? Hinaus, empor zu Gott dem Herrn! Und da hieß es zu ihm: „Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israel, dass sie ziehen.“

Um das Schreien des Herrn ist es eine wichtige Sache. Und doch gibt es so viele Christen, die von diesem Schreien zum Herrn nichts wissen. Andere sind sehr nachlässig und träge im Beten und zeigen es durch die Tat, dass sie vom Gebete und von der Kraft desselben sehr geringe halten, ja es regen sich allerlei Zweifel an der Erhörung des Gebotes in ihren Herzen, sie halten das Beten für etwas Unnützes und Vergebliches und liefern eben damit den ganz offenbaren Beweis, dass sie keinen lebendigen Gott haben, sondern nur einen toten Götzen, der weder hört noch sieht. – Niemand denke, dies sei eine übertriebene Behauptung. Der frechen Gottesleugner, die geradezu in frevelhafter Weise es aussprechen: „Es ist kein Gott“, dieser Gräuelmenschen gibt es allerdings so viele nicht. Auch die Gottlosen werden immer noch von einer gewissen knechtischen Furcht zurückgehalten und gebändigt, aber von feinerer subtilerer Gottesleugnerei ist die im Argen liegende Welt voll. Das zeigt sich namentlich auch in der traurigen Erscheinung, dass die Menschen, wenn sie in Not geraten, alsbald bei dem Mangel an eigenen Rettungsmitteln verzagen und dann auch darin, dass sie nicht beten und an die erhörliche Kraft des Gebetes glauben.

Auch mögen wir ja nicht denken, als ob stets und allenthalben die Not beten lehrte. O an schmerzlichen Heimsuchungen, an bitterm Leiden und Bedrängnissen hat es vielen auch von denen nicht gefehlt, welche noch gebetlos ihre Straße ziehen und an die Kraft des Gebetes nicht glauben. Ja, wenn alle diejenigen zu rechten Betern geworden wären, bei welchen der Herr durch schwere Krankheiten, durch herbe Todesfälle, durch allerlei irdische Verluste angeklopft hat, wieviel größer würde dann die Schar derer sein, die zum Herrn schreien.

Aber allerdings, bei manchen ist es doch der Fall, dass sie, wenn alle Auswege der irdischen Hilfe ihnen verschlossen sind, den Weg nach oben einschlagen. So geschah es ja namentlich auch damals, als das schwere Joch der Fremdherrschaft auf den Schultern unseres Volkes lastete. Da lernte unser Volk wieder beten, und als immer größer die Not ward, da lernte es mit aller Inbrunst zum Herrn schreien. Die Kirchen füllten sich wieder.

Tausende vereinigten sich im herzlichen Flehen, dass doch der Herr selbst dreinschauen, dass Er selbst sich an die Spitze unserer Heere stellen und der gerechten Sache unsers Volkes den Sieg verleihen wolle. Man lernte erkennen, wie hier die eigene Kraft und aller Menschenwitz und Menschenweisheit nicht helfen und retten könne, wenn man nicht mit dem treuen Gott in den Bund träte. Und so zog sich ein Ahnen, ein Sehnen, ein Ringen und Beten durch unser Volk hindurch, durch alle Schichten desselben, dass Er, der Herr der Heerscharen auf seine Seite treten und den Waffen Sieg verleihen wolle. – O ja, es bleibt dabei: Es können in dem Leben ganzer Völker sowohl als auch in den Lebensverhältnissen einzelner Menschen herbe Jammer- und Kummerzeiten eintreten,

dass auch die hartnäckigsten Verächter des Gebetes sich gedrungen und genötigt fühlen, zum Herrn zu schreien.

3.

Aber was war denn nun bei den Kindern Israel der Erfolg, als sie zum Herrn schrien? Es wird uns das ausdrücklich in unserm Abschnitt erzählt.

Als sie aber zu dem Herrn schrien, um der Midianiter willen:

Sandte der Herr einen Propheten zu ihnen, der sprach zu ihnen: So spricht der Herr, der Gott Israel: Ich habe euch aus Ägypten geführt, und aus dem Diensthause gebracht;

Und habe euch errettet von der Ägypter Hand, und von aller Hand, die euch drängeten, und habe sie vor euch her ausgestoßen, und ihr Land euch gegeben;

Und sprach zu euch: Ich bin der Herr, euer Gott; fürchtet nicht der Amoriter Götter, in welcher Lande ihr wohnt. Und ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht.

Der Herr ließ den Kindern Israel durch den Propheten, welchen er ihnen sandte, zunächst die großen Wundertaten vorhalten, welche er zu ihrer Errettung vollbracht hatte. Er erinnert sie an die mächtige und herrliche Errettung aus der Sklaverei des ägyptischen Diensthauses, erinnert sie daran, wie Er alle ihre Feinde vor ihnen vertrieben und ihnen das gute Land gegeben, in welchem sie nun wohnten. Er führt ihnen damit den Beweis, dass Er, der Herr, sich als ihr treuer Gott erwiesen und wie sie deshalb durchaus keine Ursache hatten, sich vor den Götzen der feindlichen Völker zu fürchten. Aber dabei ließ er es nicht bewenden, sondern er gab ihnen zugleich ernstlich zu bedenken, wie es außer der irdischen Not, um derentwillen sie zu ihm schrien, noch eine andere Not gebe, deren Beseitigung von höherer Wichtigkeit sei, die Sündennot, von der sie nur auf dem Wege der aufrichtigen Buße frei werden könnten.

Und dies ist fürwahr eine wichtige Sache. O ja, solcher Menschen gibt es wohl viele, die in schweren Bedrängnissen sich gedrungen fühlen, zum Herrn zu schreien, dass er sie von ihrer äußeren Not befreie. Aber da hört der Herr wohl solche schreien, aber er erhört sie nicht. Und warum nicht? Darum nicht, weil es an der Buße fehlt; darum nicht, weil er uns zur Erkenntnis unserer Sünden, zur Beugung, zur Demütigung vor Ihm führen will. Wissen sollen wir, dass alle Not, die der Herr uns zusendet in diesen Leben, keinen andern Zweck hat als den, dass wir in uns schlagen, dass wir erkennen lernen, wie es unserer Sünden Schuld ist, wenn wir also gestäupet werden. Lernen sollen wir dem Herrn Recht geben wider uns selbst, einstimmen lernen sollen wir in das Bekenntnis, welches wir bei dem Propheten Daniel lesen: „Wir haben gesündigt und Unrecht getan, wir sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen und haben nicht gehorcht deinen Knechten den Propheten; du Herr bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, ja schämen müssen wir uns, dass wir uns an dir versündigt haben.“

Auch die gegenwärtige Zeit der Not, des Bangens, sie wird nicht vorübergehen, bis unser Volk in sich schlägt und die Stimme der Wächter: Tut Buße, zu Herzen fasst. Das wird aber nicht beherzigt, darüber hört man hinweg und eben darum lastet der Druck so schwer aus unserm Volk und Vaterlande. Es geht wie bei dem Propheten: „Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht und wie man ihnen auch Predigt, es richtet sich keiner auf.“ Darum lasset uns hinausschreien zu Gott, dass er unserm Volke, dass er jedem einzelnen

unter uns diese bußfertige Gesinnung verleihe: „Kehret wieder“, ruft der Prophet, „ihr Abtrünnigen, so will ich mein Antlitz gegen euch nicht verstellen, allein erkennet, dass ihr wider den Herrn euren Gott gesündigt habt.“ Ja, wenn das geschieht, dann verschwinden die dunkeln Wolken der Angst und Not und die helle liebe Sonne der Gnade und Freundlichkeit unseres Gottes, die Sonne seiner Leutseligkeit wird über uns aufgehen mit Heil und Genesung unter ihren Flügeln. Das walte Gott.

Amen

II.

Zweite Betrachtung.

Richter 6,11.12

Und der Engel des Herrn kam, und setzte sich unter eine Eiche zu Ophra die war Joas, vom Geschlecht Abieser; und sein Sohn Gideon drosch Weizen in der Keller, dass er' fürchtete vor den Midianitern.

Da erschien ihm der Engel des Herrn, und sprach zu ihm: Der Herr mit dir, du streitbarer Held!

1. Die Veranstaltung des Herrn zur Errettung seines bedrängten Volkes,
 2. der Engel des Herrn,
 3. Gideon und seine Beschäftigung und endlich
 4. die Begrüßung und Anrede des Engels,
- das ist es, was wir nach Inhalt dieser Worte zu erwägen haben.

1.

Wir sehen zunächst, wie so freundlich der Herr auf das flehentliche Geschrei Anstalt trifft zu Israels Errettung.

Bei Ophra steht im Felde eine Eiche und nahe dabei befindet sich eine Dreschtenne, da ist ein junger Ackersmann am Dreschen und unter der Arbeit sieht er sich um mit ängstlichen Blicken jeden Augenblick: denn er fürchtet einen Überfall der Midianiter, vor welchen er seinen Weizen flüchten möchte. Gideon ist des Ackersmannes Name und sein Vater war auch ein Landmann mit Namen Joas. Und wie er so eifrig beschäftigt ist, der liebe Mann, da schreitet unversehens ein Fremdling heran, hohen und holdseligen Ansehens, und es ruhet etwas auf seinem Angesicht wie durchleuchtender Sonnenglanz. Der setzt sich unter die Eiche, als sei er müde von der Reise. – Und wie Gideon ihn erblickt, da tut der Fremdling seinen Mund auf und spricht: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“ Da stutzte Gideon und dachte: welch ein Gruß ist dies? Dann aber, wohl ahnend, wen er vor sich habe, spricht er sich rein aus: Mein Herr, ist der Herr mit uns: warum ist uns denn solches alles widerfahren? Und wo sind alle seine Wunder, die uns unsere Väter erzählten, und sprachen: Der Herr hat uns aus Ägypten geführt? Nun aber hat uns der Herr verlassen, und unter der Midianiter Hände gegeben.

„Da“, erzählt uns die Geschichte, „blickte der Herr ihn an“ gar freundlich und holdselig und sprach zu ihm: Gehe hin in dieser deiner Kraft, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen. Siehe, ich habe dich gesandt.

Es ist nicht immer etwas Angenehmes, von dem Herrn angeblickt zu werden. Als der Herr die Dränger seines Volkes, die Ägypter ansah, da war es, als ob ein ganz gewaltiger Donnerschlag das ganze Heervolk durchzuckte, die Herzen der Helden wurden augenblicklich verzagt und die Köpfe der Klugen verwirrt und verdunkelt. – „Er siehet die Berge an, so beben sie.“ Deine Augen sehen mich, darüber vergehe ich“, ruft Hiob aus. Ja es gibt ein Herunterschauen der Majestät auf den Wurm, ein Herabschauen des Alleinheiligen in die Finsternis, ein Hinstarren von Seiten der ewigen Gerechtigkeit auf die Sünder, das ist der schrecklichste der Schrecken, die ein sündiges Herz empfinden kann und doch muss er erfahren werden oder man wird sich nie in Gottes Gnadenblicken sonnen können.

Der Blick, dessen Gideon gewürdigt ward bei der Eiche zu Ophra, war ein Blick der Huld und Freundlichkeit. Das Auge, in das er schaute, hatte nichts Schreckendes, nichts Zermalmendes, es war ein freier offener Himmel, klar, holdselig, glänzend in unaussprechlicher Milde. Es war der Blicke Gottes einer, mit welcher sich ganze Ströme von Friede und Freude in zerschlagene Herzen ergießen und von welchen David singt: „Lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.“

Mit solchen Augen der Huld und Gnade den Gideon anblickend, gibt der Herr ihm die Weisung: „Gehe hin in dieser deiner Kraft, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen.“ – In welcher Kraft? In der Kraft meines Anblicks, Gideon, der Dich meiner Liebe und Gewogenheit versichert hat. – Ach ja, die Kraft solcher Gnadenblicke, wodurch der Mensch in seinem Herzen inne wird, dass der Herr ihn lieb hat, ist unbeschreiblich groß. Da sieht man Herzen, die eben noch einem stürmischen Ozean glichen, in einem Moment in Tempel himmlischer Sabbathsruhe sich wandeln und die Seele, die kurz zuvor seufzend in Sack und Asche darnieder lag, plötzlich wie ein junger Adler auf den Flügeln der Freude und Wonne himmelan schwingen, sobald das Auge des treuen Erbarmers sie erblickt. Da entfaltet nicht selten ein ganz einfältiges Gemüt wie eine Paradiesesblume seinen lieblichen Duft und es tun sich in ihm Kräfte und Gaben kund, die ihren Ursprung im Himmel haben. Stumme und Blöde fangen an zu zeugen, dass man sich nicht genug wundern kann und scheue furchtsame Seelen treten mit dem Bekenntnis des Namens Jesu so freudig auf, dass man nicht begreift, wie sie mit einem Male zu solchem Mut gelangen. Und welche Opfer werden da gebracht, welche Verleugnungen, welche Geduld, welche Bruderliebe kommt da zum Vorschein! Und woher dies alles? Es ist die Kraft des Gnadenblicks vom Herrn, es ist die Wirkung von dem Innewerden: Mein JEsus liebt mich.

„Geh hin in dieser deiner Kraft!“ Das, Gideon, sei deine Stärke, dass Ich dich angeblickt und das ermuntere dich, dass ich dir gnädig bin. In dieser Kraft gehe hin und siege! O köstliche Rede! Das eine nur wisse, dass er dir gnädig sei, dann darfst du nimmer zagen, noch klagen. Habe nur das Zeugnis, dass er dein Freund ist, dann darf kein Ungewitter dich schrecken, ja dann spotte nur der bebenden Lanze, und „ob Tausende fallen zu deiner Rechten, Zehntausende zu deiner Seite, so wird es dich nicht treffen“; Sorge nicht, dass irgend ein Gebirge auf deinem Wege unübersteiglich sei. Die Kräfte deines Immanuel sind zu deinen Diensten und Seine Liebe zu dir ist dein Panier, dein Schild, dein Siegeschwert. Wohin du auch gesendet wirst, sei es in das Feuer der Anfechtung, sei es in die Wasser der Trübsal, sei es in häusliche Verlegenheiten und Nöten, sei es zu schweren Kämpfen und großen Unternehmungen, ja sei es in Not und

Tod, er hat dich huldvoll angeblickt, und weißt du nur: Mein JEsus liebt mich, – gehe hin in dieser deiner Kraft, du hast nichts zu befürchten, nichts zu besorgen. Seine Liebe bahnt dir den Weg; in jedem Kampfe wird dir der Sieg.

Eines solchen Gnadenblickes aus Gottes Augen, eines solchen Zurufes: „Gehe hin in dieser deiner Kraft“ wurde auch unserem Volke zu Teil in den Jahren der Freiheitskriege. Da ging es fort von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg, dass man sehen musste, es sei der lebendige Gott auf auf seiner Seite. Schon in Russlands Eis- und Schneefeldern trat der Herr Zebaoth an die Spitze unserer Heere und sprach donnernd zu unseren Feinden: „Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich deine stolzen Wellen legen“ und als der 18. Oktober 1813 erschien, der große Tag der Leipziger Völkerschlacht, da schlug die Stunde der Errettung, da brach der Tag an, an welchem das Joch des Drängers zerbrochen ward.

2.

Aber wer war denn der Engel, der sich unter der Eiche zu Ophra niederließ? – Von den Engeln, den guten und bösen, ist in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments sehr oft die Rede. Die guten Engel haben wir uns dem Worte Gottes gemäß zu denken als höhere Wesen, welche durch Erkenntnis und Willenskraft und somit auch durch das Maß der Seligkeit über die Menschen erhaben sind. Sie werden als Gottes Boten bezeichnet, als Diener der göttlichen Macht, Güte und Weisheit, sie heißen darum auch dienstbare Geister; auch werden sie himmlische Heerscharen und wegen ihrer Ähnlichkeit mit Gott im Wesen und Leben, Kinder Gottes genannt. – Die Anbetung der Engel wird aber im Worte Gottes nachdrücklich verboten. – Nicht alle Engel Gottes sind gleicher Art, es gibt auch unter ihnen verschiedene Arten und Ordnungen, die als Erzengel, Cherubim, Seraphim, Herrschaften, Gewalten bezeichnet werden und manche derselben tragen ihre bestimmten Namen wie Michael, Gabriel, Raphael, Uriel. – Es muss der Engel eine große Anzahl geben. Unser Heiland rühmte, dass sein Vater ihm mehr denn zwölf Legionen Engel zusenden könne; es sind ihrer nach dem fünften Kapitel der Offenbarung viel tausend mal tausend. Es wird uns von den Engeln gesagt, dass sie allezeit erblicken das Antlitz des Vaters im Himmel. Sie freuen sich über einen jeden Sünder, der Buße tut, sie loben den Herrn, richten seine Befehle aus und werden ausgesandt zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit. Sie lagern sich um die her, die den Herrn fürchten, sie behüten die Kinder Gottes auf ihren Wegen. Die Engel, welche Sadrach, Mesach und Abednego in dem Feuerofen erhielten, sie behüteten den Daniel in der Löwengrube. Zuweilen werden sie auch als Diener der Strafgerechtigkeit Gottes gebraucht; ein Engel erschlug in dem Lager der Assyrer 185.000 Mann zu Boden durch Pestilenz; ein Engel des Herrn schlug den Herodes, dass er von Würmern zerfressen ward.

Besonders aber zeigten die Engel sich geschäftig bei dem Erlösungswerke unsers Herrn. Sie waren es, welche der Maria seine Geburt ankündigten und den Hirten die selige Botschaft brachten: „Euch ist heute der Heiland geboren“, sie waren es, welche dem Herrn JEsus dienten nach der Versuchung in der Wüste; ein Engel stärkte ihn, als er in Gethsemane blutige Schweißtropfen vergoss; ein Engel wälzte den Stein von seinem Grabe; Engel waren die ersten Zeugen seiner Auferstehung und am Ende der Tage wird sich der Mann, durch welchen Gott den Erdkreis zu richten beschlossen hat, der Engel als Zeugen seiner Herrlichkeit und als Werkzeuge bedienen, seine gerechten Urteile zu vollziehen.

Wenn wir nun aber den Engel des Herrn, welcher dem Gideon erschien, näher ansehen, so werden wir uns bald überzeugen, dass derselbe kein erschaffener Engel, sondern der große Abgesandte Gottes, der Sohn Gottes war. – Dies erhellt zuvörderst daraus, dass ihm göttliche Namen gegeben werden. Er wird nämlich im 14. Verse ausdrücklich *Jehovah* und im 15. *Adonai* genannt, Namen, die nie einem erschaffenen Engel beigelegt werden. Beide Namen sind vielmehr wesentliche Namen Gottes, die keiner Creatur zukommen. Zwar mochte auch Gideon den ihm erschienenen Engel zuerst für einen der erschaffenen oder für einen Propheten halten, indem er ihn einfach: „mein Herr“ anredete. Als aber dieser Engel ihn anblickte und mit diesem Anschauen einige Strahlen seiner Herrlichkeit in sein Herz fallen ließ, da bekam er einen andern, höhern Begriff von ihm und nannte ihn *Adonai*, d. h. mein Gott. – Dass aber dieser Engel keiner von den erschaffenen war, erhellt ferner aus dem Verhalten desselben, indem er nicht in eines andern Namen, wie die Propheten und die erschaffenen Engel, sondern aus eigener Macht und Autorität den Gideon sendet und ihm einen vollkommenen Sieg über die Midianiter zu schenken verspricht. Und diese seine Verheißung bestätigt er durch ein Wunder, indem er durch sein bloßes Wort und Befehl Feuer aus dem Felsen hervorgehen und das Opfer verzehren heißt. Endlich erhellt es auch aus dem Verhalten Gideons gegen diesen Engel, indem er ihm einen Altar errichtet und ihm offenbar eine Ehre erweist, die kein erschaffener Engel würde angenommen haben. Wir wissen ja, wie nachdrücklich das Wort Gottes alle Anbetung der Engel verwirft. Als Johannes nach dem 19. und 22. Kapitel der Offenbarung einem erschaffenen Engel göttliche Ehre erweisen wollte, so hieß es aus des Engels Munde: „Siehe zu, tue es nicht, ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder einer die das Zeugnis Jesu haben, bete Gott an.“ Wird darum einem erschaffenen Engel göttliche Ehre erwiesen, so schließen wir daraus mit Recht, dass dieser Erscheinende eine göttliche Person sein müsse. Weil aber Gott selbst niemand je gesehen und Er in einem Lichte wohnt, dazu niemand kommen kann, so haben wir die volle Berechtigung, ja Nötigung, unter diesem Engel des Herrn oder Engel des Bundes, wie es bei Maleachi heißt, den Sohn Gottes, unsern Herrn Jesus Christus zu verstehen.

Und diese Erscheinung des Herrn bei der Berufung des Gideon steht nicht vereinzelt da.

O nein, derselbe Herr erscheint der *Hagar* bei dem Wasserbrunnen in der Wüste, er befiehlt ihr zu ihrer Frau zurückzukehren und gibt dem Sohne, den sie gebären sollte, den Namen *Ismael*, während er zugleich verheißt, er wolle ihn zu einem großen Volke machen. Darum nannte auch die *Hagar* den Namen des HErrn, der mit ihr redete: „Du Gott siehst mich.“

Derselbe HErr ruft den *Abraham*, da er seinen Sohn schlachten will; und das nicht nur, sondern es heißt von ihm, er habe bei sich selbst geschworen, dass er *Abraham*, weil er seines Sohnes nicht verschonte, segnen und seinen Samen machen werde wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meere.

Derselbe Herr redet mit *Jakob*, er sagt ihm: „Ich habe alles gesehen, was *Laban* getan hat, ich bin der Gott zu *Bethel*, da du meinen Stein gesalbt und mir ein Gelübde dargebracht hast.“ *Jakob* nennt ihn auf seinem Sterbelager den Engel, der ihn erlöset habe von allem Übel. – Er, der Engel des Bundes gab dem *Jakob* den Namen *Israel* und sagte ihm er habe mit Gott gekämpft und *Jakob* nannte jene Stätte am Bache *Jabok* *Pniel*, d. h. „ich habe den Herrn von Angesicht gesehen.“

Dieser Engel ging vor dem Volke *Israel* her, als es aus *Ägypten* zog. In der Wolkensäule wanderte Er vor ihnen her und hinter ihnen und kam zwischen das Heer der

Ägypter und das Heer Israels. „Ich selbst“, sprach dieser Engel des Bundes, „zog vor euch her und wollte meinen Bund nicht brechen.“

Dem Moses rief dieser unerschaffene Engel aus dem Dornbusche entgegen: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ich habe gesehen das Elend meines Volks, ich habe ihr Geschrei gehört, habe ihr Leid erkannt und bin herniedergefahren, dass ich sie errettete aus der Ägypter Hand und sie führete aus diesem Lande in ein gutes Land, darin Milch und Honig fließt“, und in dem siebenten Kapitel der Apostelgeschichte heißt es ausdrücklich, dass er das auserwählte Volk ausführte und Wunder tat.

Dieser Engel erschien auch Manoah's Weibe und kündigte die Geburt des Richters Simson an, eine Ankündigung, die er mit einem Wunder bestätigte. Und bei dem letzten der Propheten lesen wir die merkwürdige Weissagung vom Messias: „Bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr sucht und der Engel des Bundes, des ihr begehret.“

So ist es denn nach allem diesem keinem Zweifel unterworfen, dass wir unter dem Engel des HErrn niemand anders zu verstehen haben als Christum den HErrn, der auch in den Tagen des alten Bundes von Zeit zu Zeit seine Herrlichkeit offenbarte, worauf auch der Prophet Micha in den bekannten Worten hindeutet: „Und du Bethlehem Ephrata, die du zu klein bist, zu sein unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen der über Israel Herr sei, des Ausgang und Anfang von Ewigkeit gewesen ist.“ Ja wohl, sein Ausgang war von Ewigkeit her; auch schon in den Tagen des alten Bundes ging er aus von Zeit zu Zeit, die Menschenkinder zu besuchen und ihnen seine Herrlichkeit zu offenbaren. „Christus“, sagt der Apostel Paulus, 1. Kor. „war der geistliche Fels, der mitfolgte in der Wüste.“

3.

Nachdem wir nun wissen, wer der erschienene Engel ist, richten wir auf Gideon unsern Blick. Wir finden ihn in der Kelter, Weizen dreschend. Er war also ein Landmann, ein Bauer und bei allen hohen herrlichen Gaben, die er besaß, schämte er sich durchaus nicht, in seinem ihm von Gott angewiesenen Berufe demütig tätig zu sein. Ein anderer wäre an seiner Stelle längst auf den Gedanken gekommen, er sei zu gut zum Dreschen und Ackern und für eine höhere Sphäre berufen als die eines einfachen Landmanns, er dürfe der Menschheit seine Talente nicht vorenthalten, er müsse studieren, müsse auf die Hochschulen und Akademien und dann hinaus auf den Schauplatz des öffentlichen Wirkens und die Welt erleuchten und regieren helfen. Aber so etwas kam unserm Gideon nicht in den Sinn. Er sah in den stillen täglichen Geschäften seinen Beruf und war gar wohl damit zufrieden und trachtete nicht nach hohen Dingen. – Und wie viel lebenswürdiger und schöner ist dieser Sinn als die entgegengesetzte Richtung, der man heutzutage so oft unter den Christen begegnet, O da ist des eiteln selbstgefälligen Vordrängens so viel!

Kaum hat heutzutage einer ein wenig göttlicher Gabe bei sich zu bemerken geglaubt, da nimmt er auch schon keinen Anstand mehr, sich als einen Pfeiler der Kirche anzusehen. Da ist denn gleich von einer höhern Bestimmung die Rede, zu der man sich geboren fühlt. Aber das ist leider oft nichts anderes als ein eitles, dünkelfhaftes Gelüste des Herzens. – Von solcher Gesinnung war Gideon fern. Er war bei allen herrlichen Gaben, die er empfangen, in seinem irdischen Berufe treu und demütig, und so ist es recht. „Den Hoffährtigen widerstehet Gott und den Demütigen schenkt er seine Gnade.“ „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu dem Niedrigen.“ „Wer im

Geringsten nicht treu ist, der ist es auch im Großen nicht.“ Bitten wir den HErrn, dass wir unserem eigenen Willen absagen und seinem allein guten Willen ohne alles Widersprechen gehorchen, auf dass ein jeglicher sein Amt und Beruf so treulich ausrichte, wie die Engel im Himmel.

Gideon suchte seinen Weizen auf die Seite zu schaffen, um so zu leichterem Flucht fertig zu sein, ehe die räuberischen Midianiter kämen, die ja schon wieder auszogen, um Israel zu überfallen. Er fürchtete sich also vor den herannahenden Feinden und das um so tiefer, weil er wohl erkannte, dass das schwere Schicksal, das auf ihm und seinem Volke lastete, kein unverschuldetes sei. So war denn sein Herz bußfertig gesinnt und danieder gebeugt über seine und seines Volkes Sünden. Und solche demütige, gebeugte Menschen sind es, zu welchen der HErr sich herabneigt. Mit zerbrochenen Stäben tut er seine Taten.

Zu Petrus hieß es: „Ich will, dich zum Menschenfischer machen.“ Aber wann wurde dieser Beruf ihm übertragen? Als er in tiefster Demut ausrief: „HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch;“ ja als er auf die Frage: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ in tiefer Beugung antwortete: „HErr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich schnöde verleugnen, dass ich dir die Treue brechen konnte, aber du weißt auch, dass ich dich lieb habe.“ Martin Luther musste auch erst in dem Kloster zu Erfurt ganz und gar zerbrochen und geknickt werden, also dass er vor Jammer und Sündenschmerz nicht aus noch ein wusste, ehe er zum Reformator der Kirche berufen werden konnte. Und Augustin wurde da erst, zum hoch erleuchteten Kirchenvater, als er, von Sündenschmerz ganz und gar überwältigt, nichts begehrte als Gnade und Erbarmen um des Blutes Christi willen. Seht, so war es auch bei Gideon.

4.

Wie lautete denn die begrüßende Anrede, welche der Engel des HErrn an ihn richtete? „Der HErr mit dir, du streitbarer Held!“ Dem Mutlosen soll Mut und Kraft gegeben werden, dass er als ein Held wider die Feinde in's Feld ziehen und den Sieg erkämpfen soll. – Solche streitbare Helden hat der HErr von je und je erweckt und ausgerüstet, wenn sein Volk von den Feinden belagert und bedrängt war. Solche Helden, Glaubenshelden, angetan mit der Kraft aus der Höhe, waren die Propheten des alten, wie die Apostel und Reformatoren des neuen Bundes; solche Heldengestalten begegnen uns auch auf dem Gebiete der Mission, der äußeren und der inneren, Helden, die vor keinen Schwierigkeiten, vor keinen Gefahren, vor keinen Feinden zurückbeben, sondern fröhlich einstimmen in das alte Heldenlied: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' Und wollt'n uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es sollt' uns doch gelingen!“ – Welche Heldengestalten begegnen uns namentlich in den Zeiten der Verfolgung der Kirche Gottes! Wie groß ist die Zahl der teuren Märtyrer, welche mit Freuden das Bekenntnis der evangelischen Wahrheit unter den entsetzlichsten Qualen mit dem Tode besiegelten.

Auch uns ist ein ernster Kampf verordnet. „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Wir haben zu kämpfen wider einen Feind, der mit einem brüllenden Löwen verglichen und der Fürst und Gott dieser Welt genannt wird. Zu kämpfen haben wir mit allerlei Anfechtungen, die aus dem Reich der Finsternis stammen, zu kämpfen haben wir wider eine Welt, die im Argen liegt und uns gar zu gern in ihre Netze und Stricke verwickeln

möchte. Zu kämpfen haben wir wider ein Herz, aus welchem nach des Herzenskündigers untrüglichen Ausspruch hervorgehen „arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis und Lästerung“ und da gilt es denn, also kämpfen, nicht, dass man in die Luft streicht, sondern kämpfen bis auf's Blut, damit der Sieg unser werde.

Das ist aber nur dann möglich, wenn es auch zu uns heißt: „Der Herr ist mit dir!“ Sind wir uns selbst gelassen, stehen wir allein den Feinden unserer Seligkeit gegenüber, wollen wir in eigener Kraft und Klugheit den Kampf unternehmen, o dann ist nichts gewisser, als dass wir eine Niederlage nach der andern erleiden: „denn in uns ist nicht die Kraft, zu streiten wider den großen Haufen, der wider uns ist“, „mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Alle unsere Anstrengungen, alle unsere guten Vorsätze, die wir fassen, ach es sind ohnmächtige Waffen, es sind Stäbe, die uns durch die Hand gehen, wenn wir uns daraus stützen wollen. Ist aber der HErr mit uns, hat er uns wie dem Jakob einst die Hüfte der eigenen Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit so zerbrochen, dass uns nichts übrig bleibt, als Ihm um den Hals zu fallen und zu sprechen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, dann werden auch wir, versöhnt durch sein Blut, gerechtfertigt und begnadigt, erneuert und geheiligt, zu dem Israel Gottes hinzugetan, ja dann werden auch wir starke Helden, die fröhlich singen können, „Ist Gott für mich, so trete Gleich alles wider mich, So oft ich sing' und bete, Stärkt meine Seele sich, Hab' ich das Haupt zum Freunde, Bin ich geliebt von Gott, Was schaden mir die Feinde, Was acht' ich ihren Spott? Mein Herz geht mir in Sprüngen, Ich kann nicht traurig sein, Bin voller Freud' und Singen, Seh' lauter Sonnenschein, die Sonne, ,die mir lachet, ist mein HErr Jesus Christ, Das, was mich fröhlich machet, Mein süßer Heiland ist.“

Ringen wir denn danach, dass auch wir zu dem seligen Bewusstsein gelangen: der HErr ist mit mir! Es ist ja bei Lichte besehen, etwas Schauerliches, wenn wir in diesem armen, dunkeln, gefährlichen Leben, da wir keinen Augenblick vor Tod und Teufel sicher sind, allein stehen ohne den HErrn; da sind wir allen Pfeilen unserer Feinde wehrlos bloßgestellt und geraten unausbleiblich unter ihre, verderbende, verdammende, für Zeit und Ewigkeit unglücklich machende Gewalt. Ruhen wir darum nicht, bis auch uns der Sohn des lebendigen Gottes deutlich in die Seele ruft: „Siehe, ich bin mit dir!“

Amen

III.

Britte Betrachtung.

Richter 6,13.14

Gideon aber sprach zu ihm: Mein Herr, ist der Herr mit uns: warum ist uns denn solches alles widerfahren? Und wo sind alle deine Wunder, die uns unsere Väter erzählten, und sprachen: Der Herr hat uns aus Ägypten geführt? Nun aber hat uns der Herr verlassen, und unter der Midianiter Hände gegeben.

Der Herr aber blickte ihn an, und sprach: Gehe hin in dieser deiner Kraft, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen. Siehe, ich habe dich gesandt.

Wir betrachten nach Inhalt dieser Worte

1. die Einwendung, welche Gideon gegen die ihm gewordene Begrüßung erhebt und
2. die Entgegnung des HErrn.

1.

Denken sollte man freilich, dass Gideon, nachdem er aus dem Munde des HErrn den Gruß empfangen: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“ sofort mit der frischesten Freudigkeit, ja mit Löwenmut angetan worden wäre und in das Wort des Psalmisten eingestimmt hätte: „Mit dem HErrn kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und ob Tausend fallen zu meiner Rechten und Zehntausend zu meiner Seite, so wird es doch mich nicht treffen.“ Aber nein. Er kann den so herrliche Verheißungen in sich schließenden Gruß noch nicht fassen, er kann ihn mit der Lage, in der er und sein Volk sich befand, nicht reimen, darum spricht er:

„Mein Herr, ist der Herr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren? Und wo sind alle seine Wunder, die uns unsere Väter erzählten, und sprachen: Der Herr hat uns aus Ägypten geführt? Nun aber hat uns der Herr verlassen und unter der Midianiter Hände gegeben.“

Das Walten des HErrn, will er sagen, ist ein ganz anderes geworden, wie es zur Zeit der Väter war, es scheint eine Änderung in der Gesinnung des Gottes Israel vorgegangen zu sein. Er scheint seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen und seine Hand von seinem auserwählten Volke abgezogen zu haben. Wäre das nicht der Fall, will er sagen, dann würden ja jene gottlosen Midianiter nicht so mordend, plündernd und verwüstend über uns hereinbrechen und stets auf's Neue den Stab Wehe über uns schwingen. Das Walten des HErrn stand ihm also in offenbarem und grellem Widerspruch mit seiner und seines Volkes Lage, er konnte es nicht mehr glauben, dass der HErr noch Gedanken des Friedens

hege, er glaubte vielmehr, annehmen zu müssen, dass Er nur noch Gedanken des Leides hege. Nun, mit diesen seinen Einwendungen, steht Gideon nicht vereinzelt da. „Ist der Herr mit uns, warum ist uns dann solches alles widerfahren?“ O wie oftmals ist im Laufe der Zeit dieselbe Sprache laut geworden! Welche Klage entströmte Hiob's Herzen, als er all seiner Habe, ja aller seiner, Kinder beraubt, worden war; in welche Anfechtungen geriet er, dass er, schier zweifelte an aller Barmherzigkeit Gottes! Welche Klagen vernehmen wir aus David's, Heman's, Asaph's Herzen! Und was mag vorgegangen, sein in den Herzen der Propheten, wenn sie zu ihrem tiefen Schmerze wahrnehmen mussten, wie tausend Hindernisse und Verfolgungen sich ihnen in den Weg stellten. Wie oftmals waren die Apostel des HErrn veranlasst, ähnliche Fragen aufzuwerfen wie Gideon. Wenn sie verfolgt, geschlagen, verhöhnt, gesteinigt, geschleift wurden, Schiffbruch erlitten, Hunger und Durst, Frost und Blöße erduldeten und endlich unter dem Mordschwert ihrer Feinde ihr Leben aufopfern mussten, o wie große Veranlassung hatten da auch sie, zu sprechen: „Ist der HErr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren?“ Als Johannes der Täufer darum, weil er jenem ehebrecherischen Herodes die Wahrheit gesagt hatte, nicht nur in's Gefängnis geworfen, sondern sogar enthauptet wurde, wie dunkel war da über ihm das Walten des HErrn! Als in den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung die entsetzlichen zehn Verfolgungen von den römischen Kaisern über die Christenheit verhängt wurden und im siebenten Jahrhundert der Mohammedanismus sein Haupt erhob und mit Feuer und Schwert die Christengemeinden zerstörte, als später unter der päpstlichen Herrschaft die lieben Waldenser auf die grausamste Weise gemartert und zu Tausenden hingeschlachtet, als unter Ludwig IX. und Karl IX. die evangelischen Christen in Frankreich, unter Alba die Christen in den Niederlanden niedergemetzelt wurden, als vorher im Jahr 1547 die Häupter des schmalkaldischen Bundes, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Ernst von Lüneburg von Kaiser Karl V. nicht nur bei Mühlberg geschlagen wurden, sondern sogar in die Gefangenschaft des Kaisers gerieten, wie oftmals wird da auch Gideons Wort auf ihren Lippen gewesen sein: „Ist der HErr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren?“ Ich könnte ferner an das blutige Inquisitionsgericht, besonders in Spanien erinnern, welches viele tausend Christen, die das Evangelium von Christo liebten, hinhingeführt und ermordete. Und fehlt es in unserer Zeit an ähnlichen Ereignissen? Ach denken wir nur an jene schrecklichen Nachrichten, die wir im Jahre 1859 von der Insel Borneo erhielten, wo unsere lieben Sendboten auf die entsetzlichste Weise hingerichtet wurden. Denken wir ferner an die himmelschreienden Gräueltaten, welche jene Drusen im Jahr 1860 an den Christen Syrien's verübten. Denken wir auch an unsern lieben, teuern König, der sein Volk, der die Kirche Gottes so lieb hatte, der so gern das Beste unseres Vaterlandes suchte und vor Gottes Angesicht wandelte seinem Wahlspruch gemäß: „Ich und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen.“ Ach, wie hat ihn die Hand des HErrn so schwer heimgesucht. Welche heiße Tränen hat er vergießen müssen, welche bange Seufzer sind aus seiner Brust gestiegen und wie oft mag es in seinem Herzen geheißen haben: Ist der HErr mit mir, warum ist mir denn solches alles widerfahren? Und o! was trägt sich nicht sonst zu. Wie manche liebe treue Christen gibt es, die bei aller Arbeit und Plage, bei aller gewissenhaften Wahrnehmung ihrer Berufspflichten und bei all' ihrem Beten und Ringen doch ein herber Schlag nach dem andern trifft. Wie oftmals werden christliche Familien durch erschütternde Todesfälle auf das tiefste darniederbeugt, dass sie unter Tränen des Schmerzes und unter den heißesten Anfechtungen zu der Frage gedrungen werden: „Ist der HErr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren?“

Aber freilich, sind wir arme, kurzsichtige und sündige Menschenkinder denn befugt, mit einem solchen Warum vor dem HErrn zu erscheinen? Darf der Ton wider den Töpfer,

das Geschöpf wider den Schöpfer, der Untertan wider den König aller Könige sich auflehnen und ihn zur Rechenschaft ziehen? Sind wir bei unserer Kurzsichtigkeit im Stande, die Gedanken und Wege Gottes, die so viel höher sind als unsere Gedanken, als der Himmel höher ist denn die Erde, zu beurteilen, zu tadeln? Wenn ein kleines Kind seinen Vater zur Rechenschaft ziehen und fragen wollte: Warum tust und unternimmst du dies und das, so wäre das ja eine unleidliche Anmaßung und zum allermindesten verdiente ein solches Kind die Antwort: Ei, das kannst du unverständiges kleines Kind ja nicht verstehen. – Ist aber unser Abstand von dem hoch erhabenen Gott nicht ein viel größerer? Sollen wir es ihm nicht zutrauen, dass er auch dann Gedanken der Weisheit, der Liebe und Treue hat, wenn Er Wege einschlägt, die wir nicht fassen und verstehen können? Und haben denn wir wohl Ursache, mit Gott zu rechten, wir elende Sünder, die wir es, tausendfältig verdient haben, dass er die Gerichte seiner Gerechtigkeit über uns verhängt? Verfäht er nicht immer noch gelinder mit uns; als wir es mit unsern Sünden und Missetaten verdient haben? Ja hat er nicht bei allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die er den Seinen zusendet, weise, erziehende Absichten? Will er uns nicht auserwählt machen im Ofen des Elends, und soll nicht die Züchtigung, die, wenn sie da ist, freilich nicht Freude, sondern Traurigkeit, zu sein dünkt, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit bringen denen, die dadurch geübt werden? – Fürwahr, wenn solches Warum aus einem ungebrochenen, empörerischen Herzen kommt, dann begehen wir damit eine schwere Versündigung, die mit nichts entschuldigt werden kann!

2.

Und doch sehen wir hier in unserer Geschichte, wie der HErr mit dem fragenden, angefochtenen und verzagenden Gideon geduldig und leutselig verfäht. Nein, Empörung wider den HErrn war in der Frage des Gideon nicht. Es war eine Frage seines klagenden, ringenden, angefochtenen, heiß bedrängten Herzens; er sehnte sich in aller Demut danach, vom HErrn Aufschluss zu bekommen und dieser ward ihm zu Teil.

Wir lesen zuförderst: „der HErr blickte ihn an.“ Davon wissen alle Kinder Gottes zu sagen. Als sie in ihrem Blute dalagen, niedergeschmettert durch das schmerzliche Bewusstsein ihrer Sünden und Missetaten, als sie ganz und gar verzagen mussten an aller eigenen Gerechtigkeit und nirgends in sich, nirgends in der ganzen weiten Welt einen Ausweg der Rettung zu finden wussten, da ging das Wort des Propheten an ihnen in Erfüllung: „Ich sahe dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir: du sollst leben.“ Und als sie später dem HErrn Jesu, wie Petrus einst, die Treue brachen und sie wenn auch nicht mit Worten, doch durch ihre ganze Handlungsweise sprachen: „Ich kenne den Menschen nicht“, da blickte auch sie, wie den Petrus einst der HErr an und Tränen des tiefsten Sündenschmerzes und Gnadendurstes entströmten ihren Augen. Aber der HErr ließ sie doch nicht untergehen, er blickte sie an mit Augen voll Erbarmen und da wurde ihre Seele wieder getröstet und aufgerichtet. O, wie oftmals hat er mit einem Blicke aus seinen Augen von dem Kreuze Golgatha's herab steinerne Herzen wie Wachs zerschmolzen, dass sie sich auf ewig dem Manne der Schmerzen weihten und hingaben. Und wenn wir im Tränenwinkel saßen und rings umher die Wogen der Trübsal uns umbrandeten, o! Wie hat da oft der Blick aus seinen Augen unser Innerstes mit Trost erfüllt und uns Mut und Freudigkeit eingeflößt, auch die züchtigende Hand des HErrn zu küssen und stillen Herzens auf ihn zu harren und zu hoffen.

Hier bei Gideon verband der HErr mit dem Blicke seiner Augen zugleich eine köstliche Ansprache und Zusprache. Hinziehen sollte er in Kraft dieses Anblicks und Israel aus der Midianiter Händen erlösen. Das war freilich eine gewaltige, alle Menschenkraft übersteigende Aufgabe: denn es war ihrer eine ungeheure Menge. Aber er sollte vor dieser Aufgabe nicht zurückschauern, darum fügte der HErr das Wort hinzu: „Siehe, Ich habe dich gesandt.“ Ich der Allmächtige, der Durchbrecher aller Bande, Ich, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legt, Ich habe dich gesandt, Ich will durch dich Ehre einlegen unter den Heiden, Ich will alle meine Verheißungen an dir erfüllen und durch alles hindurchhelfen. Und seht, solche Gideons, die Großes ausrichten sollten für den HErrn und sein Volk, hat es oftmals gegeben in der Welt. – Eine Riesenaufgabe war auch den Aposteln des HErrn gestellt, die ohne alles äußere Ansehen, ohne Ross und Reisige in die Welt hinausgehen und die Buße zu Gott, den Glauben an Jesum den Gekreuzigten predigen sollten, der den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit war. Eine Riesenaufgabe war den teuern Reformatoren gestellt; sie sollten mit dem Worte Gottes gegen den Papst und den Kaiser, gegen Teufel und Welt zu Felde ziehen und die Welt für das lautere Evangelium erobern. Eine Riesenaufgabe ist noch heutzutage den Missionaren gestellt, die mitten in der verkommenen gottentfremdeten Heidenwelt das Panier des Kreuzes aufpflanzen und den Götzendienst zerstören sollen. Aber diese alle ziehen hin, getrost, mutig, siegesgewiss, und warum? Weil sie wissen: der HErr hat uns gesandt, Er geht mit uns, Er bleibt bei uns, Er will mit seiner Kraft in den Schwachen mächtig sein, ja Er selbst geht voran in dem Kampf und darum wissen sie: „die Rechte des HErrn wird erhöht, die Rechte des HErrn behält den Sieg!“

Wohl uns, wenn wir Ähnliches wie Gideon erleben, wenn der HErr auch uns so anblickt wie den Gideon, wenn er auch uns deutlich kund tut, dass Er mit uns und wir mit Ihm im Bunde stehen. Dann seien die Schwierigkeiten ,und Hindernisse, welche im Wege stehen, noch so unübersteiglich für unsere Kraft, dann seien der Feinde, die uns Verderben drohen, ein noch so großes Heer, Er, der Herzog unserer Seligkeit ist unser Alliiertes, da kann ja der Sieg nicht ausbleiben, wir überwinden in allem weit um deswillen, der uns geliebet hat und in Erfüllung geht das teuer werte Verheißungswort:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersaufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du dich nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.

Amen

IV.

Vierte Betrachtung.

Richter 6,15 – 21

Er aber sprach zu Ihm: Ach, mein Herr, womit soll ich Israel erlösen? Siehe, meine Freundschaft ist die geringste in Manasse, und ich, bin der Kleinste in meines Vaters Hause.

Der Herr aber sprach zu ihm: Ich will mit dir sein, dass du die Midianiter schlagen sollst, wie einen einzelnen Mann.

Er aber sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so mache mir ein Zeichen, das du es seiest, der mit mir redet;

Weiche nicht von hinnen, bis ich zu dir komme, und bringe mein Speisopfer, und setze es dir vor. Er sprach: Ich will bleiben, bis dass du wieder kommest.

Und Gideon ging, und bereitete ein Ziegenböcklein, und einen Epha Mehls ungesäuerte Kuchen, und legte das Fleisch in einen Korb, und tat die Brühe in einen Topf: und brachte es zu Ihm heraus unter die Eiche, und trug es ran.

Aber der Engel Gottes sprach zu ihm: Nimm das Fleisch und die Kuchen und lege es auf den Fels, der hier ist, und gieß die Brühe aus. Und er tat also.

Da reckte der Engel des Herrn den Stab aus, den er in der Hand hatte, und rührte mit der Spitze das Fleisch und die Kuchen an. Und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrete das Fleisch und die ungesäuerten Kuchen, und der Engel des Herrn verschwand aus seinen Augen.

Wir vernehmen hier zuvörderst

1. eine nochmalige Einwendung des Gideon gegen den ihm vom HErrn gewordenen Auftrag, Israel zu erlösen aus der Midianiter Hand, demnächst
2. eine herrliche Zusage des HErrn und endlich
3. wird uns eine wunderbare Besiegung und Bestätigung derselben

vor Augen gestellt. Im Aufblick zu dem Gott aller Gnade und allen Segens betrachten wir diesen Abschnitt unserer Geschichte näher.

1.

Mit der größten Bestimmtheit hat der Engel Jehovah dem Gideon die Versicherung gegeben, dass er in der vom HErrn ausgehenden Kraft Israel aus der Midianiter Händen erlösen werde. Und da sollte man nun sagen, alles Zagen und Bangen, alles Wanken und Schwanken hätte bei Gideon ein Ende genommen. Aber nein. Statt freudig und getrost zu sprechen: „Mein Herr, wenn du mein Bundegenosse, mein Alliiertes bist, dann will ich getrost auch das Schwerste, das ganz unmöglich Scheinende unternemen.“ Hören wir, wie er immer noch voller Bedenken ist, denn er sprach:

Ach mein Herr, womit soll ich Israel erlösen? Siehe, meine Freundschaft ist die geringste in Manasse, und ich bin der Kleinste in meines Vaters Hause.

Statt auf den HErrn allein sein Auge zu richten, auf den HErrn, der mit seiner Kraft in den Schwachen mächtig sein will, wenn er sie beruft, seine Werke und seinen Willen auszurichten, siehet Gideon auf sich, auf seine Geringfügigkeit und fühlt sich gar zu klein einem solchen hohen und großen Berufe gegenüber.

Und wenn wir bedenken, welch' eine große Aufgabe es war, die der HErr ihm stellte, wenn wir erwägen, dass das Heer der Midianiter ein sehr großes und darum schwer zu besiegendes, wenn wir hinzunehmen, dass Gideon als Landmann ungeübt in Waffen und in der Kriegsführung war und nun dennoch an die Spitze eines Heeres treten sollte, um gegen ein wildes und wohlgeübtes Kriegsheer zu Felde zu ziehen, so lässt sich sein Zagen und Schwanken gar wohl begreifen. – Dem Moses ging es ganz ähnlich, als der HErr ihm ankündigte, er werde ihn zu Pharao senden und er solle sein Volk aus Ägypten führen. Auch er bebte zurück vor solcher Riesenaufgabe, und selbst da noch zitterte und sagte er, als der Herr ihm durch ein Wunderzeichen den Mut gestärkt hatte. – Ähnliches trug sich zu mit dem Propheten Jeremia, als der HErr ihm den Auftrag gab, den Kindern Israel sein Wort zu verkündigen. Er bebte zurück vor den Schwierigkeiten und Gefahren des Prophetenberufes, er fühlte sich dazu ganz untüchtig. Auch Luther war anfänglich, nachdem er seine 95 Sätze an die Schlosskirchentür zu Wittenberg angeschlagen und dadurch den Zorn des Papstes auf's Höchste gereizt hatte, sehr zaghaft und musste sich gewaltig durchringen und durchbeten durch ein Heer von Bedenklichkeiten. Calvin wäre ebenfalls seiner ganzen Eigentümlichkeit nach weit lieber in seiner Studierstube geblieben, anstatt als Reformator auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens zu treten. Und wie mancher Missionar mag im Hinblick auf die entsetzlichen Gefahren zaghaft geworden sein, wenn er seinen schweren Beruf anzutreten im Begriff war.

Es ist bald gesagt, dass man bei solchen Gefahren und Schwierigkeiten nicht auf sich, sondern auf den HErrn sehen müsse, aber zwischen Theorie und Praxis, zwischen Erkenntnis einer Wahrheit und Ausführung eines schweren Auftrags, ist oft eine große, weite Kluft befestigt und der Glaube, dass der HErr durch alles hindurchhilft und über die größten Schwierigkeiten die Seinen emporhebt, ist oft bei dem Gefühl der eigenen Schwachheit und Untüchtigkeit eine schwere Sache. Begeisterungsvolle Redensarten wie: „Ich vermag alles durch den Herrn, der mich mächtig macht, ich werde nimmermehr darniederliegen“, sind wohlfeil, aber wie oftmals ward das Wort wahr: „Aber wenn's zur Tat sollt' kommen, fand ich mich von Kräften bloß.“ Da geht es auch uns wie dem Propheten Jonas, der, als er den Auftrag vom HErrn empfing, wider die Bosheit der großen Stadt Ninive zu predigen, floh vor dem HErrn. – Wohl sagt man sich da vor: „Aber der HErr hat dich ja gerufen, er ist ja ein allmächtiger Durchhelfer, er hat den Seinigen die herrlichsten Verheißungen gegeben, er rettet mächtig durch alles hindurch und niemand

kann seiner Allmacht widerstehen“; aber das alles will nicht haften im Herzen, es fehlt die Zueignung, es fehlt der Glaube, „die gewisse Zuversicht dessen, das man hofft, das Nichtzweifeln an dem, was man nicht siehet.“ Man blickt wie Petrus, statt auf den HErn, auf die drohenden Wellen und da wird das Geschrei laut: HErn hilf, ich verderbe. Freilich ist es ein Jammer, dass wir, wenn es gilt, dem HErn, seinem Worte, seinen Verheißungen so wenig Glauben und Vertrauen schenken, es ist dies ein trauriger Beweis davon, wie weit wir von Gott und seiner Gemeinschaft in die Region des Unglaubens und Kleinglaubens verschlagen sind, aber es ist leider so und nur Einer ist, der diesen Unglauben und Kleinglauben von uns nehmen und die über alle Schwierigkeiten uns hinübertragende Schwungkraft des Glaubens verleihen kann. Das ist der HErn.

2.

Dieser treue, geduldige liebevolle HErn nahm sich denn auch des Gideon an. Er stieß ihn seines wiederholten Unglaubens wegen nicht von sich, er redete ihn nicht hart und strafend an, nein er erwies sich als ein barmherziger, geduldiger HErn, der voll Güte und Treue ist. Das ist ja die Weise unseres lieben Heilandes. Die da stolz herfahren, auf ihre eigene Kraft und Weisheit, auf die eigene Gerechtigkeit trauen und pochen selbst etwas oder gar viel und alles glauben ausrichten zu können, die sind ihm ein Gräuel, von denen wendet er sich hinweg, sie lässt Er in ihrem Trotz und Selbstvertrauen zu Schanden werden. Wo Er aber Seelen findet, die an sich selbst, an dem eigenen Können, Haben, Sein und Gelten verzagen, Seelen, die ihre Ohnmacht, ihre Sündhaftigkeit, ihr gänzlich Unvermögen fühlen, da erweist er sich geduldig, barmherzig freundlich und leutselig, ja da will er das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen. So tat er auch hier bei Gideon. Wie sehr er auch beim Hinblick auf seine Armut, Schwachheit und Geringfügigkeit, an der Möglichkeit, Israel aus der Midianiter Händen zu erlösen, verzagte: Der HErn seinen Mut anzufachen und sagte ihm gleichsam: O Gideon, siehe doch nicht auf dich, auf deine Ohnmacht und Untüchtigkeit, richte doch deinen Glaubensblick auf Mich: denn siehe, Ich will mit dir sein, dass du die Midianiter sollst schlagen wie einen einzelnen Mann. Was du nicht kannst, was dir als eine ganz unmögliche und unausführbare Aufgabe erscheint: Ich kann es nicht nur, Ich will es auch tun, Ich will mit dir sein. – So stellt also der HErn dem verzagenden Ich des Gideon sein ermutigendes, durch helfendes Ich gegenüber.

Und darauf gründet sich all unser Heil und unsre ganze Seligkeit. Wir sind ja freilich sehr arm in uns selbst und haben weniger als nichts, große, unzählbare Schulden, die über unser Haupt gehen; aber der HErn ist reich über alle, die ihn anrufen; er ist arm geworden, blutarm um unseretwillen; sein erstes war eine Krippe, sein letztes sein Kreuz; aber er ist darum arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden. Wir sind freilich sehr schwach und ohnmächtig, unvermögend sogar, aus uns selber etwas Gutes zu denken, geschweige etwas Gutes zu vollbringen, aber wir wissen: Er will mit seiner Kraft in uns den Schwachen mächtig sein und seine Kraft ist eine unermessliche und grenzenlose. – Wir sind freilich sehr sündig und haben allen Grund, uns selbst zu verabscheuen. Ach, wie erscheint uns unser Leben so befleckt, wenn wir uns in das Licht seines Antlitzes und vor den Richterstuhl seines heiligen Gesetzes stellen; da müssen wir ja auch mit Jesajas ausrufen: „Wehe mir, ich vergehe: denn ich bin unreiner Lippe und aus einem Volke von unreinen Lippen“, mit Hiob: „Ja ich weiß fast wohl, dass der Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag vor Gott, hat er Lust, mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf Tausend nicht eins antworten“, und auch mit dem heiligen Paulus: „Ich weiß, dass in

mir, d. i. in meinem Fleische nichts Gutes wohnt, ich bin der vornehmste unter den Sündern.“ Aber unserm sündigen Ich tritt ein anderes Ich gegenüber, der Herr unser Heiland, der da ist heilig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel; und dieser reine, unschuldige Jesus will mit seiner Unschuld und vollkommenen Heiligkeit unsere Sünde, darin wir sind empfangen und geboren, vor Gottes Angesicht bedecken, ja er will uns einhüllen in das Gewand seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, dass wir in Ihm, dem Geliebten angenehm werden sollen vor Gott. Und ob wir auch uns selbst gelassen ganz unausbleiblich von den gewaltigen Feinden, die uns den Untergang drohen, besiegt und zerschmettert werden, Er, der Herr will mit uns sein und was wollen da alle Feinde, Teufel, Welt und Sünde ausrichten? Unter Seiner Anführung, unter Seinem Vorkämpfen schlagen wir sie alle wie einen Mann zu Boden.

Heil uns darum, wenn wir dieses: „Ich will mit dir sein“, in der rechten Weise erfassen, dann haben wir in diesem: „Ich will mit dir sein“ die Bürgschaft, dass wir in allem weit überwinden um deswillen, der uns geliebet hat und dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch, Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine, andere Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Sehet sie an die Glaubenshelden aus alter, und neuer Zeit, diese teuern Männer, deren die Welt nicht wert war. Was war, es, das einen Moses, Josua, David, was die Propheten und Apostel, die teuern Reformatoren und die Missionare mit solcher alle Feinde, alle Hindernisse und Bollwerke besiegenden Kraft ausrüstete, dass sie bei aller eigenen Schwachheit, Armut und Sündigkeit ihre Feinde, schlugen wie einen einzelnen Mann? Sie wussten, sie hielten fest, sie waren im Innersten ihrer Seele davon ergriffen: der Herr ist mit uns. Darin allein finden wir die Deutung des Rätsels, wie es ihnen möglich ward, Riesenwerke zu vollbringen und glorreiche Siege zu erringen. Und siehe, mein lieber Christ, auch deine Seligkeit ist ein großes, ja ein für deine Kräfte ganz unmögliches Werk; aber was bei den Menschen unmöglich ist, das ist dem treuen Heiland ein Leichtes. Sehen wir dann zu, dass auch zu uns der Herr das teuerste Wort rede: Ich will mit dir sein! Ja was hat's dann für Not? Wir schlagen die Midianiter, Sünde, Tod, Hölle und Teufel wie einen einzelnen Mann und gehen, von unserm Herrn begnadigt, ein zu seiner himmlischen Freude und Herrlichkeit.

3.

Von unserm Gideon lesen wir aber noch schließlich in unserem Abschnitt, dass er den Herrn anflehte, ihm zur Besieglung und Bestätigung der ihm gewordenen gnadenvollen Verheißung ein Zeichen zu geben. Er wollte gern zur völlig zweifellosen Überzeugung darüber gelangen, dass der Herr es sei, der ihm die große Zusage erteilt habe. Es ging aber diese Bitte Gideons nicht hervor aus Vorwitz, Misstrauen und Ungeduld, wie dies so oft bei den Juden zur Zeit Christi der Fall war, die immer Zeichen und Wunder sehen wollten und dabei doch ungläubig blieben, sondern Gideon trat in aller Demut und Untertänigkeit vor den Herrn und flehte ihn an, dass er ihm doch Gewissheit darüber geben wolle, Er selbst sei es, der ihn zu einem so großen und außerordentlichen Werke, wie die Befehdung des midianitischen Heeres war, berufen habe. Und darum, weil kindliche Demut und die Sehnsucht nach Glaubensgewissheit die Quelle war, woraus die Bitte Gideons hervorging, erfüllte der Herr das Flehen seines Knechtes und sprach zu ihm:

Ich will bleiben, bis dass du wiederkommst. Und Gideon ging, und bereitete ein Ziegenböcklein, und eines Epha Mehls ungesäuerte Kuchen, und legte das Fleisch in einen Korb, und tat die Brühe in einen Topf: und brachte es zu ihm heraus unter die Eiche, und trug es dar. Aber der Engel Gottes sprach zu ihm: Nimm das Fleisch und die Kuchen und lege es auf den Fels, der hier ist, und geuß die Brühe aus. Und er tat also. Da reckte der Engel des Herrn den Stab aus, den er in der Hand hatte, und rührete mit der Spitze das Fleisch und die Kuchen an. Und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrete das Fleisch und die ungesäuerten Kuchen. Und der Engel des Herrn verschwand aus seinen Augen.

Das war also das Wunderzeichen des HErrn. Durch ein geringes, unscheinbares Mittel, durch die Berührung mit dem Stabe, den er in der Hand trug, rief er aus einem Felsen Feuer hervor, durch welches das Opfer Gideons verzehrt wurde. Und nachdem dieses Wunderwerk vollbracht, verschwand der HErr. – Was aber der HErr durch dieses Wunderzeichen dem Gideon sagen wollte, kann uns nicht zweifelhaft sein. Siehe, wollte er sagen, wie ich mit meinem Stabe Feuer aus einem Felsen hervorrufe, so vermag ich auch dich, Gideon, ein wie geringes und schwaches Stäblein du auch selbst sein magst, als mein Werkzeug zur Besiegung des midianitischen Heeres zu gebrauchen, also dass sie wie dein Opfer vom Feuer verzehrt werden.

Wir haben jetzt nicht mehr nötig, den HErrn um Zeichen und Wunder zu bitten. Uns hat der HErr nicht nur in den Tagen seines Erdenwandels, sondern durch die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten handgreiflich bewiesen, dass ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Ja, wenn wir die Seinigen sind, dann wissen wir aus eigener lebendiger Erfahrung, dass der HErr JEsus noch immerdar aus Felsen Feuer hervorruft. Die heilige Schrift nennt ja das natürliche unwiedergeborene Herz des Menschen ein steinernes Herz und bezeichnet damit die Unempfänglichkeit und Unempfindlichkeit, die Kälte und Härte desselben für alles Himmlische und Göttliche. Aber siehe, wenn der HErr JEsus mit dem Stabe seiner Gnade, mit dem Stabe seines Geistes und Wortes dieses kalte, harte, unempfängliche Herz berührt, dann schwindet die Unempfindlichkeit desselben und das Feuer des Sündenschmerzes und Gnadendurstes, das Feuer der Liebe Christi, das Feuer des Bekenntnisses seines Namens, das Feuer des Glaubens zum siegreichen Kampfe wider den Teufel und sein Reich, das Feuer der Dankbarkeit gegen unsern barmherzigen Retter und Seligmacher wird wundersam entzündet und dieses Feuer hört nicht auf zu brennen, ob es auch bisweilen hienieden gedämpft werden mag, bis es endlich droben in seiner ganzen vollen Flammenglut aufflammt, da wir mit allen vollendeten Gerechten nicht aufhören, in die feurigen Jubelsalmen einzustimmen, die dem erwürgten Lamm erschallen. Und das verleihe uns der treue, barmherzige Heiland.

Amen

V.

Fünfte Betrachtung.

Richter 6,22 – 24

Da nun Gideon sah, dass es der Engel des Herrn war, sprach er: O weh, Herr, Herr! Denn ich habe den Engel des Herrn von Angesicht gesehen.

Aber der Herr sprach zu ihm: Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht; du wirst nicht sterben.

Da bauete Gideon daselbst dem Herrn einen Altar; und hieß ihn: Der Herr des Friedens. Der stehet noch bis auf den heutigen Tag zu Ophra der Abiesriter.

Nach Inhalt dieses Abschnittes haben wir:

1. die Bestürzung Gideons
2. die trostvolle Zusprache des Herrn und
3. die Dankbarkeit des Gideon zu betrachten.

1.

Die Bestürzung, welche Gideon überfiel, spricht sich in den Worten aus: O weh, HErr, HErr! Denn ich habe den Engel des HErrn von Angesicht gesehen!"

Deutlich hatte Gideon aus dem erhabenen Wunder, welches der Engel Jehova vollbrachte, erkannt, dass er selbst den HErrn, eine göttliche Person gesehen habe. Nun herrschte in den Tagen des alten Bundes der Glaube, dass derjenige sterben müsse, der Gott sehe. Man schloss dies aus 2. Mose 33,20, wo Gott der HErr zu Moses spricht: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben, der Mich siehet.“ Daraus folgerte nun auch Gideon, dass er sterben müsse. Es war dies aber keine richtige Folgerung: denn wir lesen in der Geschichte Jakob's, dass er am Bache Jabok, wo er mit dem Engel Jehovah rang und unterliegend siegte, die Stätte Pniel nannte und sprach: „Ich habe den HErrn von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen.“ Gott selbst, den unendlichen ewigen Vater unsers HErrn JEsu Christi hat niemand je gesehen, wohl aber sahen eine Menge von Gläubigen den Engel Jehovah, den Sohn Gottes und dieses Schauen brachte ihnen nicht den Tod.

Die Bestürzung Gideons war eine zwiefache. Er erschrak zuerst darüber, dass ihm eine Erscheinung aus der unsichtbaren Welt nahe trat. – Wir brauchen uns darüber nicht zu wundern. Wir Menschen sind so an das Sichtbare verwöhnt und sind von dem Unsichtbaren so weit verschlagen in das sinnliche Wesen, dass wir alsbald erschrecken und zusammenfahren, wenn etwas Übersinnliches in die Erscheinung tritt. – Seinen

tiefsten Grund hat dieses Erschrecken in der Sünde, die uns von Gott scheidet. Die Sünde raubt ja die Zuversicht zu Gott, sie macht uns zittern und beben vor seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, die uns unausbleiblich verderben und verzehren muss, wenn der HErr mit uns in's Gericht gehen will. Weil aber auch die gläubigen Christen sich sagen müssen, dass sie leider noch so vieles an sich haben, was dem HErrn missfällig ist, weil es auch den Gläubigen noch so sehr fehlt an der völligen Liebe zu ihrem Gott, an der völligen Hingegebenheit an seinen Willen, an dem durchgreifenden Geheiligtsein ihres Wesens, so wird auch ihnen noch bei solchen Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt angst und bange. So ging es ja selbst den lieben Jüngern, als der HErr auf dem Meere ihnen entgegenwandelte und später, als er ihnen nach seiner Auferstehung erschien. Sie erschranken.

Übrigens möchte man wünschen, dass so manche Sünder, die noch nie angefangen haben, für das Heil ihrer unsterblichen Seele zu sorgen, in solche Bestürzung gerieten. – Und warum geraten sie nicht hinein? Weil sie statt des lebendigen, majestätischen, heiligen, herrlichen, großen, gerechten Gottes einen Götzen haben. – Niemand denke, es sei dies zu hart gesprochen. Es ist die Wahrheit. Es gibt unzählige Menschen, die von dem lebendigen Gott keine Ahnung haben. Sie sind keine Gottesleugner; nein, sie würden sich mit Recht beschweren, wenn man sie so nennen wollte. Aber was haben sie für einen Gott? Einen schwachgutmütigen, charakterlosen Allvater, der von aller Heiligkeit und Gerechtigkeit entblößt, nur etwa die groben Verbrecher und Lasterknechte nicht in seinen Himmel aufnimmt, der aber gar nicht danach fragt, ob der Sünder Buße getan und den Weg des Lebens eingeschlagen habe. Vor einem solchen Gott braucht man denn freilich nicht in Bestürzung zu geraten. Wenn aber dergleichen Sündern einmal die Augen aufgehen, dass sie die Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes erkennen, wie er ein verzehrendes Feuer ist aller Ungerechtigkeit, wenn es ihnen einmal durchs Herz geht, wie dieser Gott gesprochen hat: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes und wie Er, ehe er die Sünde ungestraft ließe, sie an seinem einige, geliebten Sohne gestraft hat, o dann werden auch sie wie Jesaja bestürzt ausrufen: Wehe mir, ich vergehe“, und wie Petrus: „HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“

Es ist also wirklich etwas Großes, es ist ein Segen von Gott, wenn ein Mensch in solche Bestürzung gerät; ein Segen ist es, wenn einem Sünder der Ernst des Todes, der Ernst der Ewigkeit, der ernst des zukünftigen Gerichtes also auf's Herz, auf das Gemüt, auf's Gewissen fällt, dass er zitternd und zagend in Bestürzung gerät: denn alsdann ist die Offenbarung der Herrlichkeit des HErrn nahe.

2.

So war es bei Gideon. Kaum hätte er über sich das Wehe ausgerufen, kaum waren die schrecken Gottes, die Schrecken des Todes über ihn gekommen, da sprach, wie wir in unserm Abschnitt lesen, der HErr zu ihm: „Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.“

„Fürchte dich nicht!“ O süßes kostbares Wort aus des HErrn Munde. Ja, wenn dieses Wort in die Seele eines zerbrochenen, verzagenden, sich gänzlich hilflos, verloren und verdammt fühlenden Sünders erschallt dann schwinden alle dunkeln Wolken der Angst; die Stürme schweigen, die Wellen hören auf zu toben und es wird ganz stille innerlich. – Dieses „Fürchtet euch nicht!“ erscholl bei der Geburt des HErrn, als den Hirten, von der Klarheit Gottes umleuchtet, der Engel des HErrn erschien. „Fürchtet euch nicht“, hieß es:

„denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt Davids.“

Wir arme Sünder haben so große Ursache zur Furcht: denn wir haben mit unsern Sünden die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zur Rache über uns herausgefordert; und wenn wir in unser Leben blicken und uns sagen müssen, wie wir so unzählige Male Gott den HErrn nicht vor Augen und im Herzen hatten, wenn wir dem heiligen Gesetze Gottes gegenüber anerkennen müssen, dass wir alle seine Gebote übertreten und derselben keines gehalten haben; wenn wir an das zukünftige Gericht denken, wo sogar, diejenigen als Totschläger angesehen werden sollen, welche Neid, Hass, Zorn oder Rachsucht in ihrem Herzen bargen und diejenigen als Ehebrecher, welche ein Weib ansahen, ihrer zu begehren, o wie große Ursache haben wir dann zur Furcht! – Aber wohl uns, wenn diese Furcht uns mit ihrer ganzen Gewalt fasst, also fasst, dass wir in uns selbst und in der ganzen Welt keine Beruhigung dagegen zu finden vermögen, seht, dann tönt dieses teure Trosteswort: Fürchtet euch nicht, aus des HErrn Mund in unser Herz und nun kommt statt der Furcht lauter Friede und Freude in unser Herz. Hat ja doch unser HErr JESUS alles, was uns Furcht und Schrecken einflößen kann, vollständig aus dem Wege geräumt. Er hat ja der ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes durch seine Menschwerdung, durch seinen vollkommenen Gehorsam, durch sein bitteres Leiden und Sterben, welches er an unserer statt ausgestanden, eine vollkommene Genugtuung, eine ewig vollgültige Bürgschaft dargebracht, Er hat uns einen freien Zugang zum Herzen Gottes, unsers himmlischen Vaters bereitet und uns, so wir von Herzen an ihn glauben, seine Gerechtigkeit geschenkt, mit der wir fröhlich und gutes Mutes vor Gott erscheinen können.

„Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!“ hieß es zu Gideon. – Um den Tod ist es eine ernste Sache. Sterben ist kein Kinderspiel. O wer wie wir Geistliche Gelegenheit hat, oftmals Sterbende zu sehen, der weiß, unter welchen Kämpfen, Krämpfen und Beschwerden das Band, welches Leib und Seele verknüpft, zerreißt. Ach, das kostet oft viel Seufzens und Ringens und es treten entsetzliche Beklemmungen ein, bis dann endlich der letzte Atemzug kommt, da geht es dann an ein Scheiden von allem, was sichtbar ist, von den weltlichen Gütern, von allen Freunden und Anverwandten, und nun tut sich die Pforte der Ewigkeit auf und in seiner furchtbaren Majestät tritt der Richterstuhl des HErrn uns vor die Seele. – Aber wohl uns, wenn wir dem HErrn Jesu angehören, dem treuen Heiland, der da gesprochen hat und spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt und wer da lebet und glaubet an Mich, der wird nimmermehr sterben.“ Dieser treue Heiland ruft auch heute noch jedem der Seinigen zu: „Du wirst nicht sterben!“ Wir wissen ja, der treue Heiland „hat durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hat, d. i. dem Teufel, und erlösete die, so im ganzen Leben Knechte des Todes sein mussten.“ Er hat dem Tode den Stachel weggebrochen. Der Stachel des Todes ist die Sünde, die hat er durch sein Erlösungswerk gesühnt, gebüßt, weggetragen, er hat die Handschrift unserer Sünden an das Holz geheftet, und nun haben alle diejenigen, welche Ihm durch wahren Glauben einverleibt sind, in ihrem Haupte die Gewissheit, dass sie da sein, da wohnen, da sich freuen werden mit herrlicher und unaussprechlicher Freude, wo dieses ihr Haupt ist, das sie ja nicht lassen kann. Und somit kann man jedem begnadigten und gläubigen Christen zurufen: „Du wirst nicht sterben!“

Freilich, damit soll nicht gesagt sein, dass nicht auch den Gläubigen noch, wenn ihr letztes Stündlein kommt, ein Kampf bevorstehe. O, ich habe manche gar teure, liebe Gotteskinder gekannt, die gar gewaltig sich durch die Schrecken des Todes hindurchkämpfen mussten. Aber das ist gewiss, in der Tiefe ihrer Brust wohnte doch unter

den Bestürmungen des Todes der Friede Gottes, und wenn sie auch gerade nicht jauchzend und frohlockend hinüber gingen in die selige Ewigkeit, so wussten sie doch, dass dem Kämpfen, nach dem Streiten ihnen ewige Erquickungszeiten erscheinen würden, ja sie wussten, dass ihr Sterben nichts war, als ein Eingang in die Herrlichkeit, welche ihnen Jesus bereitet hat von Anbeginn der Welt her. Und so ist und bleibt es der unvergleichliche Vorzug aller Kinder Gottes, dass sie wissen, sie werden nicht sterben, sondern ewig leben; sterben ist uns Gewinn: denn „lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“

3.

Gideon war durch das herrliche Trost- und Verheißungswort: „Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!“ auf das tiefste ergriffen und hingenommen und in diesem Drang der Dankbarkeit des Herzens baute er dem HErrn einen Altar und hieß ihn: „der HErr des Friedens.“ Hatte ja doch der HErr auch ihm den süßen Gruß gebracht, den er nach seiner Auferstehung zu wiederholten Malen den lieben Jüngern zusprach: „Friede sei mit dir!“ Nun nannte er ihn mit Lobpreisung aus eigener seliger Erfahrung den HErrn des Friedens.

O, ihr begnadigten Christen, die ihr wisset, was ihr an euerm JESus habt, bauet ihm auch einen Altar, nicht von Holz und Steinen, – ach, davon halten wir nichts, – sondern einen Dankaltar in euerm Herzen und dann schreibet mit großen Buchstaben darauf: „HErr Jesu, du bist der HErr des Friedens.“ O, was geht über den Frieden, den der HErr JESus den Seinigen verleiht!

Es ist ein Friede, höher denn alle Vernunft, der Herz und Sinne in Christo JESu bewahrt.

Es ist ein teuer errungener Friede: denn wir verdanken es dem Blute des Sohnes Gottes, dass wir ihn haben können.

Es ist ein unerschütterlich fest begründeter Friede: denn er ruht auf dem ewig vollgültigen Opfer Christi, durch welches in Ewigkeit vollendet sind, die geheiligt werden.

Es ist ein das ganze Herz und Gemüt durchdringender Friede. Wer ihn hat, der weiß: Mir sind alle meine Sünden vergeben, alle meine Gebrechen geheilt, ich bin gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Mich kann kein Gesetz verdammen: denn alle Zornesflammen hat JESus ausgelöscht; mich können keine Schulden drücken: denn auf Golgatha ist die Quittung geschrieben, dass alles sei bezahlt; mich kann kein Teufel verderben: denn mein JESus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören; mich kann kein Tod töten, sondern reißt meinen Geist aus viel tausend Nöten; mich kann kein Urteilspruch verdammen; denn Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auferweckt ist und sitzt zur Rechten Gottes.

Er ist der HErr des Friedens. Er gibt mir auch dann Frieden, wenn es rings um mich her stürmt, donnert und blitzt: „denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ Und bei dem allen ist es ein Friede, der nicht etwa den Heiligen, den Frommen, den Untadligen, sondern den, armen Sündern erteilt wird und sie sollen ihn ganz umsonst hinnehmen nach dem Worte Gottes: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kauft und esset; ja, kommet her und kauft ohne Geld und umsonst, beide Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute; so wird eure Seele in

Wollust satt werden. Neiget eure Ohren her, und kommet zu mir; höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.“

O ja, wer solchen Frieden kennt, der baue dem HErrn einen Dankaltar, wie Gideon es tat. Dazu haben wir gegenwärtig Gelegenheit genug. Wir wissen ja, dass der HErr alles, was wir den Geringsten seiner Brüder tun, ansehen will, als hätten wir es Ihm getan. Nun denn, ihr Friedenskinder, gebt euch daran. Es gibt Hungrige, speiset sie, Durstige, tränket sie, Nackende, kleidet sie, Kranke, pfleget sie, Gefangene, besucht sie. Es gibt solche, die das Wort Gottes nicht haben und auch keine Kirchen, keine Schulen, bringt ihnen das, beteiligt euch an der äußern und innern Mission, beteiligt euch an den Bestrebungen des Gustav – Adolph – Vereins, an den Bestrebungen aller derjenigen Anstalten, welche zur Pflege der Kinder, zur Hebung der sittlichen Notstände unseres Volkes, zur Rettung der Verlorenen in's Leben getreten sind. Ihm selbst, dem HErrn JEsu, seiner Person könnet ihr ja nichts bringen, da Er zur Rechten der Majestät erhöht, alle Fülle hat; aber seht, in den genannten und andern Liebestätigkeiten, in den Armen und Elenden, in den Verwahrlosten und Verkommenen, da tritt der HErr JEsus, ob auch verkleidet, leibhaftig euch entgegen, und diese alle bilden gleichsam den Altar, auf den ihr eure Dankesopfer niederlegen sollt und könnt.

Ja lasset uns Ihn lieben: denn Er hat uns zuerst geliebet. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Die rechte Dankbarkeit aber besteht nicht in müßigen Gefühlen und frommen Redensarten, sondern Johannis Wort durchbebe von Tag zu Tag unsere Seele: „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten oder mit der Zunge, sondern in der Tat und in der Wahrheit.“

Amen

VI.

Sechste Betrachtung.

Richter 6,25 – 32

Und in derselbigen Nacht sprach der Herr zu ihm: Nimm einen Farren unter du, Ochsen, die deines Vaters sind, und einen andern Farren, der siebenjährig ist; und zerbrich den Altar Baals, der deines Vaters ist, und haue ab den Hain, der dabei stehet:

Und baue dem Herrn, deinem Gott, oben auf der Höhe dieses Felsens einen Altar und rüste ihn zu; und nimm den andern Farren, und opfre ein Brandopfer mit dem Holz des Hains, den du abgehauen hast.

Da nahm Gideon zehn Männer aus seinen Knechten, und tat, wie ihm der Herr gesagt hatte. Aber er fürchtete sich solches zu tun des Tages, vor seines Vaters Haus, und den Leuten in der Stadt; und tat es bei der Nacht.

Da nun die Leute in der Stadt des Morgens frühe aufstanden, siehe da war der Altar Baals zerbrochen, und der Hain dabei abgehauen, und der andere Farre ein Brandopfer auf dem Altar, der gebauet war.

Und einer sprach zu dem andern: Wer hat das getan? Und da sie suchten und nachfragten, ward gesagt: Gideon, der Sohn Joas, hat das getan.

Da sprachen die Leute der Stadt zu Joas: Gib deinen Sohn heraus; er muss sterben, dass er den Altar Baals zerbrachen, und den Hain dabei abgehauen hat.

Joas aber sprach zu allen, die bei ihm standen: Wollt ihr um Baal hadern? Wollt ihr ihm helfen? Wer um ihn hadert der soll noch dieses Morgens sterben, Ist er Gott, so rechte er um sich selbst, dass sein Altar gebrochen ist.

Von dem Tage an hieß man ihn Jerub – Baal, indem man sprach: Baal rechte mit ihm, dass er seinen Altar zerbrochen hat.

In diesem Abschnitt unserer Geschichte wird uns zunächst

1. ein Befehl mitgeteilt, den der HErr an Gideon richtet; dann
2. die Ausführung dieses Befehls und endlich
3. die Folgen dieser Tat.

Der Segen des HErrn walte über unserer Betrachtung.

1.

Der Befehl des HErrn, welchen Gideon ausrichten sollte, bestand darin, dass er den Altar des Götzen Baal zerstören, dem HErrn auf der Höhe eines Felsen einen Altar bauen und Ihm darauf ein Brandopfer darbringen sollte. Gideon sollte also dies zur Ehre des HErrn wagen: er sollte zunächst das geistliche Joch des Satans, dann auch das leibliche Joch der Midianiter zerbrechen. Er sollte die Abgötterei, in welche das auserwählte Volk verstrickt war, zerstören und den wahren Gottesdienst wiederherstellen. Hatte er bis dahin bloß in seinem Herzen die Abgötterei verabscheut, jetzt sollte er öffentlich diesen seinen Abscheu betätigen und zugleich mit dem entschiedenen Bekenntnis zu dem wahren, lebendigen Gott frei und tapfer hervortreten.

Wer denkt nicht bei diesem Befehl des HErrn an unsere teuern Reformatoren? War nicht auch zu ihrer Zeit eine schauerliche Abgötterei in der Christenheit eingerissen? Fürwahr, das Christentum war auf eine entsetzliche Weise verunstaltet. Anstatt den einen wahren Gott, der sich in seinem Worte hat geoffenbaret und seinen lieben Sohn, unsern HErrn JEsu Christum anzurufen und bei ihm allein das Heil und die Seligkeit zu suchen, war Bilder- und Heiligendienst, Reliquienverehrung und Ablasskrämerei eingerissen. Die Predigt von Jesu Christo, die Verkündigung der Kern- und Grundwahrheit des heiligen Evangeliums, dass der Sünder allein aus Gnaden durch den Glauben an JEsu Christum ohne des Gesetzes Werk gerecht und selig werde, war verstummt, und wo sie sich etwa vereinzelt hören ließ, da wurde sie als Ketzerei verdammt und verfolgt. Verlassen hatte man die lebendige Quelle und hatte sich ausgehauene löchrige Brunnen gegraben, die kein Wasser geben. Statt durch Christum allein Gnade und Heil bei Gott zu suchen, hatte man tausenderlei selbst ersonnene Menschensatzungen, Prozessionen, Wallfahrten, Rosenkranzbeterei eingeführt. Das Wort Gottes wurde auf die Seite geschoben und statt dessen wurden dem Volke allerlei Fabeln und abergläubische Legenden in die Hände gegeben. – Da jammerte Gott den HErrn das arme Volk, das wie Schafe ohne Hirten in dürren Wüsten umherirrte und er erweckte in Deutschland Luther, in der Schweiz Huldreich Zwingli, in Frankreich und in der französischen Schweiz Johannes Calvin und auch an diese und gar manche andere Männer erging der Ruf Jehovah's, die Altäre Baals zu zertrümmern, seine Haine abzuhaufen und dem HErrn ein Haus zu bauen. Und ob sie auch anfänglich vor solchem gewaltigen Unternehmen zitterten und zagten: der Ruf des HErrn drang ihnen durch Mark und Bein und so legten sie im Namen ihres Gottes Hand an's Werk und rissen die Baalsaltäre nieder.

Aber sind sie denn nun verschwunden, diese Baalsaltäre? – Blicken wir nicht auf andere hin, bleiben wir bei uns selbst, bei der evangelischen Christenheit, ja bei unserer nächsten Umgebung stehen. O, wie viele Häuser gibt es in der Christenheit, auch in evangelischen Gemeinden, in welchen man statt dem lebendigen Gott, den Götzen dient, Häuser der Schwelgerei und der Liederlichkeit, wo statt gebetet, geflucht und nur darnach getrachtet wird, wie man dem Fleische Nahrung verschaffe, wo man statt nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit nur darnach trachtet, auf Erden Schätze zu gewinnen und den sinnlichen Begierden Befriedigung zu verschaffen. Es ist gewiss eine große Gnade, dass wir nicht mehr in einer götzendienerischen Kirche, sondern in einer Kirche leben, die das lautere Wort Gottes und den richtigen, schriftmäßigen Gebrauch der Sakramente hat; aber damit sind wir nicht gerettet, vielmehr gilt es, dass die Abgötterei in unserm eigenen Herzen zerstört und da dem HErrn ein Haus gebauet werde.

Fragt aber jemand, worin diese Abgötterei besteht, so antwortet unser Heidelberger Katechismus mit Recht auf die Frage: Was ist Abgötterei? „Anstatt des einen wahren

Gottes, der sich in seinem Worte geoffenbaret, oder neben demselben etwas anderes dichten und haben, darauf der Mensch sein Vertrauen setzt.“ – Ist es aber also, dann treibt ja der schon Abgötterei, welcher auf seine eigene Gerechtigkeit, Kraft und Weisheit baut und traut, anstatt aus den HErrn und seine Gnade allein sein Vertrauen zu setzen. Ja, setze dein Vertrauen nur auf andere Menschen, also, dass du von ihnen Hilfe und Rettung erwartest, während du mit deinem Herzen von dem Herrn weichst, so bist du nach Gottes Wort schon der Sünde der Abgötterei verfallen, nach dem Worte: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen weicht von dem HErrn. Der Apostel Paulus spricht mit Weinen von den Feinden des Kreuzes Christi, denen der Bauch ihr Gott und deren Ende die Verdammnis ist und nennt also schon diejenigen Götzendiener, welche nur auf fleischliches Wohlergehen ihr Streben richten.

Und im Buche Hiob lesen wir von solchen Götzendienern, die von unersättlicher Begierde nach Geld und Gut erfüllt, zum Goldklumpen sprechen: du bist mein Gott.

Aber diese Altäre Baals, die weniger in's Auge fallen, die im verborgenen Herzen aufgerichtet sind, müssen niedergerissen und an ihrer statt muss das Herz ein Tempel Gottes werden. Dann gelangen auch wir dahin, dass wir den einigen, wahren Gott recht erkennen, ihm allein vertrauen, in aller Demut und Geduld von ihm allein alles Gute erwarten und ihn von ganzem Herzen lieben, fürchten und ehren.

2.

Es war eine schwere gewaltige Ausgabe, welche dem Gideon gestellt war: denn wer lässt sich gern seine Götzen nehmen? Wer diese anzutasten wagt, der hat sich darauf gefasst zu machen, Schmach, Spott, ja wohl auch Verfolgung zu leiden.

Das verhehlte sich Gideon nicht. Er sah voraus, dass er mit der Niederreißung des Baalsaltars eine heftige feindselige Aufregung hervorrufen und die bitterste Feindschaft der götzendienerischen Volksmassen heraufbeschwören würde. Aber er tat, wie ihm der Herr gesagt hatte, und wenn ihm auch der Mut fehlte, bei hellem Tageslicht das Gebot des HErrn zu vollstrecken, weil er sich fürchtete vor, seines Vaters Hause, d. h. vor seinen Anverwandten und den übrigen Leuten in der Stadt, die noch den Götzen dienten und opferten, so tat er es doch bei der Nacht.

Und wahrlich, um diesen Gehorsam gegen die Stimme des HErrn ist es etwas Großes und Herrliches. Wie unvergleichlich strahlt uns auch in dieser Beziehung das Vorbild unsers hochgelobten HErrn und Heilandes entgegen! Dreißig Jahre hindurch war er seinen Eltern in Nazareth untertan im kindlichsten Gehorsam, ja er war und blieb gehorsam seinem himmlischen Vater bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuz und konnte mit voller Wahrheit sagen: Es ist meine Speise, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat und vollende sein Werk. – An die Übung dieses Gehorsams ist unsere Seligkeit geknüpft. Da lesen wir z. B. bei dem Propheten Jesajas aus Gottes Munde die Worte: „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen, weigert ihr euch aber, so sollt ihr vom Schwert des HErrn gefressen werden: denn der Mund des HErrn sagt es.“ „Gehorchet meinen Worten, spricht der HErr bei Jeremias, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein.“ Im neuen Testament lesen wir die bedeutungsvollen Worte: „da Christus ist vollendet worden, ist er worden allen, die ihm, gehorsam sind, eine Ursache zur Seligkeit.“ Im 28. Kapitel des 5. Buches Mose wird der Segen des Gehorsams mit den Worten geschildert: „Wenn du der Stimme deines Gottes gehorsam sein wirst, so wird dir

der HErr seinen guten Schatz aufzutun, den Himmel, dass er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit, dass er segne alle Werke deiner Hände und du wirst vielen Völkern leihen, du aber wirst von niemandem borgen.“ Salomo wusste das, darum bat er den HErrn, als er des Nachts im Traume zu ihm sprach: Bitte was ich dir geben soll, um ein gehorsames Herz. Freudig bewegt schreibt der Apostel Paulus an die Christen zu Rom: „Gott sei gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen sind, nun aber gehorsam geworden dem Vorbilde der Lehre, welcher ihr ergeben seid.“ Er selbst, der Apostel, besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, als der Befehl Gottes an ihn erging; willig nahm er seine Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, und sein Mitapostel Petrus ruft uns zu: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit im Geist.“ – Schon im alten Testament werden uns viele herrliche Vorbilder dieses Gehorsams vor Augen gestellt. Noah tat alles, was Gott ihm geboten. Abraham gehorchte der Stimme seines Gottes. Moses ging aus seinem Befehl zu Pharaon. Aaron und seine Söhne taten alles, was Moses geboten. Hiskia und die andern frommen Könige Juda's und Israels taten, was dem HErrn wohlgefiel und die Apostel des HErrn warfen in seinem Namen das Netz aus. Und wahrlich, wer ein Mitgenosse der neutestamentlichen Gnadengüter werden will, der muss an seinem eigenen Herzen die Erfüllung der Verheißung erleben: „Ich will euch ein neues Herz und einen andern Geist in euch geben, ich will das steinerne Herz aus euerm Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben, ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und danach tun.“ Nicht ein sklavischer Gehorsam, wie ihn die unwilligen Knechte leisten, ist es, den Gott von uns fordert, sondern einen solchen Gehorsam, da wir von der Liebe Christi gedrungen werden, ihn wieder zu lieben, also einen fröhlichen, kindlichen Gehorsam, der mit Lust und Freudigkeit vollbringt, was dem HErrn wohlgefällig ist. Da heißt es denn: „Deinen Willen, o Gott, tue ich gern und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ach dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Herzen halten möchte!“ Da steht also nicht Moses hinter uns mit dem Treiber- und Drohstocken, sondern in unser Herz ist ausgegossen die Liebe, welche ist des Gesetzes Erfüllung und das Band der Vollkommenheit.

Kennen wir diesen seligen Gnadenstand? Ist auch unser Ohr wie Samuels aufgetan der Stimme des HErrn, also dass wir allewege, am Morgen und am Abend, bei allen unsern Geschäften und Unternehmungen sprechen: Rede HErr, dein Knecht hört? Sind wir hinzugetan zu den Schäflein des guten Hirten, und kann er auch im Blick auf uns sagen: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie, und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie sollen nimmermehr umkommen?“ Wollen wir selig werden, dann muss es dahin mit uns kommen: denn Preis und Ehre und unvergängliches Wesen wird nur denen zu Teil, die dem Gebote des HErrn gemäß mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.

O darum möchte man alle diejenigen, die bis jetzt dem Rufe des HErrn: Kommet doch her zu mir, ungehorsam waren und seinem Geiste widerstrebten, mit aller Innigkeit des Herzens bitten: Widerstebet doch nicht länger, tretet doch nicht länger in die Fußstapfen derer, welche die Einladung zu des Königs Hochzeitsmahl mit elenden, nichtssagenden Entschuldigungen ablehnten, stimmt vielmehr von ganzem Herzen ein in das liebe Verslein: Zeuch du mich, dein Mahl zu schmecken, Aus der finstern Erdenkluft, Lass mich deine Stimme wecken, Die so hell und lieblich ruft: Komm o Mensch, komm, eile, komm, Komm zum Lebensquell und Strom, Komm zum Brot, davon zu zehren, Und den Geist damit zu nähren.

3.

Gideon vollbrachte was der HErr ihm aufgetragen hatte, er zerbrach den Altar des Götzen Baal und baute dem HErrn einen andern. Das erinnert uns an den Apostel der Deutschen, Bonifazius oder Winfried, der im achten Jahrhundert nach Christo die Eiche zu Geismar, die dem Donnergott Thor geweiht war, abhieb und aus dem Holz derselben ein Bethaus baute. Die alten deutschen Vorfahren glaubten, der Donnergott werde ihn zerschmettern, aber Bonifazius vollbrachte das Werk des HErrn und so wurden jene Verehrer dieses Götzen von der Nichtigkeit des Götzendienstes überzeugt. – Hier bei Gideon kam es anders. Jene Baalsdiener wurden über die Zerstörung des Altares ihres Götzen so wütend, dass sie den Vater Gideons, Joas, zwingen wollten, seinen Sohn herauszugeben, damit sie ihn umbrächten. Aber der HErr hielt seine schützende Hand über seinem Knecht und ließ ihnen durch Joas die Nichtigkeit und Ohnmacht ihrer Götzen verkündigen.

Die Wut, in welche jene Götzendiener gerieten, kann uns so sehr nicht befremden. Sie tritt noch heutzutage aus dieselbe Weise wie damals in die Erscheinung. So lange man die Götzen der Kinder dieser Welt unangetastet lässt, bleiben sie noch ruhig und lassen sich die Predigt des Evangeliums gefallen. Aber versucht es nur einmal, einem selbstgerechten, einem pharisäisch gesinnten Menschen zu sagen: mit all' seiner eingebildeten Gerechtigkeit sei es nichts, sie hätte keinen Wert vor Gott, sie müsse in den Tod und so lange man sie nicht aufgabe, seien die Pforten des Himmels verschlossen, so werdet ihr bald gewahr werden, wie der pharisäisch gesinnte Mensch in Ärger und Wut gerät. – Oder sagt einmal einem Geizhals vor die Stirne: der Geiz sei eine von Gott verabscheute Abgötterei, er sei die Wurzel alles Übels, er sei eine Judassünde, wodurch der HErr JEsus verraten und verkauft werde; bezeuget einem Trunkenbolde, er könne nimmermehr in's Himmelreich kommen, wenn er den Wein-, Bier- oder Branntweingötzen nicht fahren lasse; setzt einmal die Brecheisen an die Götzen der Eitelkeit, des Luxus, der Kleiderpracht oder an die sündlichen Vergnügungen der Welt und ihre Sabbathschändereien, o da werdet ihr bald erfahren, wie auch solche, die im Allgemeinen keine Feinde der Bibel sind, über euch herfahren und sprechen werden: Was will dieser engherzige Pietist, dieser zelotische Fanatiker, fort mit ihm, wir wollen ihn nicht hören! – Es ist nicht zu sagen, wie krampfhaft der Mensch, so lange er nach dem lebendigen Gott nicht fragt, seine Götzen festhält und wie zärtlich er sie liebt. Dass aber der HErr und seine Gnade, dass das Himmelreich und seine Segnungen nur dann im Herzen seine Wohnung aufschlagen kann, wenn die Götzen zerbrochen und herausgeworfen werden, das sagt uns mit allem Nachdruck das ganze Wort Gottes alten und neuen Testaments, das ruft uns auch der Apostel Paulus zu in den gewaltigen Worten:

„Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen, Und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Tochter sein, spricht der allmächtige HErr.“

O darum gebe uns der HErr, dass wir Ihm das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüt und alle unsere Kräfte weihen und Ihm allein dienen im kindlichen

Gehorsam, auf dass wir das Ende unsers Glaubens davontragen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Amen

VII.

Siebente Betrachtung.

Richter 6,33 – 40

Und alle Midianiter, und Amalekiter, und die aus dem Morgenlande, versammelten sich zu Hauf, und setzten herüber, und lagerten sich im Grunde Jesreel.

Da zog der Geist des Herrn Gideon an; und er ließ die Posaunen blasen und rief Abieser, dass sie ihm nachfolgeten;

Und sandte Botschaft in ganz Manasse, und rief ihn an, dass sie ihm auch nachfolgeten. Er sandte auch Botschaft zu Asser, und Sebulon, und Naphthali: die kamen heraus und ihnen entgegen.

Und Gideon sprach zu Gott: Willst du Israel durch meine Hand erlösen, wie du geredet hast:

So will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird dir der Tau auf dem Fell allein sein, und auf der ganzen Erde trocken: so will ich merken, dass du Israel erlösen wirst durch meine Hand, wie du geredet hast.

Und es geschah also. Und da er des andern Morgens frühe aufstand, drückte er den Tau aus von dem Fell, und füllte eine Schale voll des Wassers.

Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, dass noch einmal rede. Ich wills nur noch einmal versuchen mit dem Fell. Es sei allein auf dem Fell trocken, und Tau auf der ganzen Erde.

Und Gott tat also dieselbe Nacht, dass trocken war auf dem Fell, und Tau auf der ganzen Erde.

Nach Inhalt dieser Erzählung haben wir ein Zwiefaches zu betrachten,

1. wie Gideon sich zum Kampfe gegen die Feinde rüstet, und ausgerüstet wird, und alsdann,
2. wie er den HErrn bittet, ihm ein Zeichen zu geben, dass er Israel durch seine Hand von den Midianitern erlösen wolle.

Schreiten wir im Ausblick zu dem HErrn, der die Quelle aller Gnade und alles Segens ist, zu unserer Betrachtung.

1.

Das gewaltige Heer der Midianiter, Amalekiter und anderer Völker aus dem Osten, die so lange schon wider das auserwählte Volk zu Felde lagen, plündernd in dessen Land

einfielen und allerlei Verwüstungen anrichtete, war im Anzuge und hatte sich im Grunde Jesreel gelagert. Da hatte es denn ganz den Anschein, als ob dem Volke Gottes die Stunde des Unterganges geschlagen hätte: denn die Macht des feindlichen Heeres war dem Volke Israel bedeutend überlegen. O, wie viele werden damals in Israel gewesen sein, die keinen andern Gedanken hegten als: Es ist aus mit uns, es ist an keine Rettung zu denken, wir sind unausbleiblich verloren. Und freilich, nach der Vernunft war auch für Israel nichts zu hoffen, ebenso wenig als für unser deutsches Vaterland etwas zu hoffen war, damals als der erste Napoleon mit seinen siegreichen Heerscharen wider dasselbe zu Felde lag. – Aber wenn auch unser Vernunftauge oftmals keinen Ausweg der Rettung sieht und die eigene Kraft und Klugheit nicht von ferne im Stande ist, drohenden Gefahren siegreich zu begegnen, – ist denn dem HErrn, unserm Gott nicht möglich, was bei den Menschen unmöglich ist? Ohne diesen Bundesgenossen sind wir freilich wehrlos der Übermacht unserer Feinde preisgegeben; stehen wir aber mit dem HErrn im Bunde, sitzen wir, wie es im 91. Psalm heißt, unter dem Schirm des Höchsten, unter dem Schatten des Allmächtigen, dann sprechen auch wir fröhlich zu ihm: Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, und ob auch Tausend fallen zu meiner Rechten und Zehntausend zu meiner Seite, so wird es doch mich nicht treffen. Ja fröhlich singen wir allen Feinden aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt entgegen: Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr' und Waffen, Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen, Der alte böse Feind, Mit Ernst er's jetzt meint, Groß Macht und viel List, Sein grausam Rüstung ist, Auf Erden ist nicht sein's Gleichen.

So geschah es auch hier. Während die Feinde wider das Volk des HErrn sich rüsteten mit entsetzlichen Todes- und Vernichtungswaffen, rüstete der Geist des HErrn den Gideon zum Streit. Der Geist des HErrn, heißt es in unserer Berichterstattung, zog den Gideon an, er bekleidete ihn. Womit denn? Mit dem Harnisch Gottes, mit dem Panzer der Gerechtigkeit, mit dem Schwert des Geistes, mit dem Helm des Heiles, mit dem Schild des Glaubens und stiefelte ihn an Beinen Gottes Werk zu vollbringen, seine Taten zu verrichten.

Auch wir, leben gegenwärtig in drohenden Zeiten. Wer die politische Lage Europa's kennt, der weiß auch, dass der Ausbruch eines Krieges, in welchen auch unser Vaterland verwickelt werden könnte, sehr wohl möglich ist. Schon lange Zeit hindurch verdunkeln drohende Donnerwolken den Horizont, und ehe wir uns dessen versehen, kann das Ungewitter des Krieges losbrechen. Da gilt es denn, dass wir uns in solcher Zeit rüsten, nicht bloß mit eisernen und stählernen Waffen, nicht bloß durch körperliche Übungen, sondern mit der göttlichen Waffenrüstung. Mit dem Geiste des HErrn sollen wir uns rüsten lassen. In Josaphat's Fußstapfen muss unser Volk und sein Regent treten, der da von Herzen sprach: In uns ist nicht die Kraft, zu streiten wider den großen Haufen, der wider uns kommt, aber unsere Augen sehen nach Dir! In Luthers Fußstapfen müssen wir treten, der da sprach: Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren, Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. – Ja, verloren, verloren ist unser Volk und Vaterland, unrettbar verloren, wenn es den HErrn Zebaoth, den Gott der Heerscharen nicht zum Bundesgenossen hat, wenn es sich auf die eigene Tapferkeit und Schlauheit, auf die Waffen der fleischlichen Ritterschaft verlässt und mit seinem Herzen von dem HErrn weicht. – Warum verlieh der HErr unser Gott in den Jahren 1813 bis 15 unserm Volke die herrlichen Siege? Es geschah darum, weil nach der langen Zeit des tyrannischen Druckes, der auf unserm Volke lastete, dasselbe wieder anhob, in aller Demut den HErrn zu suchen, ihn von Grund des Herzens anzuflehen, darum, weil es nicht ohne, sondern mit Gott, für König und Vaterland in's Feld zog. – Leider, ach ja, unser Volk hatte das Beten

verlernt. Es war vor den Freiheitskriegen eine jämmerliche Periode der Gleichgültigkeit gegen Gott eingetreten; eine fade, oberflächliche Aufklärerei, ein schaalere, geistloser Rationalismus, eine jämmerliche Satttheit der Geister gegen Gottes Wort, eine Abgestumpftheit für das Höchste, Heiligste, Herrlichste, eine das ganze Evangelium mit allen seinen Wundern, mit allen seinen ewigen Wahrheiten vernichtende, flache Moral war herrschend geworden. Da musste der HErr die Geißel gebrauchen, um unser Volk zur Besinnung, zur Einkehr zu bringen, und diese Geißel war jener erste Napoleon, der unser Volk in eiserne Bande der Knechtschaft schlug. Und das dauerte so lange, bis wir uns wieder demütigen und beugen, bis wir uns wieder zu Gott wenden lernten im brünstigen Gebete: HErr, hilf uns, wir verderben, – so lange, bis der Geist des HErrn uns anzog.

Ganz auf dieselbe Weise verhält es sich mit dem Kampfe, der uns allen verordnet ist, ich meine den Kampf wider die bösen Lüste des Fleisches, den Kampf mit Satan und Welt. Da gibt es Menschen, die wohl den Druck der Sünde fühlen, die auch gerne frei wären von Sünden; aber sie bleiben geknechtet, sie werden immer wieder von ihren Sünden überwältigt; es gelingt ihnen nicht, die Herrschaft über ihre sündlichen Regungen zu erringen. Wohl kämpfen sie dagegen an. Sie fassen, gute Vorsätze, sie befeißigen sich der Vorsichtigkeit, sie ergreifen diese und jene Klugheitsmaßregeln und stellen sich allerlei Regeln, die sie befolgen wollen, aber kaum naht sich die schmeichelnde, lockende Verführung, kaum schauen sie an die verbotene Frucht, so geht's wie im

Paradiese: sie nehmen und essen. – So folgt Niederlage auf Niederlage bis dann endlich der Schrei, der Schmerzensschrei laut wird: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes? – Ja sehet wenn es mit einem Menschen dahin kommt, dass er mit Schmerz seine Ohnmacht und die Unzulänglichkeit seiner eignen Kraft und Weisheit erkennen lernt, wenn er zu der Einsicht gelangt: Nie und nimmer werde ich zum Siege über die Sünde gelangen, wenn nicht der HErr mein Gott wird, wenn Er mich nicht anzieht und ausrüstet mit seinem Geist, dann, aber auch nur dann ist er auf dem Wege Sieger zu werden. Was der stolzen, eingebildeten Kraft und Klugheit stets auf's Neue misslingt und misslingen muss, weil sie von Gott, dem einigen Retter, von dem Durchbrecher aller Bande, von dem Geiste der Kraft und Herrlichkeit entblößt ist, das gelingt dem demütigen Sinn, der im schmerzlichen Bewusstsein der eigenen Ohnmacht mit der Allmacht Gottes in Bund und Gemeinschaft tritt. So war es mit dem Apostel Paulus, darum konnte er auf die Frage: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? fröhlich und triumphierend antworten: Ich danke Gott durch JEsum Christum, unsern HErrn.

Nachdem der Geist des HErrn den Gideon angezogen, ließ er die Posaunen blasen und rief Abieser, d. h. die dienstbare Mannschaft vom Geschlechte Abieser's, zu dessen Geschlecht Gideon gehörte, dass sie ihm nachfolgten, und sandte Botschaft in ganz Manasse und rief sie an, dass sie ihm auch nachfolgten. Er sandte auch Botschaft zu Asser, und Sebulon, und Naphthali; die kamen heraus ihnen entgegen.

Gideon dachte nicht: Nachdem der HErr mich mit seinem Geiste ausgerüstet hat, so wird der Sieg schon von selber kommen, sondern er sammelte nun ein streitbares Heer, um den Kampf mit den Midianitern und Amalekitern aufzunehmen. Und das war ganz in der Ordnung.

Das ist aber das Verhalten mancher Christen heutzutage nicht. Es gibt nämlich in unserer Zeit manche, welche allerdings vom Geiste des HErrn angefasst und zu der

Erkenntnis gelangt sind, dass sie nur durch Ihn den Sieg über die Versuchungen zur Sünde davontragen können. Der Geist des HErrn muss es tun, sprechen sie, und das ist ja wahr; aber die Anwendung, welche sie von dieser Wahrheit machen, ist eine falsche; sie lassen sich nämlich bequem gehen und geraten in ein krankhaftes Ohnmachtsgeschwätz hinein, bei welchem sich keine Spur von Geist, Kraft und Leben findet, in einen Quietismus, den das Wort Gottes verwirft, und bei alle dem bilden sie sich wohl ein, ihr Stand sei der richtige und sie allein gäben der Gnade, dem Geiste des HErrn die volle Ehre. Aber wo der Geist des HErrn wahrhaft wohnt, waltet und regiert, da ist er nicht ein Geist der fleischlichen Gemächlichkeit, da verwirft er auch nicht die Ermahnungen, welche das Wort Gottes enthält und von den Seelenhirten auf Grund desselben erteilt werden als etwas Gesetzliches, mit dem Leben in und von der Gnade Unvereinbares, sondern da ist er ein Geist der Kraft und Herrlichkeit, ein Geist, der lebendig macht, ein Geist, der uns spornt und treibt, des Fleisches Geschäfte zu töten und so gut wir können, unsere Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern, wobei wir dennoch festhalten, dass Gott es ist, der da wirkt beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Ist man auch durch Gottes Gnade dessen gewiss, dass man von Ewigkeit her aus freier Gnade zur Seligkeit erwählt ist, so sucht man dennoch, ohne dieser Wahrheit Abbruch zu tun, ohne sie abzuschwächen oder zu ignorieren, seinen Beruf und Erwählung fest zu machen. Das wollen wir uns merken, das wollen wir uns gesagt sein lassen, damit wir nicht von einander scheiden, was Gott zusammengefügt hat und in ein falsches, nichtstuerisches, mattherziges Christentum hineingeraten, das diesen Namen gar nicht verdient.

2.

Gideon hatte das israelitische Heer um sich versammelt. Die Posaunen waren nicht vergeblich erklungen. Jetzt war der Zeitpunkt da, wo der Krieg gegen die götzendienerischen, grausamen Midianiter und Amalekiter beginnen sollte. – Aber was geschieht? Man sollte denken, jetzt würde Gideon, angetan mit dem Geiste des HErrn, tapfer und mutig in's Feld ziehen. Aber nein, noch einmal regt sich in seinem Herzen der Gedanke: Ist es denn wirklich volle zuverlässige Wahrheit, dass der HErr durch meine Hand Israel erlösen will? Er denkt der HErr hat das freilich gesagt, er hat mir die bestimmte Verheißung gegeben; aber mache ich mir nicht trügerische Hoffnungen? Ist nicht meine Mannschaft eine gar zu unbedeutende gegenüber dem midianitischen Heere?

Er kann sich noch nicht entschließen, den Kampf mit dem furchtbaren Feindesheer aufzunehmen, er kann es nur unter der Bedingung, dass der HErr die ihm gegebene Zusage durch ein Wunderzeichen bestätige. Und so spricht er denn zu Gott: „Willst du Israel erlösen: so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird der Tau auf dem Fell allein sein, und auf der ganzen Erde trocken: so will ich merken, dass du Israel erlösen wirst durch meine Hand, wie du geredet hast.“ – Wirklich geschah, dies. Der HErr neigte sich nach seiner großen Barmherzigkeit zu Gideon herab. Und als er des andern Morgens früh aufstand, drückte er den Tau aus von dem Fell und füllte eine Schale voll des Wassers. – Aber damit war es dem Gideon noch nicht genug, er verlangte noch eine deutlichere Bestätigung. So sprach er zu Gott: „Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, dass ich noch einmal rede: Ich will's nur noch einmal versuchen mit dem Fell. Es sei allem auf dem Fell trocken, und Tau auf der ganzen Erde.“ Und siehe, weil Gideons Bitte nicht im Unglauben, sondern im kindlich ehrfurchtsvollen demütigen Bekenntnis der eigenen Glaubensschwäche geschah, so tat Gott also in derselben Nacht, dass es trocken war allein auf dem Fell, und Tau auf der ganzen Erde.

O, welch' eine Herablassung des barmherzigen, gnädigen Gottes! Er gibt nicht nur bestimmte Verheißungen des gewissen Sieges, sondern er lässt es sich auch gefallen, seinen bittenden Kindern die Wahrheit seiner Zusagen sichtbarlich zu bestätigen. – So tut der HErr noch immerdar, ja so verhält er sich noch heutzutage gegen seine armen, kleingläubigen, zaghaften Kinder. – Da hat der Herr uns ja die köstlichsten Verheißungen gegeben. Er hat gesagt, dass er den Geistlich armen das Himmelreich, den Leidtragenden Trost, den Hungernden und Dürstenden Sättigung, den zerbrochenen Herzen Erquickung, den Schwachen Gotteskraft, den ohnmächtigen Sieg über alle ihre Feinde verleihen wolle; aber wie sind diese seine Kinder oft so zaghaft, so misstrauisch, wie wenig können sie sich oft diese Verheißungen zueignen. Da möchten sie denn auch gern ein sichtbares Zeichen und Siegel haben, dass der HErr wirklich Gedanken des Friedens über sie hege, und er tut was sie begehren. Da sagt er ihnen z. B.: Siehe mein Kind, du bist ja getauft in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, o lerne doch im Glauben die Bedeutung deiner Taufe verstehen: denn da bist du ja so gewiss mit dem Blute und Geiste Christi von der Unreinigkeit deiner Seele, d. h. von allen deinen Sünden gewaschen, so gewiss du äußerlich mit dem Wasser, welches die Unsauberkeit des Leibes pflegt hinwegzunehmen, gewaschen bist. Er tut es ferner im heiligen Abendmahl; denn da wird uns ja auch eine sichtbare Versicherung gegeben, dass Christi Leib so gewiss für uns am Stamm des Kreuzes geopfert und gebrochen und sein Blut für uns vergossen sei, so gewiss wir vor Augen sehen, dass das Brot des HErrn uns gebrochen und der Kelch uns mitgeteilt wird. Und somit erblicken wir mit Recht in den beiden Sakramenten eine Herablassung des HErrn zu unserm schwachen Glauben, indem es der HErr uns vor unsern Augen hinmalt und es uns gleichsam in Hand und Mund gibt, dass er wahrhaftig uns alles geschenkt habe, was zu unserm Heil und Frieden dient. Auch in mancher andern Beziehung gibt der HErr seinen bittenden Kindern oft bei wichtigen Entscheidungen deutliche Zeichen, wundersame Aufschlüsse und lässt es kund werden, wie er noch immerdar antwortet durch sein Wort oder durch allerlei Ereignisse, auch durch andere Menschen, die er als seine Organe gebraucht, uns seinen Willen zu offenbaren. O wenn wir nur so recht im kindlichen Umgang mit ihm stehen, auf seine Stimme, auf seine Fußtritte lauschen und in treuer Anhänglichkeit an sein Herz uns schmiegen, dann erleben wir Wunderdinge, von welchen die Welt keine Ahnung hat, die uns aber als Erfahrungstatsachen feststehen und es uns über alle Zweifel bestätigen, dass der HErr uns in allen unsern Lebensverhältnissen seinen Rat, seine Leitung nicht versagt, so wir ihn nur von Herzen und anhaltend darum bitten. O, dass wir nur recht glauben könnten, wir würden die Herrlichkeit Gottes sehen und immer wieder erfahren, dass er in zärtlicher Treue zu seinen Kindern helfend, tröstend und beratend sich herablässt. Gib uns Augen, um zu sehen deines Reiches Gnadenschein. Gib uns Kräfte, um zu gehn Bis in's Heiligtum hinein. Mache uns mit dir bekannt, Lass in deinen Liebesflammen Herz und Sinne sein entbrannt, Knüpfe uns und dich zusammen.

Amen

VIII.

Achte Betrachtung.

Richter 7,1 – 15

Da machte sich Jerub – Baal, das ist Gideon, frühe auf, und alles Volk, das bei ihm war, und lagerten sich an dem Brunnen Harod, dass er das Heer der Midianiter hatte gegen Mitternacht, vom hügel More an, im Grunde.

Der Herr aber sprach zu Gideon: Des Volks ist zu viel, dass mit dir ist, dass ich soll Midian in ihre Hände geben: Israel möchte sich rühmen wider mich, und sagen: Meine Hand hat mich erlöset.

So lass nun ausschreien vor den Ohren des Volkes, und sagen: Wer blöde und verzagt ist, der kehre um, und hebe sich bald vom Gebirge Gilead. Da kehrte des Volks um zwei und zwanzig tausend, dass nur zehn tausend überblieben.

Und der Herr sprach zu Gideon: Des Volks ist noch zu viel. Führe sie hinab ans Wasser, daselbst will ich sie dir prüfen; und von welchem ich dir sagen werde, dass er mit dir ziehen soll, der soll mit dir ziehen; von welchem aber ich dir sagen werde, dass er nicht mit dir ziehen soll, der soll nicht ziehen.

Und er führete das Volk hinab ans Wasser. Und der Herr sprach zu Gideon: Welcher mit seiner Zunge des Wassers lecket, wie ein Hund lecket, des stelle besonders; desselben gleichen, welcher aus seine Knie fällt zu trinken.

Da war die Zahl derer, die gelecket hatten aus der Hand zum Munde dreihundert Mann; das andere Volk alles hatte kniend getrunken.

Und der Herr sprach zu Gideon: Durch die drei hundert Mann, die gelecket haben, will ich euch erkösen, und die Midianiter in deine Hände geben; aber alles andere Volk lass gehen, jeglichen an seinen Ort.

Und sie nahmen Fütterung für das Volk mit, und ihre Posaunen. Aber die andern Israeliten ließ er alle gehen, einen jeglichen in seine Hütte; er aber stärkte sich mit drei hundert Mann. Und das Heer der Midianiter lag unten vor ihm im Grunde.

Und der Herr sprach in derselben Nacht zu ihm: Stehe auf, und gehe hinab zum Lager; denn ich habe es in deine Hände gegeben.

Fürchtest du dich aber hinab zu gehen, so lass deinen Knaben Pura mit dir gehen zum Lager, dass du hörest, was sie reden. Darnach sollst du mit der Macht hinabziehen zum Lager. Da ging Gideon mit seinem Knaben Pura hinab an den Ort der Schildwächter, die im Lager waren.

Und die Midianiter und Amalekiter und alle aus dem Morgenlande hatten sich niedergelegt im Grunde, wie eine Menge Heuschrecken: und ihre Kamele waren nicht zu zählen vor Menge, wie der Sand am Ufer des Meers.

Da nun Gideon kam, siehe, da erzählete einer dem andern eine Traum, und

sprach: Siehe, mir hat geträumet, mich dünkte ein geröstet Gerstenbrot wälzete sich zum Heer der Midianiter; und da es kam an die Gezelte, schlug es dieselbigen und warf sie nieder, und kehrte sie um, das Oberste zu unterst. dass das Gezelt lag.

Da antwortete der andere: Das ist nichts anders, denn das Schwert Gideon, des Sohnes Joas, des Israelites. Gott hat die Midianiter in seine Hand gegeben mit dem ganzen Lager.

Da Gideon den hörete solchen Traum erzählen, und seine Auslegung, betete er an und kam wieder ins Heer Israel und sprach: Machet euch auf, denn der Herr hat das Heer der Midianiter in eure Hand gegeben.

1. Die vom HErrn dem Gideon gebotene Heeresreduktion und
2. die Stärkung Gideons durch den Traum im Lager der Midianiter,

das sind die beiden Gegenstände, welche wir nach Inhalt der vorliegenden Worte zu erwägen haben. Es geschehe im Ausblick, im flehentlichen Aufblick zu dem HErrn.

1.

Ermutigt und gestärkt durch das doppelte Wunderzeichen, welches der HErr auf die Bitte Gideons nach seiner großen, herablassenden Barmherzigkeit verrichtet hatte, machte er sich nun endlich ohne alles Zaudern frühe auf und lagerte sich mit dem Heere, welches auf den Posaunenruf sich um ihn versammelt hatte, dem midianitischen Heere gegenüber an dem Brunnen **Harod**, zu deutsch: Furcht und Zittern. Nun ja, das Volk Israel hatte freilich wohl Ursache, sich zu fürchten: denn das 32.000 Mann starke Heer Israels bildete nur eine geringe Macht gegen das Heer der Midianiter, das aus 135.000 streitbaren Männern bestand. – Aber wie sehr musste diese Furcht sich steigern, als nun des HErrn Wort an Gideon erging: „des Volks ist noch zu viel. Führe sie hinab ans Wasser, daselbst will ich sie dir prüfen; und von welchem ich dir sagen werde, dass er mit dir ziehen soll, der soll mit dir ziehen; von welchem aber ich dir sagen werde, dass er nicht mit dir ziehen soll, der soll nicht ziehen.“

Aber hatte denn Gideon Unrecht daran getan, dass er so viel Volks versammelte? War er dabei seiner eigenen Klugheit, nicht aber dem HErrn gefolgt? – Keineswegs. Gideon tat, was andere Richter vor ihm auch getan hatten, und somit lag in dem Wort des HErrn: des Volks ist zu viel, kein Vorwurf für ihn. Es gefiel aber Gott, seinem Volke einen ganz wunderbaren Sieg zu verleihen, da Er selbst die Feinde Israels unmittelbar schlagen wollte, während das Volk, und zwar die Tapfersten unter dem Volke nur Zuschauer von der Niederlage des feindlichen Heeres sein sollten.

Als deshalb schon 22.000 Mann wegen ihrer Furchtsamkeit vor dem entsetzlichen Heere der Midianiter nach dem 5. Mose 20,8 von Gott gegebenen Gesetz entlassen waren, wollte Gott die übrigen 10.000 Mann doch noch reduzieren. Nur diejenigen sollten als Sieger erwählt werden, welche das Wasser mit der Hand zum Munde führen würden, nur diejenigen, die sich fein munter erweisen und kaum zur Notdurft als im Vorbeigehen etwas zur Stillung ihres Durstes zu sich nehmen würden; die aber ganz begierig ihren Durst

sättigen wollten und sich dabei in voller Gemächlichkeit niederlegen würden, sollten nach Hause geschickt werden.

Fragen wir, welchen Zweck hatte der HErr bei dieser Heeresreduktion, so gibt er selbst uns darüber die deutlichste Auskunft: „damit sich nicht Israel wider mich rühme und sage: Meine Hand hat mich erlöset.“ Der HErr, der der rechte Herzenskündiger ist, der es weiß, wie geneigt das Herz des Menschen ist zu eitler Ruhmsucht, sah, wie unter den Kriegern Gideons gar viele aus Zwang, ohne Glauben, aus eitler Ruhmsucht mitgezogen waren. In die Hände solcher ungläubiger und ruhmsüchtiger Menschen wollte er aber die Midianiter nicht geben.

Der HErr unser Gott ist eifersüchtig auf seine Ehre: „Er will seine Ehre keinem andern lassen, noch seinen Ruhm den Götzen.“ „Was hoch ist unter den Menschen, das ist dem HErrn ein Gräuel.“ „Er widerstehet den Hoffährtigen“; „Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und zerstreuet die hochmütig sind in ihres Herzens Sinn.“ So oft wir uns selbst etwas einbilden auf unsere eigene Kraft und Klugheit und stolz sind auf unsere Gaben und Tugenden, während wir doch uns selbst nicht das Geringste geben können und als arme sündige Menschen so große Ursache haben, in tiefster Demut vor Gott zu erscheinen, so oft sind wir in Gottes Augen Gegenstände seines tiefsten Missfallens. Der Stolz reißt uns los von dem HErrn und stellt uns auf uns selbst und da sind wir ungeschickt zum Kämpfen und Siegen, ja verloren.

Gleichwie aber damals Gideon in den israelitischen Heereshaufen hineinrief: „Wer furchtsam ist, der kehre um“, und in Folge dieses Ruf's 22.000 Krieger, also zwei Drittel umkehrten, so pflegt es auch heutzutage zu geschehen, wenn der HErr JESus den Menschen zuruft: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.“ „Wer nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein“; „wer Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kinder mehr liebt als mich, der kann nicht mein Jünger sein, der ist meiner nicht wert“; „wer die Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“, d. h. also, alle weichlichen Gemüter, die ihre irdische Haut zu sehr lieben und schonen, kann ich in meinem Heer nicht gebrauchen. Ja, in der Offenbarung Johannis wird auch den Verzagten der Pfuhl angewiesen, der mit Feuer und Schwefel brennt. Es gilt also einen entschlossenen Mut, wenn wir unter die Streiter Christi wollen aufgenommen werden; es gilt, dass wir einstimmen lernen in den köstlichen Liedervers:

So wollen wir's denn wagen,
Es ist wohl wagenswert,
Und gründlich dem absagen,
Was aushält und beschwert.
Welt, du bist uns zu klein,
Wir gehen durch JESu Leiden
Hin in die Ewigkeiten
Es soll nur JESus sein.

Das Heer der Israeliten wurde endlich auf 300 Mann reduziert. Das waren diejenigen, die, statt sich gemächlich niederzulegen, um ihren Durst zu stillen, sich nur damit begnügten, dass sie mit ihrer Hand das Wasser zur Stillung ihres äußersten Durstes zum Munde geführt hatten. Diese Dreihundert sind also die Vorbilder derer, welche die Welt

nur zu ihrer Notdurft gebrauchen und als Pilger frei und los vom Irdischen, ihr Antlitz richten nach dem Jerusalem, das droben ist, wie es in dem Verse heißt:

Lasst uns wie Pilger wandern,
Geduldig frei und leer,
Viel sammeln, halten, handeln
Macht unsern Gang nur schwer.
Wer will, der trag' sich tot,
Wir reisen abgeschieden
Mit Wenigem zufrieden,
Und brauchen's nur zur Not.

Sie, die Dreihundert sind Vorbilder der kleinen Herde, welcher der himmlische Erzhirte zuruft: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde: denn es ist des Vaters Wille, dir das Reich zu bescheiden.“ Ihre Erwählung, erinnert uns an das Wort des Apostels: „Sehet an, liebe Brüder, euern Beruf: da sind nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da Nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist; auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme.“

Wie aber damals der HErr unser Gott jene 300 Mann von dem großen Haufen ausschied, so tut er noch immerdar in der Christenheit. O ja, getauft sind wohl alle; aber wird die Wassertaufe uns selig machen, wenn wir nicht die Feuer- und Geistestaufe empfangen? Unterwiesen sind wir alle in dem Worte der Wahrheit, aber wird es uns frommen, wenn wir nicht erfahren, „dass das Wort Gottes lebendig und kräftig und schärfer ist als ein zweischneidig Schwert, durchdringend, bis es scheidet Mark und Bein, auch Seele und Geist und dass es ein Richter ist der Gedanken und Sinne des Herzens?“ Wohl heißen wir Christen, aber sind wir es auch ohne die Salbung des heiligen Geistes? Wohl wissen wir, dass ohne Buße, ohne Wiedergeburt, ohne Glauben an JESum, ohne Heiligung des Herzens und Lebens an kein Seligwerden zu denken ist, aber wird nicht dieses Wissen unsere Verantwortung steigern, unsere Verdammnis; vermehren, wenn nicht die eigene lebendige Herzenerfahrung hinzukommt? – O wie viele werden wohl übrig bleiben, wenn der HErr die Namenschristen, die Genussmenschen, die Fleischlich sichern, die bloß äußerlich Kirchlichen, die Geistlich toten aussondert? – Hier aus Erden lasset freilich der HErr noch das Unkraut und den Weizen zusammen wachsen, aber endlich kommt ein Tag, da er seine Tenne fegen, da er die Wurfschaufel zur Hand nehmen wird, die Spreu und den Weizen von einander zu sondern. Und da gebe der HErr, dass wir alsdann erfunden werden nicht als solche, die zu dem großen Haufen derer gehören, die auf der breiten Straße wandern, die zur Verdammnis führet, sondern zu dem geringen Häuflein derer, die auf dem schmalen Wege wandeln, der zum ewigen Leben führt.

2.

Es war eine gewaltige Zumutung, dass Gideon mit 300 Mann wider das 135.000 Mann starke Heer der Midianiter und Amalekiter den Kampf aufnehmen sollte. Das war ja weit über die Natur, ja über alle Vernunft, und es wäre in der Tat kein Wunder gewesen, wenn

Gideon sowohl als jene Dreihundert an allem Gelingen der Unternehmung ganz und gar verzweifelt hätten. – Dies würde auch unausbleiblich geschehen sein, wenn nicht der HErr für eine Stärkung ihres Glaubens gesorgt hätte. Aber, wenn der HErr seinen Knechten Großes aufträgt, das ihre Kräfte weit übersteigt, so weiß er ihnen auch Kraft und Mut einzuflößen.

So gebot er nun dem Gideon, hinüberzugehen in das feindliche Lager, und wenn er sich fürchtete, sollte er seinen Knaben Pura mitnehmen. – Es war dies ein schwerer Gang, aber weil der HErr ihn diesen Weg gehen hieß, so ging er ihn getrost und überwand die Furcht. Und siehe, da lagerten die Midianiter und Amalekiter und alle aus dem Morgenlande im Grunde wie eine Menge Heuschrecken, und ihre Kamele, auf welchen sie ihre Siegesbeute wegzuschleppen hofften, waren nicht zu zählen wie der Sand am Ufer des Meeres.

O wie mochte da dem Gideon zu Mute sein, als er die gewaltige Übermacht des feindlichen Heeres vor Augen hatte, zumal wenn er an seine 300 Mann dachte.

Aber was ereignete sich? Er hörte, wie ein Mann einem andern einen Traum erzählte und sprach: „Siehe, mir hat geträumt, mich däuchte, ein geröstet Gerstenbrot wälzete sich zum Heer der Midianiter; und da es kam an die Gezelte, schlug es dieselbigen, und warf sie nieder, und kehrte sie um, das Oberste zu unterst, dass das Gezelt lag, und wie der andere antwortete: Das ist nichts anders, denn das Schwert Gideon, des Sohnes Joas, des Israeliten. Gott hat die Midianiter in seine Hände gegeben mit dem ganzen Lager.“

Die Deutung des Traumes war richtig. Gideon war das geröstete Gerstenbrot, geröstet am Feuer der Demut, geröstet in allerlei dunkeln Wegen heißer Anfechtung und klein gemacht durch die Entziehung aller fleischlichen Stützen, aber gerade durch dieses unscheinbare Werkzeug wollte der HErr zur Verherrlichung seiner Macht das ganze Lager der Midianiter und Amalekiter in dessen Hände geben. Wie tief und lebendig, aber Gideon durch diesen Traum und die Deutung desselben im Glauben gestärkt ward, das sehen wir aus den Worten: „Da Gideon den hörte solchen Traum erzählen, und seine Auslegung, betete er an, und kam wieder ins Heer Israel, und sprach: „Machet euch auf, denn der Herr hat das Heer der Midianiter in eure Hände gegeben.“ – Er betete an. Die treue Fürsorge seines Gottes zur Stärkung seines Glaubens warf ihn auf die Knie und darnach begab er sich zurück in das Lager Israels und sprach zu seinen 300 Mann: „Machet euch auf! denn der HErr hat das Lager der Midianiter in eure Hände gegeben.“ Er sagte also nicht: der HErr wird das Lager der Midianiter in eure Hände geben, sondern er hat es getan. Er war des Sieges über das midianitische Heer im Glauben so gewiss, als ob er schon vollständig erfochten worden wäre.

Wir haben auch ein Brot, das vom Himmel gekommen ist und gibt der Welt das Leben. Das ist unser HErr JEsus Christus, auch unscheinbar wie Gideon, aber dieses Himmelsbrot, geröstet am Stamme des Kreuzes im Feuer des Zornes und der Liebe Gottes, hat das Heerlager des Satans umgekehrt und zerstört. Und wenn wir zu denen gehören, die da sagen können: Das ist mein einiger Trost im Leben und im Sterben, dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes eigen bin, der mit seinem teuren Blute für alle meine Sünden vollkommen bezahlet hat, dann wissen wir auch, dass unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Ob auch das Heer des Satans, welches wider uns streitet, noch so groß ist, wir wissen alsdann, dass wir in Ihm weit überwinden, ja wir pflanzen dann schon hienieden im Tale des Kampfes das Siegespanier auf: Denn des Hauptes Sieg der Glieder ist, Drum kann mit aller Macht und List Der Teufel uns nicht schaden.

O sehen wir nur zu, dass auch wir hinzugetan werden zu der kleinen Herde, der der Vater das Reich beschicken hat. Dann heißt es zu uns stets auf's Neue: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. „Und nun so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. So du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du in's Feuer gehest, sollst du dich nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.“ In Ihm fassen wir nicht nur für uns selbst den Mut, dass wir weit in allem überwinden, sondern wir werden dann auch geschickt, andern ermutigend zuzurufen: „Machet euch auf: denn der HErr hat das Lager der Midianiter in eure Hände gegeben.“

Amen

IX.

Neunte Betrachtung.

Richter 7,16 – 25

Und er theilte die drei hundert Mann in drei Haufen, und gab einem jeglichen eine Posaune in seine Hand, und ledige Krüge, und Fackeln in die Krüge.

Und sprach zu ihnen: Sehet auf mich, und tut auch also; und siehe, wenn ich an den Ort des Lagers komme, wie ich tue, so tut ihr auch.

Wenn ich die Posaune blase, und alle, die mit mir sind: so sollt ihr auch die Posaune blasen um's ganze Lager, und sprechen: Hier Herr und Gideon!

Also kam Gideon und hundert Mann mit ihm an den Ort des Lagers, am Anfang der mittelsten Nachtwache, da man kaum die Wächter gestellt hatte, und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge in ihren Händen.

Also bliesen alle drei Haufen mit Posaunen, und zerbrachen die Krüge, hielten die Fackeln in ihrer linken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand zum Blasen, und riefen: Hier Schwert des Herrn und Gideons!

Und ein jeglicher stand auf seiner Stelle um das Heer her. Da ward das ganze Heer laufend, und schrien, und flohen.

Und indem die drei hundert Mann die Posaunen bliesen, schaffte der Herr, dass im ganzen Heer eines jeglichen Schwert wider den andern war. Und das Heer floh bis Beth-Sitta gen Zererath, bis an das Ufer Abel – Mehola, bei Tabath.

Und die Männer Israel von Naphthali, von Asser, und vom ganzen Manasse, liefen zusammen, und jagten den Midianitern nach.

Und Gideon sandte Botschaft auf das ganze Gebirge Ephraim, und ließ sagen: Kommt herab, den Midianitern entgegen, und verlaufet ihnen das Wasser bis gen Beth – Bara und den Jordan. Da eilten zusammen alle, die von Ephraim waren, und verliefen ihnen das Wasser, bis gen Beth – Bara und den Jordan.

Und fingen zwei Fürsten der Midianiter, Oreb und Seb; und erwürgten Oreb auf dem Fels Oreb, und Seb in der Kelter Seb; und jagten die Midianiter, und brachten die Häupter Orebs und Sebs zu Gideon über den Jordan.

Nach Inhalt des vorliegenden Abschnittes unserer Geschichte betrachten wir

1. den Schlachtplan, welchen Gideon entwarf,
2. die erfolgreiche Ausführung desselben,

wozu Der, ohne den wir nichts tun können und ohne welchen nichts gedeihen kann, seinen gnadenreichen Segen geben wolle.

1.

Die Anordnung, welche Gideon mit seinen dreihundert Streitern traf, war eine wunderliche. Er machte zuerst drei Kompanien aus seinen dreihundert Mann und dann gab er einem jeglichen eine Posaune in die Hand, einen Krug und in demselben eine Fackel. – Nicht wahr, eine wunderliche Ausrüstung das! Und wie wunderlich und lächerlich musste dieselbe jenen 300 Mann vorkommen! Wie? mussten sie fragen, mit diesen armseligen Gerätschaften sollen wir 300 Mann einem Heere von 135.000 Mann entgegentreten? Welche Feinde wird man denn mit ledigen Krügen, Fackeln und Posaunen fällen? Die Posaunen konnten ja nur den Feind aufwecken und zur Rüstung mahnen; die brennenden Fackeln waren ja ganz geeignet, den Feinden ihre Gegner zu entdecken, und durch das Mitschleppen der Krüge konnten die Dreihundert ja nur behindert werden. – Aber Gideon hatte diese Anordnung nicht aus sich, nicht aus eigener Vernunft getroffen, sondern der HErr hatte ihm dazu den Befehl gegeben und dadurch erscheint sie uns in einem ganz anderen Lichte. Sind geringe und verächtliche Mittel mit Gottes Wort, mit seinen Verheißungen gewaffnet und begleitet, so können sie große, wunderbare Erfolge herbeiführen, ja dann haben solche geringe Mittel größere Kraft und Wirkung, als Bomben und Granaten. Denken wir nur an die gewaltigen Festungsmauern Jericho, die durch Posaunenhall niederstürzten, weil der allmächtige Gott mit den Posaunenklängen war.

Wir armen Menschen sind freilich von Haus aus sehr ungläubig. O ja, wir wissen es sehr wohl aus der Bibel, aus dem Katechismus, dass der HErr allmächtig ist und durch Geringes Großes schaffen kann; aber wie wenig glauben wir an seine allmächtige Durchhilfe, wenn wir in Angst und Not geraten und die eigene Kraft und Klugheit keinen Ausweg weiß. Und eben darum, weil wir so ungläubig sind, und der HErr unser Gott diesen unsern Unglauben gern vernichten möchte, eben darum hat er oftmals in der Geschichte des Reiches Gottes durch die unscheinbarsten Mittel große Wundertaten vollbracht und dieselben in seinem heiligen Worte verzeichnen lassen.

Gideon glaubte dem HErrn, er hielt es fest, dass er durch Geringes Großes ausrichten könne; er hatte die gewisse Zuversicht des, das er hoffte, und „zweifelte nicht an dem, was er nicht sah“, und eben darum wird er auch mit aufgezählt unter die Glaubenshelden, welche im elften Kapitel des Briefes an die Hebräer namhaft gemacht werden. Neben Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Josua, Barak, Simson, Jephthah, Samuel, David wird auch Gideon genannt und diese alle haben sich hindurchgerungen und hindurchgeglaubt durch allerlei Hindernisse, deren Überwindung der Vernunft ganz und gar unmöglich erschien und hofften auf die durch helfende Treue ihres allmächtigen Bundesgottes, wo nach der Vernunft nichts zu hoffen war.

Doch, was wollen wir sagen? Verrichtet nicht immer noch der HErr durch leere Krüge seine Taten? Ganz gewiss. Ausgeleert müssen wir werden von allem Vertrauen auf uns selbst, von allem Vertrauen auf die eigene Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit. Leer dich aus und lass dich füllen, heißt es im Reiche Gottes, oder wie Johannes der Täufer spricht: „Ich muss abnehmen, Er muss zunehmen.“ In den Schwachen will der HErr mit seiner Kraft mächtig sein und das, was töricht, verachtet und nichts ist vor der Welt, hat Gott erwählt, auf dass er zu Schanden mache, was stark und edel ist vor der Welt, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme und der Ruhm und die Ehre Ihm allein verbleibe. Und nur dann, wenn wir so ausgeleert und klein und gering werden in unsern Augen, nur dann will der HErr die Fackel des göttlichen Lichts und der göttlichen Liebe in uns anzünden; und so bald dies zu Stand und Wesen kommt, dann können auch wir unsere Stimme erheben wie eine Posaune, dass wir verkündigen die großen Taten Gottes, verkündigen, wie majestätisch

und herrlich, wie voll Macht, Liebe und Herrlichkeit er ist. Gideon sagte seinen Dreihundert, sie sollten alles so machen wie er. Er wollte also ihr Vorgänger, Anführer, Wegweiser sein. Nicht bloß seinen Worten sollten sie folgen, sondern seinen Taten, seinem Verhalten, seinem Beispiel. Es hieß also nicht bei ihm: Tut nach meinen Worten und nicht nach meinen Werken. Die so sprechen, das sind schlechte Anführer und Vorgänger. – Und das wollen wir uns merken. Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Jeder Prediger, jeder Lehrer, jeder Hausvater, jede Hausmutter, jeder, dem irgend ein Amt, irgend ein Beruf anvertraut ist, hat wohl zuzusehen, dass er seine Lehren, Anordnungen, Ermahnungen selbst befolgt und mit einem guten Exempel vorangeht. Geschieht das nicht, so sind wir entweder Heuchler oder elende Schwätzer, die nicht das Geringste ausrichten. Es hat darum das Prinzip, welches einer der berühmtesten Philosophen an die Spitze seiner Moral stellte: Handle so, dass die Maxime deines Handelns die aller sein könne; handle so, wie du wünschen musst, dass alle handeln, auch aus dem christlichen Gebiete seine volle Berechtigung. Wie unser hochgelobter Heiland nicht bloß die himmlische Wahrheit gelehrt, sondern sich selbst als das höchste Vorbild der Gottseligkeit dargestellt hat, so sollen auch wir seinen Fußstapfen nachfolgen, weshalb er auch ausdrücklich sagt: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete.“

Was sollten nun aber jene Dreihundert ihrem Heerführer Gideon nachtun? „Wenn ich die Posaune blase, und alle, die mit mir sind: so sollt ihr auch die Posaunen blasen um's ganze Lager, und sprechen: Hier Herr und Gideon!“ Und dies geschah nun. „Also kam Gideon und hundert Mann mit ihm an den Ort des Lagers, am Anfang der mittelsten Nachtwache, da man kaum die Wächter gestellt hatte, und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge in ihren Händen. Also bliesen alle drei Haufen mit Posaunen, und zerbrachen die Krüge, hielten die Fackeln in ihrer linken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand zum Blasen, und riefen: Hier Schwert des Herrn und Gideon!“ – Die ganze Anordnung war eine Kriegslist, durch welche die Midianiter und Amalekiter in Furcht und Schrecken gesetzt werden sollten. Sie sollten auf den Gedanken kommen, als ob eine große Armee sich wider sie ausgemacht hätte. Hörten sie an drei verschiedenen Orten hundert Posaunen schmettern, so konnten sie leicht auf den Gedanken kommen, als ob eben so viele Heerhaufen, als sie Posaunen schmettern hörten, gegen sie zu Felde lägen. Zugleich aber entstand durch das Zerbrechen der Krüge ein solches Gerassel, als wenn eine Menge Reiterei im Anzuge wäre. Endlich aber dienten die Fackeln dazu, den Midianitern die Nähe des feindlichen Heeres sichtbar zu machen. Auch das Feldgeschrei der Dreihundert und der Name Gideon trug zur Erregung der Furcht bei: denn ohne Zweifel hatten die Feinde schon vieles von der Tapferkeit Gideons vernommen.

2.

Die dreihundert Streiter taten nun pünktlich und richtig, was ihr Heerführer ihnen geboten. Sie drangen hinein in das Lager der Midianiter beim Anfang der mittelsten Nachtwache, als das feindliche Heer im tiefsten Schlaf lag. Sie zerbrachen ihre Krüge, darin sie ihre brennenden Fackeln trugen, und erhoben ihr Feldgeschrei: „Hier Schwert des HErrn und Gideon! Und ein jeglicher stand an seinem Ort.“ – Und seht, wenn auch wir an dem rechten Orte stehen, in unserm rechtmäßigen Berufe, in Gottes Willen, im Glauben an ihn, dann wird Gottes Schwert unser Schwert, ja dann will der HErr unser Gott in, mit und durch uns streiten, und wie könnte da der Sieg zweifelhaft sein? Nein, ist Gott

für uns, wer mag wider uns sein? Mit Ihm, durch Ihn, in Ihm überwinden wir weit in allem durch Den, der uns mächtig macht.

So geschah es auch hier. Im Lager der Feinde entstand eine solche Betäubung und Verwirrung, dass des einen Schwert wider des andern war. Die Feinde, welche Israel, das Volk des HErrn, vernichten wollten, mussten an ihrer eigenen Niederlage arbeiten; sie mussten wider Willen die Hand dazu bieten, dass jenen Dreihundert, dem kleinen Häuflein, der Sieg zu Teil ward. – So geschieht es noch immerdar. Wer wider das Volk des HErrn, wider die Kirche Christi, wider die ewige Wahrheit zu Felde liegt, und sei auch seine Macht und List noch so groß und grausam, der muss und wird unausbleiblich besiegt werden, ja der muss sogar, ob es auch gegen seinen Willen, gegen seine Absicht ist, seine eigenen Waffen zum Siege des Reiches Christi gebrauchen. Und was haben denn auch, wenn wir in die Geschichte der christlichen Kirche unsern Blick richten, die zahllosen Feinde JESu Christi, seines Wortes, seiner Wahrheit, seines Reiches ausgerichtet bis auf den heutigen Tag? Sie alle sind jämmerlich zu Schanden geworden, ja, das nicht nur, sondern ihre Befehdungen, ihre Angriffe, ihre Anstrengungen haben nur dazu gedient, das Reich Christi fester zu begründen und klar zu machen, dass auch die Pforten der Hölle unvermögend sind, das Reich Christi zu überwältigen. Auch der Materialismus und Pantheismus unserer Tage, welcher so frech sein Haupt erhebt wider Gottes Wort und Wahrheit, wird nicht nur in seiner Blöße und Nichtigkeit offenbar, sondern wider Willen der ewigen Wahrheit dienstbar werden und Steine, Kalk und Mörtel zum Bau Zions herbeitragen müssen.

Nachdem aber eine so große Verwirrung im feindlichen Heere angerichtet war, ließ Gideon die Männer Ephraims herbeirufen, damit sie den Jordan besetzten und den Feinden alles Wasser absperren möchten. Und dies taten sie nicht nur, sondern sie nahmen auch die Fürsten der Midianiter, Oreb und Seb, gefangen, an welchen das Todesurteil vollzogen ward.

So war denn durch das Schwert, mit welchem der HErr seinen Gideon waffnete, der herrlichste Sieg errungen, ein Sieg, der hernach in den Psalmen Davids und durch den Mund der Propheten und Apostel gefeiert und gepriesen wird. Und dieser Sieg bildet den großen Sieg unsers HErrn JESu Christi über das ganze Höllenheer ab. Als sein Leib gleich einem irdischen Gefäß am Stamme des Kreuzes zerbrochen war, ging das Licht der Gnade auf in hellem Glanz und alsbald erscholl die Posaune des Evangeliums. Und die Apostel traten in seine Fußstapfen. Auch sie ließen ihre irdischen Gefäße, darin sie gleichsam die Fackel der ewigen Wahrheit bargen, zerbrechen, erhoben dann ihre Stimme wie eine Posaune und errangen Sieg auf Sieg über die Heiden- und Judenwelt also, dass der Name des HErrn herrlich ward und der Satan eine Niederlage nach der andern erlebte. Ob auch der Apostel und ersten Verkündiger des heiligen Evangeliums, wie jene Dreihundert, nur wenige waren, ob sie auch nicht mit Rossen und Reisigen kamen, ob sie nur Waffen geistlicher Ritterschaft hatten: der HErr war mit, in und bei ihnen, darum mussten sie auch das Feld behalten.

Es werbe auch uns der HErr in sein Streiterheer und erfülle uns mit seiner Gotteskraft. Dann mögen die Midianiter und Amalekiter kommen: die Fahne Christi, seine Kriegssahne, trägt die Inschrift:

„In diesem Zeichen wirst du siegen. Beschließet einen Rat und es werde nichts daraus: denn hier ist Immanuel!“

Amen

X.

Zehnte Betrachtung.

Richter 8,1 – 21

Und die Männer von Ephraim sprachen zu ihm: Warum hast du uns das getan, dass du uns nicht riefest, da du in den Streit zogest wider die Midianiter? Und sie zankten mit ihm heftiglich.

Er aber sprach zu ihnen: Was habe ich jetzt getan, das eurer Tat gleich sei? Ist nicht die Nachlese Ephraim besser, denn die Weinernte Abiesers?

Gott hat die Fürsten der Midianiter, Oreb und Seb, in eure Hände gegeben. Wie hätte ich können das tun, das ihr getan habt? Da er solches redete, ließ ihr Zorn von ihm ab.

Da nun Gideon an den Jordan kam, ging er hinüber mit den drei hundert Mann, die bei ihm waren, und waren müde, und jagten nach.

Und er sprach zu den Leuten zu Suchoth: Gebet doch dem Volk, das unter mir ist, etliche Brote; denn sie sind müde: dass ich nachjage den Königen der Midianiter, Sebah und Zalmuna.

Aber die Obersten zu Suchoth sprachen: Sind die Fäuste Sebah und Zalmuna schon in deinen Händen, dass wir deinem Heer sollen Brot geben?

Gideon sprach: Wohlan, wenn der Herr Sebah und Zalmuna in meine Hand gibt, will ich euer Fleisch mit Dornen aus der Wüste und mit Hecken zerdreschen.

Und er zog von bannen hinaus gen Pnuel, und redete auch also zu ihnen. Und die Leute von Pnuel antworteten ihm, gleichwie die zu Suchoth.

Und er sprach auch zu den Leuten zu Pnuel: Komme ich mit Frieden wieder, so will ich diesen Turm zerbrechen.

Sebah aber und Zalmuna waren zu Karkor, und ihr Heer mit ihnen, bei fünfzehn tausend, alle Übergebliebene vom ganzen Heer deren aus Morgenland. Denn hundert und zwanzig tausend waren gefallen, die das Schwert ziehen konnten.

Und Gideon zog hinaus auf der Straße der Hüttenbewohner, gegen Morgen von Robah und Jagbeha; und schlug das Heer, denn das Heer war sicher.

Und Sebah und Zalmuna flohen; aber er jagte ihnen nach, und fing die zwei Könige der Midianiter, Sebah und Zalmuna, und zerschreckte das ganze Heer.

Da nun Gideon, der Sohn Joas, wiederkam vom Streit, ehe die Sonne heraus gekommen war:

Fing er einen Knaben aus den Leuten zu Suchoth, und fragte ihn; der schrieb ihm auf die Obersten zu Suchoth, und ihre Ältesten, sieben und siebenzig Mann.

Und er kam zu den Leuten zu Suchoth, und sprach: Siehe, hier ist Sebah und Zalmuna, über welchen ihr mich spottetet, und sprachet: Ist denn Sebah und Zalmuna's

Faust schon in deinen Händen, dass wir deinen Leuten, die müde sind, Brot geben sollen? Und er nahm die Ältesten aus der Stadt, und Dornen aus der Wüste und Hecken; und ließ es die Leute zu Suchoth fühlen.

Und den Turm Pnuel zerbrach er, und erwürgete die Leute der Stadt.

Und er sprach zu Sebah und Zalmuna: Wie waren die Männer, die ihr erwürgetet zu Thabor? Sie sprachen: Sie waren wie da, und ein jeglicher schön wie Königskinder.

Er aber sprach: Es sind meine Brüder, meiner Mutter Söhne, gewesen. So wahr der Herr lebet, wo ihr sie hättet leben lassen, wollte ich euch nicht erwürgen.

Und sprach zu seinem erstgeborenen Sohn Jether: Stehe auf, und erwürge sie. Aber der Knabe zog sein Schwert nicht aus; denn er fürchtete sich, weil er noch ein Knabe war.

Sebah aber und Zalmuna sprachen: Stehe du auf, und mache dich an uns; denn darnach der Mann ist, ist auch seine Kraft. Also stand Gideon auf, und erwürgete Sebah und Zalmuna; und nahm die Spangen, die an ihrer Kamele Hälsen waren.

Nach diesem inhaltsreichen Abschnitte unserer Geschichte haben wir ein Vierfaches zu betrachten:

1. die Sanftmut und Demut Gideons;
2. die Brotverweigerung der Leute zu Suchoth und Pnuel;
3. die Bestrafung dieser Gottlosen, und
4. die Vollziehung des Todesurteils an den Midianiterfürsten Sebah und Zalmuna.

Gottes Gnadenlicht und Segen begleite unsere Betrachtung.

1.

Es treten uns zunächst die Männer von Ephraim entgegen. Diese hatte Gideon, nachdem er die Midianiter in die Flucht geschlagen, herbeigerufen, damit sie durch Besetzung des Jordan den Feinden das Wasser absperren möchten, und sie hatten dieses Werk nicht nur ausgeführt, sondern auch die Midianiterfürsten Seb und Oreb gefangen genommen und niedergehauen. Nun aber traten sie von Zorn und Neid aufgeregt dem Gideon entgegen und zankten heftiglich mit ihm darüber, dass er sie nicht mit in den Streit gegen die Midianiter gezogen. Es war ihnen ärgerlich, dass sie nicht auch Teil an dem Kriegsruhm bekommen hatten, welcher jenen Dreihundert zu Teil geworden war. Wäre die Schlacht verloren gegangen, so würden sie wohl geschwiegen haben; jetzt aber, da sie gewonnen und der herrlichste Sieg errungen war, regte sich der Eiter in ihren Gebeinen, wie die Schrift den Neid nennt, und mit dem Neid verband sich Zorn und Hochmut.

Es wäre in der Tat kein Wunder gewesen, wenn dieses Verhalten der Ephraimiter den Gideon aufgebracht und er im Zorn eine bittere Antwort gegeben hätte. Und das würde unausbleiblich der Fall gewesen sein, wenn er seiner Vernunft, seinem Fleische die Zügel hätte schießen lassen. Aber das tat er nicht, er handelte vielmehr nach dem Worte der Schrift: „Ein gutes Wort findet eine gute Stätte und eine linde Antwort stillt den Zorn.“ Er Pries die Tat der Ephraimiter und stellte die seinige als viel geringer dar. „Was habe ich jetzt getan, das eurer Tat gleich sei? Ist nicht die Nachlese Ephraim besser, denn die

Weinernte Abieser? Gott hat die Fürsten der Midianiter, Oreb und Seb, in eure Hände gegeben. Wie hätte ich können das tun, das ihr getan habt?“ Da er solches redete, ließ ihr Zorn von ihm ab. Er achtete also die Ephraimiten höher denn sich und seine Streiter, die aus dem Stamme Abieser waren. Und das ist eine sehr herrliche, aber auch seltene Gesinnung. Von Natur wollen wir Menschen hoch hinaus und während wir voll Neid sind über die Vorzüge anderer, glauben wir deren weit mehrere zu besitzen. O die böse Hoffahrt steckt tief, sehr tief in dem menschlichen Herzen und die neidlose Anerkennung der Vorzüge anderer ist eine seltene Sache. Und doch steht so deutlich geschrieben: „Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich als der es nicht empfangen hätte?“ – Darauf weist auch Gideon die Ephraimiten hin, wenn er im Folgenden sagt: „Gott hat die Fürsten der Midianiter, Oreb und Seb, in eure Hände gegeben. Wie hätte ich können das tun, das ihr getan habt?“ Ihm also gebühret der Ruhm, ohne den wir nichts haben und nichts können. Darum liegt denn auch in jedem Hochmut eine Gottlosigkeit. Nur ein von Gott losgerissener Mensch kann wegen dieser oder jener Vorzüge, die er besitzt, hochmütig sein: denn der demütige Mensch weiß, dass er alles, was er ist, hat, weiß, kann und vollbringt, niemandem anders zu verdanken hat als Dem, von welchem alle guten und vollkommenen Gaben herniederkommen, und das weiß er so klar, fest und bestimmt, dass es ihm als eine große Unvernunft und Torheit, als eine widerwärtige Anmaßung erscheint, auf irgend etwas stolz zu sein, und das insbesondere auch darum, weil er in seinen eigenen Augen und vor Gottes Richterstuhl nichts ist als ein armer, tief verschuldeter, gnadenbedürftiger Sünder, der es an tausend Ecken und Enden fehlen lässt.

Kaum hatte Gideon den Ephraimiten die demütige, sanfte, neidlos anerkennende Antwort gegeben, da fühlten sie sich beschämt und ihr Zorn wurde besänftigt. – Hätte er auch wie sie heftig gezankt und bittere Vorwürfe auf sie gehäuft, hätte er wieder gescholten, da er gescholten ward, so würde der Zorn der Ephraimiten in vollen Flammen ausgebrochen sein; aber durch Gideons Sanftmut und Demut wurde er ausgelöscht, also dass sie kein Wort zu erwidern hatten. O merkt euch das, ihr aufbrausenden Naturen, die ihr so schnell zu Zank und Zorn entflammt werdet, merkt es euch, ihr hochmütigen Leute. Sanftmut und Demut ist dem HErrn angenehm. Den Sanftmütigen verheißt er, das Erdreich zu besitzen und den Demütigen schenkt er Gnade.

2.

Nachdem Gideon die Ephraimiten durch seine Sanftmut und Demut besiegt hatte, setzte er mit seinen Dreihundert seinen Siegeslauf gegen die Midianiter und Amalekiter fort. Und obwohl ihm der HErr die Verheißung gegeben hatte, dass er mit ihm sein wolle und dass er die Midianiter schlagen solle wie einen Mann, so machte ihn doch diese Verheißung nicht matt und träge, sondern er ließ es sich viel Arbeit und Mühe, viel Kampf und Anstrengung kosten, um den Sieg zu erlangen.

Den Kindern Gottes sind auch gar köstliche Verheißungen gegeben. Sie sollen nimmermehr umkommen; niemand soll sie aus des HErrn Hand reißen; ja es heißt zu ihnen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. So du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du in's Feuer gehest, sollst du dich nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland“, und wie sie weiter lauten diese großen, herrlichen, untrüglichen

Zusagen. Aber es wäre ein Symptom tiefer Ungesundheit und Unlauterkeit, wenn uns diese Zusagen träge, matt und schläfrig machten. Wenn es auch feststeht, dass der HErr alles in uns wirken, dass er uns das Wollen und Vollbringen geben muss nach seinem Wohlgefallen, so heißt es doch auch zu uns allen: „Schaffet mit Furcht und Zittern, dass ihr selig werdet.“ „Ringet darnach, dass ihr durch die enge Pforte kommt: denn viele, das sage ich euch, werden darnach trachten, wie sie hindurch kommen und werden es nicht tun können.“ Das wahre Christentum ist keine Sache der Trägheit und Gemächlichkeit, sondern es gilt einen ernsten Kampf und Streit und es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht.

Bei der großen Anstrengung, welche Gideon und seine dreihundert Streiter bei der Bekämpfung des midianitischen Heeres hatte, war es kein Wunder, dass eine große Müdigkeit eintrat. Und zu der Müdigkeit gesellte sich zugleich der Hunger, der ein scharfes Schwert ist; weswegen Gideon sich zunächst an die Leute zu Suchoth mit der Bitte um etwas Brot für sich und die Seinigen wandte. Aber die Obersten der Leute zu Suchoth gaben ihm, ohne dass sie die Sache dem Volke eröffneten, eine höhnische, freche Antwort: „Sind die Fäuste Sebah und Zalmuna schon in deinen Händen, dass wir deinem Heer sollen Brot geben?“ Was hast du uns zu befehlen? wollten sie sagen, es ist noch weit davon, was du dir einbildest: Sebah und Zalmuna, diese Midianiterfürsten hast du noch nicht in deiner Gewalt, sie werden dir etwas anderes weisen und dich nebst deinen paar Mann schon zusammenhauen. – Auch bei den Leuten zu Pnuel erhielt er kein Brot. Auch diese antworteten ihm wie die Leute zu Suchoth. – Das war denn freilich ein sehr schnödes, gottloses, unbarmherziges Verhalten, und um so unverantwortlicher, als Gideon ja das Land von den Midianitern und Amalekitern befreien wollte, die es so lange und so grausam bedrängten. Aber pflegt es nicht immer noch zu geschehen, dass Männer welche die besten Absichten haben, bei ihren wichtigsten und heilsamsten Unternehmungen, da sie auch wohl mit Gefahr ihres Lebens die Ehre Gottes und das gemeine Beste suchen, keine Beihilfe, wohl aber tausend Verdruss haben? Fürwahr, wer bei seinen Bestrebungen, anderen Gutes zu erweisen, auf Dank rechnet, der verrechnet sich stark. Wie man die Propheten und Apostel, ja den HErrn JEsus selbst verspottete, verhöhnzte, verachtete und verfolgte, so geht es auch heutzutage noch immer denen, die für andere sich aufopfern.

3.

Aber wie der HErr unser Gott sich nicht spotten und ungestraft verachten lässt, so auch diejenigen nicht, welche seine Knechte und Werkzeuge sind. Tapfer im Namen des HErrn und gestützt auf seine Verheißungen, zog Gideon mit seinen Dreihundert den Midianiterfürsten Sebah und Zalmuna nach und schlug nicht nur das noch übrige Heer in die Flucht, sondern nahm auch die beiden Midianiterfürsten gefangen. Und als er nun eines Jünglings aus Suchoth habhaft wurde, so ließ er, sich von ihm, um nicht Unschuldige mit den Schuldigen zu strafen, die Namen der Obersten aufschreiben und dann kam er, ehe sie sich dessen versahen, gen Suchoth. – Welch ein Schrecken mochte da jene unbarmherzigen Verächter überfallen! Wie werden sie erblasst sein, als es, hieß: Gideon ist im Anzuge! – Die Hoffnung der Frommen lässt nicht zu Schanden werden, aber das Ende der Hoffnung der Gottlosen ist nichts anderes als Schmach und Schande, ja lauter Suchoth's und Pnuel's angedroht hatte, das vollführte er jetzt. Hatten sie Gott in dem von Gott ihnen verordneten Regenten geschmäht, und war ihre Antwort auf seine Bitte um Brot eine stachlige gewesen, so trat nun das Recht der Wiedervergeltung ein; auch sie bekamen die Stacheln zu fühlen. Gideon gab es den Männern zu fühlen, Welch ein

schweres Verbrechen man begehe, wenn man Gott und die von ihm verordneten Männer verspötte. – Auch die Männer von Pnuel bekamen ihren verdienten Lohn. Den Turm, auf den sie trotzten, brach er ab, zum Zeugnis, dass man nicht auf Türme und Festungen, sondern auf den lebendigen Gott vertrauen müsse. Auch sie hatten sich nicht sowohl an Gideon als an dem lebendigen Gott versündigt; sie hatten die Liebe des Nächsten gröblich verletzt, waren unbarmherzig gegen Notleidende und gegen solche gewesen, die ihr Leben für sie wagten. So erging nun ein unbarmherziges Gericht über die, so nicht Barmherzigkeit getan hatten.

Ach, es gibt auch jetzt noch solche, die ein unbarmherziges Herz haben. Sie kennen zwar das Wort der Schrift: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in's Haus; so du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch,“ aber in ihrem kalten, lieblosen, selbstsüchtigen Herzen findet dieses Wort keine Herberge; ihr Geiz, ihre Selbstsucht, ihr mitleidloses Wesen ist so zur herrschenden Gesinnung geworden, dass sie auch an der größten Not wie jener Priester und Levit kalt vorhergehen und nicht von ferne daran gedenken, in die Fußstapfen des barmherzigen Samariters zu treten. O, wie wird es diesen Unbarmherzigen ergehen? Darüber lässt uns der Herr nicht im Dunkeln, Er hat es uns mit klaren Worten gesagt. Diejenigen, welche Ihn nicht in den Hungrigen gespeiset, in den Durstigen getränkt, in den Nackenden gekleidet, in den Kranken und Gefangenen gepflegt und besucht haben, werden dereinst das entsetzliche Wort aus seinem Munde vernehmen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ „Selig aber sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Ja, sie werden das süße, kostbare Jesuswort vernehmen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

4.

Nachdem Gideon die Leute zu Suchoth und Pnuel, wie sie es verdient halten, gezüchtigt, so wurde nun auch das Todesurteil an den beiden Midianiterfürsten Sebah und Zalmuna vollzogen. Sie waren Feinde Gottes, Feinde seines auserwählten Volkes, das sie auf das Grausamste bedrängt und hingemordet hatten. Und Gideon war Richter in Israel, eine obrigkeitliche Person. Er hatte das Recht, Todesurteile auszusprechen und zu vollziehen. Er durfte, ja er musste nach dem Worte handeln: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll durch Menschen wieder vergossen werden.“ Zudem hatten jene Midianiterfürsten seine nächsten Anverwandten hingeschlachtet, darum musste er nach 4. Mose 35,19 dieses Blut der Seinigen rächen. Wir sehen auch, dass jene Midianiterfürsten nicht um ihr Leben baten: denn sie erkannten, dass sie es verwirkt hatten.

Wie aber Gideon hier das Blut seiner Brüder rächte, so wird der Herr Jesus auch dereinst alle diejenigen mit seiner Rache verfolgen, welche seine Kirche verheeren und seine Brüder verfolgen: denn sie heißen seine Augäpfel. Wer sie darum antastet, der tastet seinen Augapfel an. Wer sie verfolgt, verhöhnt, der verfolgt und verhöhnt Ihn selbst, den Herrn der Herrlichkeit. – Das sehen wir namentlich an dem Saulus, ehe er ein Paulus ward. Da tobte er wider die Jünger des Herrn mit Schnauben und Morden und schleppte die Christen gefangen vor die Hohenpriester, in deren Auftrage er sie verfolgte. Als aber auf dem Wege nach Damaskus das helle, strahlende Licht ihn umleuchtete, da rief der Herr ihm zu: Saul, Saul, was verfolgst du Mich? – Also sich selbst sah der Herr in den Christen verfolgt; er identifizierte sich mit ihnen. – Da sehen wir's vor Augen:

So lieb hat der HErr die Seinigen, so warm trägt er sie auf seinem Herzen. – O weihen wir Ihm denn unser ganzes Herz, unser ganzes Leben, damit wir uns seiner Durchhilfe, seines Schutzes, seiner Nahebeiheit allewege getrösten können. Weigern wir uns aber, Ihm gehorsam zu werden, wollen wir nicht, dass Er über uns herrsche, treten wir in die Fußstapfen jener vom Teufel besessenen Menschen, die Ihm entgegenschrien: „Halt, JEsu von Nazareth, was haben wir mit dir zu schaffen, du bist gekommen, uns vor der Zeit zu quälen,“ dann haben wir nichts anderes zu erwarten, als dass es schließlich auch zu uns heißen wird: „Bringet sie her und erwürget sie vor meinen Augen.“ Wer den Fürsten des Lebens verwirft, der hat nichts anderes zu erwarten als das Urteil des Todes. Darum „küsset, den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege. Wohl aber allen, die auf Ihn trauen.“ Sie werden am Schlusse ihres Lebens die Freudigkeit empfangen, mit dem Apostel das Bekenntnis abzulegen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter gehen wird; nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Amen

XI.

Elfte Betrachtung.

Richter 8,22 – 27

Da sprachen zu Gideon die Leute in Israel: Sei Herr über uns, du und dein Sohn, und deines Sohnes Sohn, weil du uns von der Midianiter Hand erlöset hast.

Aber Gibeon sprach zu ihnen: Ich will nicht Herr sein über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch sein, sondern der HErr soll Herr über euch sein.

Gideon aber sprach zu ihnen: Eins begehre ich von euch; ein jeglicher gebe mir die Ohrringe, die er geraubt hat. Denn weil es Ismaeliter waren, hatten sie goldene Ohrringe.

Sie sprachen: Die wollen wir geben. Und breiteten ein Kleid aus, und ein jeglicher warf die Ohrringe darauf, die er geraubt hatte.

Und die goldenen Ohrringe, die er forderte, machten am Gewicht tausend sieben hundert Sekel Goldes, ohne die Spangen und Perlen, und purpurnen Kleider, die der Midianiter Könige trugen, und ohne die Halsbänder ihrer Kamele.

Und Gideon machte einen Abgott daraus, und setzte es in seine Stadt zu Ophra. Und ganz Israel verhurete sich daran daselbst, und geriet Gideon und seinem Hause zum Fallstrick.

Wir sehen nach Inhalt dieses Abschnittes

1. wie Gideon dem HErrn die Ehre gibt und
2. wie er alsbald nachher einen tiefen Fall tut und sich schwer versündigt.

Verleihe der gnädige Gott um Christi willen der Betrachtung seinen Segen.

1.

Sieben Jahre hindurch hatte das götzendienerische grausame Volk der Midianiter und Amalekiter wider Israel getobt und gewütet. Nichts hatten sie verschont, weder Äcker noch Wiesen, weder Menschen noch Vieh. Es war eine drückende Armut herrschend geworden in Israel und in alle Verhältnisse des Lebens war eine große Zerrüttung eingetreten. Da gedachte der HErr seines armen Volkes und erweckte den Gideon, um Israels Retter zu werden. Und siehe, im Namen des HErrn seines Gottes zog er, ausgerüstet mit Geist und Kraft aus der Höhe, wider das feindselige Heer zu Felde und errang einen wunderbaren Sieg. Da kehrte der Friede wieder in Israels Grenzen und der lange verdunkelte stürmische Himmel wölbte sich wieder freundlich und Segen verheißend

über den Häuptern. Als aber nun Gideon das Volk um sich zu einem Landtage versammelt hatte, um mit ihm über den Zustand und die Bedürfnisse des Landes zu beraten, da sprachen die Männer von Israel zu ihm: Herrsche über uns, werde unser König! Als Richter hatte er bisher schon über das Volk die Herrschaft geübt, welche auch von demselben anerkannt wurde, jetzt aber wollte das Volk ihn und nach ihm seinen Sohn und seine Kindeskinde zum Könige und das Land zu einem Erbkönigreiche machen, und zwar, wie es ausdrücklich hieß: „weil du uns von der Midianiter Hand erlöset hast.“ Ganz gegen den Rat und Willen Gottes wollten sie die Theokratie, darin Gott allein König ist, aufheben und eine neue Verfassung einführen. Anstatt dem HErrn die Ehre zu geben, dem sie ja offenbar ganz allein gebührte, gaben sie dieselbe auf eine verwerfliche Weise dem Gideon. Aber so ist es bei den Menschen. Anstatt dem HErrn die Ehre zu geben, der allein jedes Sieges und Segens Urheber und Quelle ist, sehen sie auf die Menschen, auf die Mittel, welche doch ohne Gottes Segen nicht zum Zweck und Ziel führen. – O wie oft ist das der Fall bei Kranken, die schwer danieder lagen und den Pforten des Todes und der Ewigkeit nahe waren, aber durch Gottes Güte wieder genasen. Man sollte sagen, sie könnten lebenslang nicht wieder vergessen, was der HErr Großes an ihnen getan hat und ihr Herz müsste täglich von Dankbarkeit überströmen. Aber wie selten ist das der Fall. Man schreibt dem Arzt und der Arznei die Rettung zu, während doch beide gar nichts vermögen ohne des HErrn Kraft und Segen und jede Heilkraft allein vom HErrn kommt. – Ebenso verhalten sich die Menschen bei anderen Rettungen aus Gefahren und Verlegenheiten. Sie bleiben bei den natürlichen Mitteln stehen, halten Fleisch für ihren Arm und weichen mit ihrem Herzen vom HErrn. Daher kommt es denn auch, dass der HErr unser Gott stets aufs Neue die Menschen in solche schwere Lagen bringen muss, wo sie ganz allein aus Ihn und seine wunderbare Hilfe angewiesen sind, damit sie daraus endlich lernen, ihr Vertrauen von allen Kreaturen abzuziehen und allein auf Ihn zu setzen.

Gott der HErr sollte also nicht mehr Israels König sein, die Königswürde sollte auf Gideon übertragen werden. – Alle Herrschaft nimmt der Mensch lieber auf sich, als die Herrschaft des gerechten, gütigen Gottes. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ das ist noch immerdar die Muttersprache des natürlichen, unwiedergeborenen Menschen. Wir selbst wollen sein wie Gott, unabhängig von Ihm, unsere eigenen Herren. – Und woher dieser Trotz? Woher diese empörerische Gesinnung? Nun, sie stammt aus dem Paradiese. Man will den starren Nacken nicht beugen unter Gottes Regiment, man mag von Buße und Bekehrung nicht hören, man will nicht gebunden sein an die Gebote des HErrn, man will den Gelüsten des Fleisches nicht entsagen, daher widerstrebt man dem HErrn, widerstrebt dem heiligen Geiste und lässt die Wahrheit des göttlichen Wortes mit ihrem Ernste nicht an sich herankommen. Wohl werden die Menschen, ohne sich dessen zu schämen, sklavische Anhänger dieses und jenes Menschen, dieses und jenes Philosophen, Dichters, Staatsmannes oder Sektenhauptes und lassen sich von ihnen beherrschen in ihren Gedanken, Gesinnungen und Unternehmungen, aber dem HErrn JEsu und seinem sanften und leichten Joch will man den Nacken nicht beugen. Das ist aber ein frevelhaftes Verhalten und kann unmöglich ohne schlimme Folgen und Strafen bleiben. Wir wissen ja, was in jenem Gleichnis von den Pfunden Luk. 19 geschrieben steht: „Jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschte, bringet sie her und erwürgt sie vor mir!“ Wer dem HErrn Christo, unserm rechtmäßigen HErrn und König, den Gehorsam versagt, der wird, wie es bei Jesajas heißt, vom Schwert gefressen werden. Und das ist kein hartes Wort. Bedenken wir doch nur, wie so hold, freundlich und leutselig der HErr JEsus uns armen, elenden, straf- und verdammungswürdigen Sündern entgegenkommt, wie er uns den Gehorsam gegen Ihn durch die freundlichsten Verheißungen versüßt; nicht auflegen will er uns schwere Lasten, sondern er will sie von

uns nehmen. Auch fordert er nicht etwas, das unsere Kräfte übersteigt, sondern Er will uns ja die Kraft verleihen zu allem, was Er uns gebietet. Auch sollen wir ihm nichts bringen, keine verdienstlichen Leistungen, keine Kaufsumme; – nichts, nichts begehrt er von uns, als unsere Sünden, unsere Schulden, unser armes Herz, wie traurig es auch beschaffen sei. Und wenn wir nun hinzunehmen, was der HErr JEsus alles für uns getan und gelitten, wie er an unserer statt gezittert und gezagt und in heißem Toteskampf sein teures Leben für uns in den Tod gegeben hat, – ist es da nicht ein himmelschreiender Frevel, wenn wir nun dennoch, ob auch nicht mit Worten, so doch durch die Tat, durch unser ganzes Verhalten sprechen: „Wer ist der Jehovah, dessen Stimme ich hören soll? Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen!“ Und ist das nicht die Sprache aller derer, welche trotz aller Mahnungen, die an sie ergingen, trotz aller Anfassungen, die sie in ihrem Leben erfahren haben, immer noch unbegnadigt, unbekehrt, fleischlich gesinnt, auf der breiten Straße der Gleichgültigkeit, der Lauheit, der Gottesvergessenheit einhergehen und nach Gott und dem Heile ihrer unsterblichen Seele nicht fragen? Werden aber diese Unglückseligen, wenn sie nicht in sich schlagen und umkehren, werden sie nicht endlich ein Ende nehmen mit Schrecken? – Ganz unausbleiblich. Darum mögen wir wohl eilen und erretten unsere Seelen. „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege.“

Doch zurück zu unserer Geschichte. Es war ein verlockendes, dem Stolz und der Herrschsucht schmeichelndes Anerbieten, welches dem Gideon vom Volke gemacht wurde und wohl manche würden sich von ihrer Eitelkeit haben fortreißen lassen, darauf einzugehen. Wer das menschliche Herz nur einigermaßen kennt, der weiß ja, wie so sehr es geneigt ist, der Ehrsucht, dem Stolze und der Eitelkeit zu fröhnen. O, wie so bald ist man bereit, die verbotene Frucht zu pflücken, wenn die Schlange uns zuflüstert: dadurch wirst du groß, geehrt und herrlich. Wie weit öffnen sich die Türen des Herzens, wenn die Versuchung sich naht im Gewande der Unschuld und mit der Sprache der schmeichelnden lockenden Verheißung. – So war es aber bei Gideon nicht. Er trat den verlockenden Anerbietungen des Volkes durch Gottes Gnade charakterfest, ernst, entschieden entgegen und sprach zu ihnen: „Ich will nicht Herr über euch sein und mein Sohn soll nicht Herr über euch sein, sondern der HErr soll HErr über euch sein.“ Das war eine schöne hochherzige Handlungsweise. Er überwand sich selbst und das ist etwas Großes. Er war bei weitem größer, dass er sich selbst überwand, als wenn er nach Krone und Zepter gestrebt und dieselben angenommen hätte. Die Ehrfurcht vor dem HErrn war so tief in seinem Herzen gewurzelt, dass er es durchaus nicht unternehmen wollte, die theokratische Verfassung, d. h. die Verfassung, da der HErr der König Israels war, umzustößen. Auch wusste Gideon nur gar zu wohl und war auf das Lebendigste davon durchdrungen, dass ihm das Verdienst des Sieges über die Midianiter nicht zuzuschreiben sei, sondern allein dem HErrn, der ja wider alle vernünftige Berechnung dem armseligen Häuflein seiner Mitkämpfer wider das ungeheure Heer der Midianiter und Amalekiter zum Siege verholfen hatte. Und endlich mochte er auch wohl daran gedenken, dass die Volksgunst ein sehr unzuverlässiges Ding und nicht von Dauer ist. Ruft das Volk heute Hosiannah! so schreit es morgen: Kreuzige! Kreuzige! – Aus allen diesen Gründen trat er dem Ansinnen des betörten Volkes mit aller Kraft seines Charakters entgegen und sprach: „Ich will nicht Herr über euch sein, sondern der HErr soll HErr über euch sein.“

Der HErr soll HErr über euch sein. Dies Wort gilt auch uns. Im apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen wir im zweiten Artikel: „Ich glaube an JEsu Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn. – Ihm, dem HErrn, sind wir geweiht in der heiligen Taufe, Ihm haben wir, Treue bis in den Tod gelobt bei der Konfirmation sowohl,

wie bei jeder Abendmahlsfeier. Aber ist er denn nun auch wirklich unser HErr, dem wir gehorchen, dem wir folgen, dem wir untertan sind, dem wir Herz und Leben weihen? Wir wissen, was geschrieben steht: „Niemand kann JEsu einen HErrn heißen ohne durch den heiligen Geist.“ – Wohl ist es ein Leichtes, zu sagen: HErr, HErr! das kann jeder, der gesunde Sprachwerkzeuge hat. Aber gründlich anerkennen, dass er uns mit Leib und Seele von der Sünde und aus aller Gewalt des Teufels nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem teuren Blute sich zum Eigentum erlöst und erkauft hat und als seine Knechte und Mägde auf die Frage: Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? antworten: Dass ich mit Leib und Seele beides im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes eigen bin, der mit seinem teuren Blute für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat, und wie es weiter lautet in der ersten Antwort unseres herrlichen Heidelberger Katechismus bis zu den Worten hin: „darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und mich Ihm forthin zu leben willig und bereit macht,“ – das ist so leicht nicht, dahin gelangt man erst dann, wenn der HErr als König des Himmelreichs auch König und Herrscher in unserm Herzen wird und uns dann also an sich fesselt, dass wir allewege fragen: HErr, HErr, was willst du, dass ich tun soll? und mit Samuel sprechen: „Rede, Herr, dein Knecht höret.“ Da gilt es denn einen entschiedenen Bruch mit der Sünde, dem Teufel und der argen Welt und eine völlige Übergabe des Herzens und Lebens an Ihn, der uns mit seinem teuren Blute, zu seinem Eigentum erkauft hat. Da wird man dann täglich gedrunge, betend, dankend, preisend vor sein Angesicht zu treten und das zu vollbringen, was ihm wohlgefällig, darnach zu trachten, was droben ist. O wohl uns, wenn es uns eine heilige Herzensangelegenheit wird, dahin zu gelangen, dass auch wir mit Thomas sprechen lernen: Mein HErr und mein Gott! und mit jenen lieben Worten:

Ich bin dein, sprich du darauf dein Amen,
Treuster JEsu, du bist mein;
Drücke deinen süßen Jesus – Namen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit dir alles tun und alles lassen,
In dir ruhen und in dir erblassen,
Das sei bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund!

2.

Aber auch dann, wenn wir dahin gelangt sind, dass wir durch Gottes Gnade sagen können: Du HErr sollst HErr über mich sein, begleite uns die heilsame Furcht, von der der Apostel redet: „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Wer da meint zu stehen, sehe wohl zu, dass er nicht falle!“ – Es ist wahr, das Wort Gottes enthält die stärksten Äußerungen, über die Bewahrung der Gläubigen. Sie sollen nimmermehr umkommen, Niemand soll sie aus JEsu und Seines Vaters Hand reißen, nichts weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur soll sie scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo JEsu; sie werden durch Gottes Macht bewahrt zur Seligkeit. – Aber alle diese Verheißungen und tausend gleichlautende, auf welche das Wort Gottes einen gewaltigen Akzent legt, stehen nicht da, um uns sicher, sorglos und trotzig zu machen, vielmehr

haben wir bei der großen Verderbtheit unseres Herzens, bei unserer Geneigtheit zur Sünde, bei der großen Masse unserer starken und listigen Feinde, die von außen und von innen, aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt auf uns eindringen, die allergrößte Ursache, unsern Wandel, so lange wir hienieden wallen, mit Furcht zu führen; denn ach, wie leicht ist es möglich, dass auch gläubige Christen in die Netze und Stricke des Satans geraten und einen tiefen Fall tun.

Das sehen wir an Gideon. Kaum hatte er fest und feierlich das schöne Bekenntnis abgelegt: „Ich will nicht Herr über euch sein und mein Sohn soll nicht Herr über euch sein, sondern der HErr soll HErr über euch sein,“ da ließ er sich von dem Volke die goldenen Ohrringe und andere Kleinodien geben und machte einen Abgott daraus, an welchem sich nicht nur ganz Israel schwer versündigte, sondern der auch dem Gideon und seinem Hause zum Fallstrick wurde. Ach, derselbe Gideon, welcher bezeugte: nicht ich, sondern der HErr soll HErr über euch sein, gibt nun die traurige Veranlassung, dass das Volk mit seinem Herzen von dem HErrn weicht und schnöden Götzendienst treibt. Da sehen wir also, wie selbst solche Männer, welche man zu den auserwählten Rüstzeugen Gottes zählen muss und im Reiche Gottes eine bedeutungsvolle Stellung einnehmen, die der herrlichsten Offenbarungen und Durchhilfen von Gott gewürdigt wurden und große Taten vollbrachten in der Kraft Gottes, im lebendigen Glauben, wenn sie nicht wachen und beten, wenn sie mit ihrem Herzen von dem HErrn weichen, sich selbst gelassen sind und Ihn nicht fragen: HErr, was willst du, dass ich tun soll? tief fallen können.

Wohl wird man bei solcher schweren Versündigung versucht, über den Gideon und sein durchaus nicht zu entschuldigendes Verhalten hart zu urteilen, ja zu fragen: Wie war es doch möglich, dass ein solcher Mann einen solchen Frevel beging? Aber, wer das menschliche Herz, wer sein eigenes Herz kennt und in das helle Licht seines Gottes sich stellt, vor seinen Flammenaugen sich prüft, die hinein blicken in die tiefsten, geheimsten Falten und Schlupfwinkel des Herzens und Wesens, der wird, statt zu verdammen, lieber an die eigene Brust schlagen und über sich selbst den Stab brechen. Oder können wir es etwa leugnen, dass wir, statt den HErrn in unserem Herzen herrschen zu lassen, oftmals unser armes Herz an eitle, nichtige, vergängliche Dinge gehängt oder unser eignes Ich zum Abgott gemacht haben? Ja, ist nicht jede Sünde, die wir verübten, ihrem innersten Wesen nach eine Abgötterei? Und schweben wir nicht täglich und stündlich in Gefahr, statt dem HErrn, dem Götzen der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens zu dienen, wenn Er selbst uns nicht in seinen Schutz nimmt und wir nicht auf Schritt und Tritt ihn bitten und anflehen, dass er uns doch die Ermahnung, mit welcher der heilige Apostel Johannes seinen ersten Brief schließt: „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern,“ in's Herz schreibe und vor Augen halte? – Ach ja, das sei die köstliche Frucht dieser unserer Betrachtung. Hielt der liebe Apostel Johannes die ersten Christen nicht erhaben über der Notwendigkeit, ermahnt zu werden: „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern,“ werden dann wir so aufgeblasen sein dürfen, dass wir uns darüber erhaben dünken? Ach, dann stände es fürwahr schlimm und bedenklich um uns. Darum noch einmal: „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich, und wer da meint zu stehen, der sehe wohl zu, dass er nicht falle.“ „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“

Amen

XII.

Zwölfte Betrachtung.

Richter 8,28 – 35

Also wurden die Midianiter gedemütigt vor den Kindern Israel, und hoben ihren Kopf nicht mehr empor. Und das Land war stille vierzig Jahr, so lange Gideon lebte.

Und Jerub – Baal, der Sohn Joas, ging hin, und wohnte in seinem Hause.

Und Gideon hatte siebenzig Söhne, die aus seiner Hüfte gekommen waren; denn er hatte viel Weiber.

Und sein Kebsweib, das er zu Sichem hatte, gebar ihm auch einen Sohn; den nannte er Abimelech.

Und Gideon, der Sohn Joas, starb in gutem Alter, und ward begraben in seines Vaters Joas Grab, zu Ophra der Abiesriter.

Da aber Gideon gestorben war, kehrten die Kinder Israel um, und hureten den Baalim nach, und machten ihnen Baal – Berith zum Gott.

Und die Kinder Israel gedachten nicht an den Herrn, ihren Gott, der sie errettet hatte von der Hand aller ihrer Feinde umher.

Und taten nicht Barmherzigkeit an dem Hause Jerub – Baal Gideon wie er alles Gute an Israel getan hatte.

Das ist der Schluss unserer Geschichte. – Man wünschte einen andern. Wünschen möchte man, ein Wörtlein darüber zu lesen, dass Gideon vor seinem Ende aufrichtig Buße getan. – Er hatte sich ja so schwer versündigt durch das Götzenbild, welches er aus den goldenen Ohrringen und Spangen verfertigen ließ, zumal er kurz zuvor vor dem Volke, das ihn zum Könige machen wollte, das herrliche Zeugnis abgelegt hatte: „Ich will nicht Herr über euch sein, sondern der HErr soll Herr über euch sein.“

Durch den Abgott, den er aufstellen ließ, hatte er sich nicht nur an diesem seinem und seines Volkes HErrn, welchem ja allem der große Sieg über die Midianiter zu verdanken war, sondern auch an seinem Volke und an seiner eigenen Familie, an seinen Nachkommen schwer versündigt, weil ihnen der Abgott zum Fallstrick wurde. Da möchte man gar gerne weiter lesen: „Und da das Volk dem Abgott diente und vergaß, was der HErr ihm Gutes getan, schlug Gideon in sich und sprach: HErr, HErr, ich habe übel getan vor dir und großes Ärgernis gegeben, handle nicht mit mir nach meinen Sünden und vergilt mir nicht nach meiner Missetat. Deine Gnade sei meine Zuflucht. Erbarme dich über deinen armen Knecht und mache wieder fröhlich meine Gebeine: denn ich bin sehr bekümmert und der Friede ist von mir gewichen.“ Aber nein, wir lesen so etwas nicht, nichts auch von Gideons seligem Ende, und so fühlt man schmerzlich den Mangel eines befriedigenden Abschlusses im Leben unsers Helden.

Hinsichtlich des Volkes verhält es sich ähnlich. Wie gern läse man nach den Worten: „Also wurden die Midianiter gedemütigt vor den Kindern Israel, und hoben ihren Kopf nicht mehr empor. Und das Land war stille vierzig Jahr, so lange Gideon lebte“: „Und die Kinder Israel gedachten an den HErrn, ihren Gott, der sie errettet hatte von der Hand aller Feinde umher und taten Barmherzigkeit an dem Hause Gideons, wie er alles Gute an Israel getan hatte, und sie wandelten auf Gottes Wegen und priesen seinen Namen einmütiglich und redeten einer zum andern: Lasset uns nicht vergessen, was der HErr Großes an uns getan, sondern alles, was in uns ist, preise des Ewigen Namen.“ – Aber nein. Wir lesen das gerade Gegenteil: „Da aber Gideon gestorben war, kehrten die Kinder Israel um, und hureten den Baalim nach, und machten ihnen den Baal – Berith zum Gott. Und die Kinder Israel gedachten nicht an den HErrn, ihren Gott, der sie errettet hatte von der Hand aller ihrer Feinde umher. Und taten nicht Barmherzigkeit an dem Hause Jerub – Baal Gideon, wie er alles Gute an Israel getan hatte.“

Die heilige Geschichte ist durch und durch wahr; sie schmückt die Begebenheiten nicht romanhaft aus, sie idealisiert die Personen nicht, sie gibt ein ungeschminktes Bild von dem Leben und Wandel derselben und verschweigt auch die Sünden und Schwächen der Erzväter, Propheten und Apostel nicht, damit wir erkennen, wie vor dem HErrn kein Lebendiger gerecht ist, wie vielmehr alle, auch die ehrwürdigsten und heiligsten Menschen, ganz allein aus freier, von allem Verdienst, von aller Würdigkeit absehenden Gnade gerettet und selig werden können und wir nicht bei ihnen, sondern allein bei dem HErrn das Heil suchen, Ihm allein die Ehre geben sollen. Unser Wunsch also, die Geschichte Gideons und des Volkes Israel zu seiner Zeit möchte einen andern Abschluss haben, bleibt unerfüllt und somit werden wir genötigt sein, die Berichterstattung, wie sie uns vorliegt, zum Gegenstande unserer Erwägung zu machen.

1.

Da tritt uns denn zunächst die Schilderung des Friedens entgegen, welcher nach der wunderbaren und herrlichen Besiegung der Midianiter vierzig Jahre hindurch die Kinder Israel beglückte. Vierzig Jahre – eine lange Zeit. Wie große Ursache hatte da das auserwählte Volk, das so lange unter der Geißel der Midianiter geseufzt und geblutet, dem Schöpfer und Erhalter dieses Friedens Lob- und Dankopfer darzubringen. Aber ach, wie so deutlich lehrt die Geschichte, dass Zeiten des Friedens gefährliche Zeiten sind. Wie schwer können es die Menschen ertragen, wenn ihnen die Sonne des ungestörten Friedens und Wohlergehens lange scheint. Ach, da wachsen allerlei Unkrautpflanzen üppig empor und der Garten Gottes wird zur Wüste.

Wir brauchen nicht auf andere Völker zu blicken; bleiben wir nur bei dem unsrigen stehen. Auch über unser Vaterland wurde die Tyrannengeißel geschwungen. Ein fremdes Volk schlug das unsrige in schwere Bande. Als aber die Not und Bedrängnis den höchsten Gipfelpunkt erreicht hatte, da schaute der alte treue Gott darein und errettete wunderbar unser Volk aus der Gewalt der Feinde. Nach vielem Blutvergießen und schweren Opfern wurde endlich der Friede errungen. „Bis hierher und nicht weiter!“ hieß es aus dem Munde des HErrn Zebaoth, „hier sollen deine stolzen Wellen sich legen.“ Da ward es auch wie damals in Israel stille vierzig und mehrere Jahre hindurch in unserem Lande. – Aber was hat denn nun diese lange Friedenszeit unserm Volke gefrommt? – Nun, verkennen wollen wir es nicht: Es ist seit den Zeiten der Freiheitskriege, in welchen der HErr unser Gott so handgreiflich seine durchlesende Rettermacht und Retterliebe offenbarte, manches besser

geworden. Der Glaube der Väter, welchen unser Volk nur zu sehr verlassen hatte, ist wieder zu Ehren gekommen. An viel tausend Herzen hat das Evangelium von Christo dem Gekreuzigten seine Gotteskraft bewiesen und eine große Schar von treuen Zeugen der Wahrheit und Gnade in JEsu steht auf Zions Mauern und erhebt ihre Stimme wie eine Posaune. Aber wenn wir nun die große Masse der evangelischen Christen in's Auge fassen, – um von den römischen ganz zu schweigen, – wie sieht es da aus? Können wir es leugnen? Jammervoll! – Vergessen sind die Großtaten unsers Gottes zum Heile unsers Vaterlandes. Man begegnet kaum einer Spur von dankbarer Gesinnung, dagegen herrscht, wohin man das Auge richten mag, allenthalben mit ungebrochener Kraft die unersättliche Begierde nach irdischem Gut und fleischlicher Lust. An Stumpfsinn grenzende Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort und Sakrament, ein gänzlich Verflochtensein in materielle Interessen, ein vor Tod, Gericht und Ewigkeit keinen Augenblick erschreckender Leichtsinn, eine Satttheit gegenüber der Himmelspeise des göttlichen Wortes, eine Selbstgerechtigkeit, die nicht von ferne etwas ahnt von dem Bedürfnis der Gnade und der Versöhnung mit Gott und in Begleitung derselben allerlei Ungerechtigkeit und Falschheit; dazu eine Selbstsucht, die nur das Ihre und nicht im mindesten das Heil und Wohl der Brüder sucht, ein empörerisches Wesen, das weder Gott, noch der vorgesetzten, von Gott verordneten Obrigkeit untertan sein will, ein Sinn, der alle Pietätsverhältnisse gering achtet und der heiligsten Bande, wodurch Familien, Eltern und Kinder, Mann und Weib, König und Untertan, Lehrer und Schüler verknüpft sind, spottet, dazu unter Vornehmen und Geringen allerlei Sünden und Schanden, die in der Finsternis geschehen, – ach, man könnte noch lange fortfahren, – das ist die Gesinnung, das ist der Zustand der Massen unsers Volkes. Ja, das Gesagte ist nur ein schwacher Ausdruck des wirklichen Zustandes. Und träte in unsern Tagen ein Jeremias auf, der, von Gott erleuchtet, diesen Jammer unsers Volkes überschaute, würde er nicht auch schmerzbewegt ausrufen müssen: „Ach dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen der Tochter meines Volks!“

Und wie sieht es denn bei den Christen aus, die von ganzem Herzen begehren, ihrem Heiland treu zu sein bis in den Tod? Ist denn für sie die lange Friedenszeit eine Zeit des Segens und Gedeihens gewesen? Nun ja, verkennen wollen wir es nicht, die Gnade des HErrn hat manches Liebliche und Herzerquickende ins Leben gerufen. Dahin rechnen wir mit vollem Rechte die Tätigkeit der Christen für die Bekehrung der Heiden, die Bestrebungen auf dem Gebiete der innern Mission, die Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, die Bemühungen solcher Vereine, die sich die Verbreitung christlicher Erkenntnis und christlichen Lebens angelegen sein lassen. Es ist ferner dahin zu rechnen alles, was Wissenschaft und Kunst zur Ehre des HErrn in's Dasein gerufen, alles, was zur Ausbreitung und zum Verständnis des göttlichen Wortes, zur Vertiefung in dasselbe geschehen ist und noch geschieht. Wir würden ja undankbar und ungerecht sein, wenn wir nicht anerkennen wollten, dass in der langen Friedenszeit durch Gottes Gnade manche segensreiche Erscheinung zu Tage getreten ist. Aber auch für die Christen behält das Wort: Gute Tage sind schwer zu tragen, seine Wahrheit. Zuerst lässt es sich nicht leugnen, dass gar viele Christen bei ihren missionierenden Bestrebungen den Blick in's eigene Herz und die stille Sammlung der Gedanken auf das Eine, was Not tut, vernachlässigen. Es ist ein Rennen und Laufen bei vielen, das an das Wort des Propheten erinnert: „Sie machen sich viel vergebliche Unruhe und bleiben nicht gerne daheim.“ Dann aber sei nur als unkrautartiges Gewächs, welches der Sonnenschein der langen Friedenszeit in's Dasein gerufen, die Zertrennung und Befehdung genannt, welche zwischen Israel und Juda besteht. Da hart man Urteile von solchen, die sich für echte Lutheraner halten und ausgeben, über die

reformierte Kirche, ihre Lehre, ihre Verfassung, ihren Kultus und ihre Glieder, die weder aus der Wahrheit, noch aus der Liebe stammen. Diese konfessionellen Zänkereien zwischen solchen, die als arme elende Sünder es wissen und bekennen, dass sie nur aus Gnaden durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen HErrn und Heiland JEsum Christum gerecht und selig werden, sind aber dem HErrn unserm Gott ein Gräuel und beweisen es unwiderleglich, dass das innere Leben der rechten Gesundheit ermangelt, ja dass eine bittere Wurzel aufgewachsen ist, die auf eine bedenkliche Weise der Entwicklung des inwendigen Menschen Gefahr droht. Und dazu kommt bei so vielen, die zu den gläubigen Christen gehören wollen, allerlei Eitelkeit und unbrüderliches Wesen, so viel Geschwätz und so wenig Kraft, so viel Gesetzlichkeit im Äußerlichen und so wenig Liebe und Innigkeit im Herzenskämmerlein, dagegen richterisches, absprechendes Wesen, wobei man im Urteile über andere des Balkens im eigenen Auge uneingedenk bleibt und nicht von ferne die zarten Keime des aufsprössenden neuen Lebens oder der Sehnsucht danach zu würdigen versteht. – Sind nicht diese und so manche andere Erscheinungen, die den Beweis in sich tragen, dass der Kampf des Geistes gegen das Fleisch leider auch bei den Christen ohne die rechte Energie und Durchhaltigkeit geführt wird, ganz geeignet, ernste Gerichte Gottes, Züchtigungen seiner strafenden Gerechtigkeit über uns herabzurufen? Lehrt nicht die Geschichte der christlichen Kirche, dass gerade dann der HErr die Geißel seines Zornes schwingen musste, wenn selbst diejenigen, die seinen Namen bekennen, in einen Zustand der Lauheit, Trägheit, Unlauterkeit und Krankhaftigkeit gerieten? Finden wir diese Wahrheit nicht bestätigt in den sieben Sendschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden? Lehren dieselben uns nicht deutlich und scharf, dass der HErr mitnichten die Ausbrüche des ungesunden inneren Gebens übersieht, dass er sie vielmehr trotz aller sonstigen vorhandenen lobenswerten Eigenschaften und Gesinnungen mit dem scharfen Messer der Zucht schonungslos verfolgen und ausrotten will?

Sind wir demnach den Kindern Israel ähnlich, die in der langen Friedenszeit nicht gedachten an den HErrn ihren Gott, der sie errettet hatte von der Hand aller ihrer Feinde umher, sind auch wir ein so undankbares Geschlecht, in dessen Herzen statt der Früchte des Geistes allerlei Unkraut wuchert, o so gebe der HErr unser Gott uns die rechte Einsicht in unseren krankhaften und bedenklichen Zustand und treibe uns an durch seinen heiligen Geist, dass wir bei unserem einigen Arzt und Erbarmer die gründliche Heilung und Genesung suchen, auf dass es nicht auch zu uns heiße, wie von jenem unfruchtbaren Baume: Haue ihn ab, was hindert er das Land? – Es reicht nicht hin, dass wir als törichte Jungfrauen den klugen ähnlich seien und die Lampen tragen. Fehlt das Öl, das Salböl des heiligen Geistes, so ist das Ende vom Liede ein vergebliches Anklopfen und Schreien: HErr, HErr, tue uns auf, und die kalte Antwort: Wahrlich, ich sage euch, ich: kenne euch nicht.

2.

Schließlich richten wir unsern Blick auf Gideon, wo wir denn leider nicht viel Erbauliches wahrnehmen. Es wird uns zunächst berichtet, dass er siebenzig Söhne, viele Weiber und außerdem ein Keksweib in Sichem hatte, welches ihm den Abimelech gebar, der an den siebenzig Söhnen des Gideons zum Brudermörder wurde. Und demnächst wird uns erzählt, dass Gideon in gutem Alter starb und in seines Vaters Joas Grab zu Ophra begraben wurde.

Wir sehen hier, dass wir uns unter dem dunkeln Himmel des alten Bundes befinden. Freilich auch im alten Bunde war das Gesetz gegeben: „Du sollst nicht ehebrechen,“ und

die Strafe des Ehebruchs war die Steinigung. Nichtsdestoweniger lesen wir nicht nur von Gideon, sondern von Abraham, Jakob, David, Salomo und andern, dass sie Kebsweiber hatten. Was sollen wir dazu sagen? Standen diese Sünden in den dunkeln Tagen des alten Bundes, wo die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht aufgegangen war, noch unter göttlicher Geduld? War diese Sünde noch nicht klar und bestimmt in das Bewusstsein getreten und gehörten somit diese alttestamentlichen Männer noch zu den Knechten, welche des Herrn Willen noch nicht klar und fest wussten? Müssen wir eben deshalb bei ihnen einen andern Maßstab der Beurteilung anlegen?

Soviel steht fest, zur Nachahmung sind diese Dinge nicht in Gottes Wort verzeichnet, ebenso wenig als die andern Sünden und Missetaten, welche die heilige Schrift erzählt, ohne gerade jedes mal ein verabscheuendes und verdammendes Urteil darüber auszusprechen. Wehe darum allen, welche diese Berichte von Versündigungen alt- oder neutestamentlicher Personen dazu missbrauchen, dass sie damit ihre eigenen Missetaten rechtfertigen oder beschönigen wollen. Solche unreine Menschen vergreifen sich schwer und freventlich an Gottes und seines Wortes Heiligkeit und werden ihr Urteil empfangen, das sie tief innerlich zermalmen wird. Wir wissen, was der, welcher gekommen ist, nicht das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, in der Bergpredigt gesagt hat: „Ihr habt gehört, dass bei den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Hier sehen wir also deutlich vor Augen, wie schon, in Übereinstimmung mit dem zehnten Gebote, die Lust im Herzen als Tatsünde vor Gott gilt. Selbst die innerlich vollbrachte Tat, die vielleicht nur darum nicht äußerlich vollbracht wird, weil man die bösen Folgen, die Strafen, die zeitlichen Nachteile fürchtet, wird vor Gottes Gericht als eine wirkliche Tatsünde gerichtlich verdammt, zumal die Lust, wenn sie empfangen hat, die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, den Tod gebiert. Hurerei und Ehebruch, sowie jegliche Unkeuschheit wird im Worte Gottes auf das stärkste verdammt und alle ohne Ausnahme, die solches verüben, werden ausgeschlossen von dem Reiche Gottes. „Das ist aber der Wille Gottes, unsere Heiligung, dass wir meiden die Hurerei und ein jeglicher unter uns wisse sein Fass zu behalten in Heiligung und Ehren; nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ Ein Tempel Gottes ist unser Leib und soll es sein. In einem Tempel aber soll der Herr wohnen, nicht die Säue. Christi Glieder sind unsere Glieder. „Sollen wir nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen?“

Mag die Welt, die im Argen liegt, für solche Sünden allerlei abschwächende Namen haben und allerlei Entschuldigungen ersinnen, ja mag in unserer Zeit das Laster der Unkeuschheit noch so weit verbreitet sein, es bleibt doch dabei, was unser Heidelberger Katechismus sagt, dieses teure Kleinod unserer nach Gottes Wort reformierten Kirche, „dass alle Unkeuschheit von Gott vermaledit sei und dass wir darum ihr von Herzen sollen feind sein, es sei im heiligen Ehestand oder außerhalb desselben: denn dieweil beide, unser Leib und Seele, Tempel des heiligen Geistes sind, so will er, dass wir sie beide sauber und heilig bewahren, verbeut deshalb alle unkeuschen Taten, Gebärden, Worte, Gedanken, Lust und was den Menschen dazu reizen mag.“ Das schreibe uns Gott der Herr in's Herz, in's Gewissen tief hinein, auf dass wir, weil wir die große Verheißung der ewig beseligenden Gemeinschaft mit dem Herrn unserm Gott im Himmel haben, uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Alttestamentlich und darum den neutestamentlichen Bundesgenossen nicht befriedigend klingt endlich auch das, was uns vom Tode Gideons berichtet wird. Er starb

in gutem Alter und wurde in seines Vaters Grab zu Ophra begraben. – Wir möchten so gern etwas mehr lesen von dem Sterbelager Gideons, von seiner Bußfertigkeit, von seinem Hinschauen auf die Verheißungen, die der HErr auch den alttestamentlichen Pilgern Gottes gegeben; aber vergebens. Die Geschichte verhält sich schweigend und überlässt uns nichts als Mutmaßungen, Hoffnungen und fromme Wünsche. Und so wollen wir denn hoffen, dass dem Gideon doch noch vor seinem Ende das Herz über seine Sünde gebrochen sei und dass er, sich anklammernd an den Gott, der ihm so große Gnade und Wunderhilfe erwiesen und gestützt auf den verheißenen Messias, selig hinübergegangen sei in das himmlische Vaterland, in die Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist, – eine Hoffnung, die dadurch eine Stütze erhält, dass der Geist Gottes auch unsern Gideon im elften Kapitel des Briefes an die Hebräer unter diejenigen Männer des Glaubens aufgeführt hat, deren die Welt nicht wert war.

Uns aber, die wir in den seligen Tagen des neuen Bundes leben, da mit vollem Glanze aufgegangen ist die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil und Genesung unter ihren Flügeln, uns, die wir JESum den Fürsten des Lebens und sein heiliges Evangelium haben, Ihn, der durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel, und Leben und unvergängliches Wesen und Licht gebracht; uns, die wir wissen, wie Er des Todes Stachel, die Sünde, hinweggebrochen, die er getragen und aus dem Mittel getan, also, dass wir nun sagen können: „Es bleibet nichts denn Tod'sgestalt, der Würger geht vorüber,“ uns sei und bleibe es alle Tage unsers Lebens bis zum letzten Atemzuge, eine heilige Herzensangelegenheit, unserm verklärten Haupte also einverleibt zu werden, dass wir fröhlich sagen können:

„Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Des tröst' ich mich von Herzen,
Von dir ich ungeschieden bleib',
In Todesnot und Schmerzen,
Wenn ich gleich sterb', so sterb' ich dir,
Ein ew'ges Leben hast du mir
Durch deinen Tod erworben.“

Er stärke und stähle uns mit Seiner Gotteskraft, dass wir mit Geduld in guten Werken trachten nachdem ewigen Leben, damit wir, wenn endlich oder bald unser Stündlein schlägt, mit der seligen Zuversicht, nimmermehr zu sterben, im Herzen, hinüberpilgern können als solche, die, bekleidet mit Christi Blut und Gerechtigkeit, eingehen zu ihres HErrn Freude, wo wir dann Ihn, den wir nicht sahen und doch lieb hatten, sehen und uns freuen werden mit herrlicher und unaussprechlicher Freude. O dieses Ziel ist es wert, dass man täglich und stündlich darnach ringt. Dieses Ziel ist es wert, dass man auch unter den schmerzlichsten Leiden, unter den heißesten Anfechtungen und Verdunkelungen ausharret bis an's Ende: „Denn alle Müh' ist schon bezahlet, Wenn ich das goldne Himmelstor Mir stell' in Glaub' und Hoffnung vor.“ Halte denn Er, der die Auferstehung ist und das Leben, uns fest an seiner starken, schützenden, bewahrenden Hand in den Kämpfen des Lebens und des Todes, auf dass auch wir droben hinzugetan werden zu der Schar der Seligen, die durch des Lammes Blut überwunden haben und nicht aufhören können, dieses Lamm und sein versöhnendes Blutvergießen zu preisen in alle Ewigkeit.

Amen